# 44 kontakt

FREUNDESGABE DER DOMINIKANER DER PROVINZ TEUTONIA | 2016



**DIE TEUTONIA IM INTERNET:**
Informationen zum Dominikanerorden, zu unseren Klöstern und dominikanischen Links finden Sie unter:
**www.dominikaner.de** und **www.dominikanerorden.de**


**Herausgeber:** Dominikaner-Provinz Teutonia, Lindenstraße 45, 50674 Köln

**Redaktion:**



P. Johannes M. Schäffler, P. Max I. Cappabianca, P. Daniel Stadtherr, P. Martin Rosner, Ivica Lozina

**Anschrift:** Redaktion »kontakt«, Dominikanerkonvent, Lindenstraße 45, 50674 Köln
socius@dominikaner.de

**Gesamtherstellung:** lozina mediadesign, Brohler Str. 16, 50968 Köln

**Auflage:** 4.550 (Gedruckt auf 90 g chlorfrei gebleichtem Papier)

**Zusendung:** Wer an einer kostenlosen Zusendung von »kontakt« einmal im Jahr interessiert ist, den bitten wir, die eigene Anschrift der Dominikaner-Provinz Teutonia, Lindenstraße 45, 50674 Köln, mitzuteilen.

**Konto:** Dominikaner-Provinz Teutonia:
Bank im Bistum Essen
IBAN DE28360602953007930053, BIC GENODED1BBE

Missionszentrale der Dominikaner:
Bank im Bistum Essen
IBAN DE23360602953007900170, BIC GENODED1BBE


**Zum Titelbild:**
P. Elias Füllenbach, Horst Wieshuber, Sr. Kerstin-Marie Berretz beim Jubiläumsfest in Köln am 3. Juni 2016, aus Anlass des 800j. Jubiläums des Dominikanerordens.

Foto: Thomas Granitzny, massmedia Köln

Freundesgabe der Dominikaner der Provinz Teutonia

# kontakt

800 Jahre dominikanerorden

# Inhalt



*Johannes Bunnenberg OP*
Ein Generalkapitel ist wie… 4

*Papst Franziskus*
„Kontemplativer des Volkes sein“ 7

*Johannes Bunnenberg OP*
… dem Himmel entgegen. 9

*Susanne Biber*
„Mehr als Schwarz und Weiß.
800 Jahre Dominikanerorden“ 12

*Theresa Hüther*
Verkündigung im Dialog 14

*Walter Vitt*
Leicher – Bongard – Knackfuß 16

*Ralf Sagner OP*
Fast so alt wie der Orden selbst 19

*Bernhard Venzke OP*
Und Ab! 21

*Tobias Siebericbs OP*
„Seht, da ist der Mensch“ 24

*Rudolf Stertenbrink OP*
Nur wer loslässt, kann hinübergehen 26

*Klaus-Bernward Springer*
Meister Eckhart und die Freiheit 28

*Sonja Toepfer*
Gott im Transit 30

*Michael Dillmann OP*
Gottes Name ist Barmherzigkeit 31

*Hans-Albert Gunk OP*
Gestik und Fragment 33

*Elias Füllenbach OP*
Von der Sprache der Bilder und
der Kraft des Wortes 36

*Karl Gierse OP*
Kolleg on Tour – Eine Schule auf Jubiläumsfahrt 38

*Christian Flake OP*
Das Abenteuer „Franz-Heim“ 41

*Uwe Augustinus Vielhaber OP*
Es werde Licht. Und es wurde Licht. (Gen 1,3) 43

*Augustinus Hildebrandt OP und Monika Müller*
Was ist Wahrheit? 46

Szeretettel üdvözöljük! 48

*Ulrich Engel OP*
„Wer räumt die Spülmaschine aus?“ 49

*Johannes Schäffler OP*
800 Jahre Dominikanerorden 52

*Kerstin-Marie Berretz OP und Johannes Schäffler OP*
The Way of the Dominican Preacher:
Go and do likewise! 60

*Anna Maria Wachendorf OP*
Der Pilgerrosenkranz 62

*Lucia Jöckle OP*
Ein Ort – zwei Gemeinschaften – ein Dank 64

*Dr. Gabriele Neu-Yilik*
Kleiner Grenzverkehr 66

*Ulrich Engel OP*
„Von Gott berufen – vom Kirchenrecht verhindert“ 68

*Interview mit Fr. Tobiasz Cieślak*
Zu Gast im Café Frassati 70

*Carsten Barwasser OP*
„Verbum Dei“ – Das Wort Gottes
und das Zweite Vatikanische Konzil 72

*Philipp König OP*
Gute Nachrichten aus Jerusalem! 74

*Adam Rokosz OP*
Einfach und ehrlich 76

*Ingrid Grave OP*
Kloster zu verschenken 78

*Marianne Albrecht-Fisch*
Dominikanische Begegnungen in der Schweiz 80

Nachrichten national 82

Nachrichten International 85

Die für uns lebten 87

Bücher 92



*Liebe Leserinnen*
*und Leser von „kontakt“,*
*liebe Wohltäterinnen*
*und Wohltäter,*
*liebe Freundinnen*
*und Freunde,*

*ein Jubiläum ist eine Gratwanderung: Es kann zum sentimental-nostalgischen Rückblick oder zum selbstgenügsamen Sich-auf-die-Schulter-klopfen werden, zur Beschwörung vergangener glorreicher Zeiten oder zum letzten Aufbäumen vor schleichendem Niedergang, zu langweiliger Würdigung verstaubter Größe oder zu effekthaschendem Schaulaufen. Ich meine, dass wir einen produktiven Weg zwischen kritischer Reflexion, dankbarer Erinnerung und froher Feier gegangen sind, und dass wir aus diesem Jahr gestärkt und ermutigt hervorgehen.*

*Das Jubiläum hat kreative Kräfte freigesetzt. Es hat Schwestern und Brüder, Gemeinschaften und Gemeinden äußerlich und innerlich in Gang gebracht, angetrieben, bewegt. Es wurde gemeinsam überlegt, geplant, organisiert. Es wurde geforscht und geschrieben, nachgedacht und diskutiert, gesungen und gebetet.*

*Die Liste der Veranstaltungsorte, an denen unsere Provinz sich beteiligt hat, ist lang; sie liegen nicht nur in Deutschland, sondern in ganz Europa – und einige Male auch darüber hinaus. Die Vorbereitung für das Internationale Colloquium über die Predigt in St. Louis/USA erstreckte sich für die Mitglieder unseres Instituts für Pastoralhomiletik von Osteuropa über die Philippinen bis nach Chicago.*

*Tausende haben sich in diesem Jubiläumsjahr auf den Weg gemacht: zu Vorträgen und Tagungen, zu Wallfahrten und Feiern, zu Konzerten und Lesungen, zu Predigten und Ausstellungen. Die Beiträge und Bilder dieses Heftes lassen viele Veranstaltungen lebendig werden.*

*Ich freue mich über die Veröffentlichungen, in denen die Geschichte und Gegenwart des Ordens thematisiert worden sind. Sie handeln von Identität und Sendung, vom Predigtauftrag und von Wegen der Verkündigung, von Einheit und Verschiedenheit, von der Vielfalt unseres Zeugnisses und vom Reichtum der Spiritualität. Damit sind alle wichtigen Merkmale zur Geltung gekommen, die dem Orden von Beginn an mitgegeben sind: Unterwegssein und Intellektualität, seelsorgliche Tätigkeit und geistliches Leben.*

*Dankbar schaue ich auf das Engagement so vieler Schwestern und Brüder, die das Jubiläum zu einem anregenden Ereignis werden ließen. Was wir in Begegnung, Fortbildung, Aktion und Feier erlebt haben, kann uns beflügeln, stärken, Mut machen. Ich nehme es wie einen Rückenwind, der uns auf dem Weg in die Zukunft das Vorankommen leichter macht.*

*Allen, die an unserem Jubiläum Anteil genommen und sich mit uns und für uns eingesetzt haben, möchte ich meinen Dank aussprechen, und ich bitte Sie, uns weiterhin zu begleiten und zu unterstützen, denn das Motto des Jubiläums bleibt Richtschnur: Das Evangelium verkünden – mit Phantasie und Elan, mit Kompetenz und Hingabe.*



*P. Dr. Johannes Bunnenberg OP, Provinzial*

Johannes Bunnenberg OP

# Ein Generalkapitel ist wie…



**… ein Marathon**

Drei Wochen Sitzungen, häufig über den ganzen Tag, und das bei Temperaturen zwischen 30 und 35 Grad, das braucht Ausdauer und Beharrlichkeit. Es führt an physische und psychische Grenzen, manchmal schmerzt es oder die Luft droht auszugehen. Dann wieder gibt es Momente der Entgrenzung, wo der Einzelne sich im Rhythmus des Miteinanders ins Gesamte hinein aufgelöst fühlt. Eben ein Marathon zwischen tiefer Selbsterfahrung und Selbstüberschreitung. Viele Berichte wollen gelesen, Anträge bearbeitet, Entwürfe ergänzt und korrigiert werden. In verschiedenen Konstellationen werden Themen und Vorlagen besprochen: Sprachgruppen, Kommissionen, Plenum. Immer neue Papiere sind zu lesen – in verschiedenen Sprachen. Manche Diskussionen sind zäh, andere langweilig, manche konfus. Insgesamt hatten wir sicherlich fast 200 Abstimmungen – von Lappalien über praktische Vorschriften bis hin zu grundsätzlichen Regelungen. Die Ergebnisse reichten von Einstimmigkeit über knappe Mehrheit bis hin zur Ablehnung von Anträgen. Nach der ersten Hälfte machte sich bisweilen der verzweifelte Gedanke breit: Zähne zusammenbeißen und durch; Hauptsache, es ist bald Schluss. Um in guter Form zu bleiben, sah ich einige Brüder, die wie ich im nahegelegenen Park joggten – einer von ihnen schaffte immerhin am Sonntagmorgen 18 km, er bereitet sich auf seinen ersten Marathonlauf vor.

*Im Jubiläumsjahr fand das Generalkapitel an historischem Ort statt: in Bologna, wo sich in unserer Kirche das Grab des hl. Dominikus befindet und einer der wenigen Konvente, der seit der Gründung des Ordens in fast ununterbrochener Kontinuität besteht. Es war ein Kapitel der Provinziale; d. h. alle Provinziale, Vize-Provinziale und einige andere Obere kamen zusammen, um über die weitere Entwicklung des Ordens zu beraten. Die Unterbringung erfolgte im Gästehaus der Dominikaner San Tommaso, nahe dem Konvent, die Gottesdienste fanden in der Basilika San Domenico statt, das Plenum des Kapitels tagte in der alten Bibliothek des Konventes.*



*Die Teilnehmer des Generalkapitels vor dem Grab des Hl. Dominkus*

**… eine Schule mit Internat**

Die Tage waren strikt geregelt: Um 7 Uhr begannen wir mit Laudes und Eucharistie, ab 9 Uhr tagten Arbeitsgruppen oder Plenum, am Nachmittag wurde spätestens ab 15.30 Uhr wieder gearbeitet bis ungefähr 19 Uhr. An die Vesper um 19.30 Uhr schloss sich das Abendessen an, und nicht nur einmal traf man sich um 21 Uhr noch mal zu einem Austausch: mit dem Ortsbischof, mit Vertreterinnen der kontemplativen Schwestern, mit den Mitgliedern einer anderen Kommission (um Überschneidungen zu vermeiden oder um sich Rat zu holen). Möglichkeit zum Ausgang in der sehenswerten Altstadt von Bologna hatte man entweder mittags, wenn es zu heiß war, oder abends, wenn man müde war. Es gab viel zu lernen: voneinander, miteinander, von Experten wie dem zukünftigen Generalprokurator des Ordens (er ist für die Kontakte zum Heiligen Stuhl zuständig) und Gästen wie den Vertreterinnen der Schwestern oder dem Leiter der Dominikanischen Jugendbewegung, aus Berichten und Texten, aus Begegnungen und Debatten, für mich zusätzlich immer verbunden mit anstrengenden Sprachübungen. Es war für drei Wochen ein Leben in einem ziemlich geschlossenen System, zwar rundum versorgt, aber eben auch mit wenig Spielraum. Nur ein Sonntag war frei. Ich habe dies gemeinsam mit einigen Brüdern kritisiert. Mir fehlte ein Freiraum, in dem man jenseits von Änderungsanträgen und Beschlüssen in eine theologische Reflexion oder einen offenen Austausch hätte eintreten können.

**… ein UNO-Parlament im Kleinen**

Einundfünfzig Stimmberechtigte aus allen Kontinenten nahmen teil. Dazu kamen als Gäste mehrere Schwestern, zwei Fratres Cooperatores, jeweils ein Vertreter der Dominikanischen Laien und der Dominikanischen Jugendbewegung sowie einige Experten. Die Europäer bildeten die Mehrheit, aber sichtbar nehmen die asiatischen und afrikanischen Vertreter zu. In Afrika sind gerade zwei Vize-Provinzen neu gegründet worden. Das nächste Generalkapitel, so bestimmte es der zweite Wahlgang im Abschlussplenum, wird in Vietnam in Ho-Chi-Minh-Stadt stattfinden. Die Vietnamesen bilden inzwischen nach Spanien (wo aus drei Provinzen seit Januar eine einzige gebildet worden ist) und nach Polen die drittstärkste Provinz mit ca. 366 Mitgliedern. Eine Plenumssitzung bleibt mir besonders in Erinnerung: In ihr waren die Teilnehmer aufgefordert, Häuser und Tätigkeiten zu benennen, für die sie eine internationale Unterstützung als nötig und passend erachten. Ich zähle jetzt nur die europäischen Meldungen auf: Bedürfnisse wurden angemeldet im Hinblick auf die Studienhäuser, die direkt dem Ordensmeister unterstehen, sowie für die internationale Kommunität in



*Verehrung der Reliquien des Hl. Dominikus*

Brüssel, die gefährdete Fortführung der Häuser in Istanbul und Izmir, die schwache Vertretung in Skandinavien und im Baltikum, die notwendige Verstärkung der Missionen in Osteuropa (z. B. St. Petersburg, Russland insgesamt), die fragile Präsenz in Ungarn und in der Schweiz, nötige Neuanfänge in Flandern und in den Niederlanden. Dies war einerseits eine beachtliche Mängelliste, andererseits wurde in mehreren Berichten auch deutlich, welche Formen gegenseitiger Hilfe und bewährte Modelle von Zusammenarbeit über Provinzgrenzen hinweg es bereits gibt.

## … ein Transformator oder Umspannwerk

Bei einem Generalkapitel fließen Energien mit unterschiedlichen Spannungen aus vielen Regionen zusammen. Sie werden aufgenommen, auf ein entsprechendes, verträgliches und gemeinsames Maß gebracht und weiter geleitet – in Form von Anregungen, Empfehlungen, Beauftragungen und Anordnungen. Es gibt Spannungen und Reibungsverluste, genauso Kanalisierung und Ausrichtung auf gemeinsame Ziele.
Eine konkrete Folge dieses Generalkapitels wird dem Orden in seiner Struktur eingeschrieben bleiben: die Auflösung kleinerer Einheiten, so dass es jetzt grundsätzlich als juristische Größen, in denen mehrere Häuser und Konvente zusammengefasst sind, drei Kategorien gibt: Provinzvikariate, Vize-Provinzen und Provinzen. Diese seit dem Generalkapitel von Rom 2010 eingeleitete Maßnahme soll Strukturen überschaubarer und effizienter machen sowie die Vernetzung und damit Zusammenarbeit fördern.
Ansonsten führte das Kapitel wichtige Themen der Kirche und des Ordens fort: Evangelisierung als zentrale Aufgabe, die Erarbeitung eines gemeinsamen verbindlichen Rahmens auf Konvents- und Provinzebene, der Ausbau der Zusammenarbeit innerhalb der Dominikanischen Familie und über Provinz- und Ländergrenzen hinweg, die Aufnahme gesellschaftlicher und politischer Herausforderungen wie Migration und Flucht, Menschenhandel und Verfolgung.

## … ein Fest

Unsere Konstitutionen besagen, dass ein Kapitel gefeiert wird. Dann und wann wurde dies Realität: in den feierlichen Liturgien, für deren Koordination und Gestaltung unser deutscher Mitbruder P. Max Cappabianca zuständig war, in einem abendlichen Klavierkonzert im alten Kreuzgang (Bach und Mussorgsky), beim gemeinsamen Entspannen auf der Terrasse, beim Aperitif nach einer anstrengenden Vormittagssitzung, beim Ausflug nach Rom, als wir am letzten Tag frühmorgens zur Papstaudienz in den Vatikan fuhren und den Mittag in lockerem Zusammensein am Sitz unserer Ordenskurie Santa Sabina verbrachten. Und natürlich hatten wir ein festliches Finale am Hochfest des hl. Dominikus – mit gefälliger musikalischer Gestaltung, mit großer Prozession und leckerem Buffet.



*P. Dr. Johannes Bunnenberg ist Provinzial der Teutonia und lebt im Kölner Konvent Heilig Kreuz.*

Papst Franziskus

# „Kontemplativer des Volkes sein“

Aus der Ansprache des Papstes an das Generalkapitel der Dominikaner am 4. August 2016



*Zum Abschluss des Generalkapitels empfing der Papst die Teilnehmer des Generalkapitels zur Privataudienz im Vatikan. Die Begegnung fand in der „Sala Clementina“ im Apostolischen Palast statt.*

Dieses Jahr hat für eure Ordensfamilie eine besondere Bedeutung, weil 800 Jahre vergangen sind, seit Papst Honorius III. den Predigerorden anerkannt hat. Aus Anlass des Jubiläums, das ihr aus diesem Grund begeht, schließe ich mich euch an in der Danksagung für die reichen Gaben, die ihr im Laufe dieser Zeit empfangen habt. Außerdem möchte ich meiner Dankbarkeit gegenüber dem Orden Ausdruck verleihen für die bedeutsame Unterstützung der Kirche und für die Zusammenarbeit mit dem Heiligen Stuhl, die er im Geist des treuen Dienstes von den Ursprüngen bis heute aufrechterhalten hat. …

## Das Wort, das im Innern brennt

Gott drängte den heiligen Dominikus, einen „Predigerorden“ zu gründen, da die Predigt die Aufgabe war, die Jesus den Aposteln übertragen hatte. Das Wort Gottes brennt im Inneren und drängt zum Hinausgehen, um allen Völkern Jesus Christus zu verkünden (vgl. Mt 28,19–20). Euer Gründervater pflegte zu sagen: „Zuerst betrachten, dann lehren“. Von



*Papst Franziskus begrüßt den Ordensmeister Bruno Cadoré*



*P. Johannes Bunnenberg im Gespräch mit dem Papst*

Gott evangelisiert sein, um zu evangelisieren. Ohne eine tiefe Einheit mit ihm kann die Predigt zwar perfekt sein, gut durchdacht und sogar bewundernswert, aber sie rührt das Herz nicht. Doch gerade dieses Herz ist das, was sich ändern muss. Unerlässlich ist neben dem ernsthaften und fortwährenden Studium der theologischen Fächer auch alles, was hilft, uns der Wirklichkeit zu nähern und dem Volk Gottes Gehör zu schenken.

Der Prediger ist ein Kontemplativer des Wortes Gottes und auch ein Kontemplativer des Volkes, das erwartet, verstanden zu werden (vgl. Evangelii gaudium, 154). …

## Durst nach Gott

Schließlich müssen der Prediger und der Zeuge dies in Liebe sein. Ohne Liebe bleiben sie umstritten und fragwürdig. Der heilige Dominikus befand sich am Beginn seines Lebens in einem Zwiespalt, der seine gesamte Existenz kennzeichnete: „Wie kann ich über toten Häuten studieren, während das Fleisch Christi leidet?“ Der lebendige und leidende Leib Christi ist es, dessen Schrei der Prediger hört und der ihm keine Ruhe lässt. Der Schrei der Armen und Ausgeschlossenen weckt neu das Mitleid, das Jesus für die Menschen empfand (Mt 15,32), und macht es verständlich. Wenn wir uns umschauen, dann stellen wir fest, dass der Mann und die Frau von heute nach Gott dürsten. Sie sind das lebendige Fleisch Christi, das schreit: „Mich dürstet“ nach einem authentischen und befreienden Wort, nach einer brüderlichen, liebevollen Geste. Dieser Schrei fordert uns heraus und muss das Rückgrat der Mission sein und den pastoralen Strukturen und Plänen Leben einhauchen.

## Voll Hoffnung der Zukunft stellen

Liebe Brüder und Schwestern, mit einem dankbaren Herzen für die vom Herrn für euren Orden und für die Kirche empfangenen Gaben ermutige ich euch, dem vom heiligen Dominikus inspirierten Charisma freudig zu folgen, das von vielen heiligen Männern und Frauen des Dominikanerordens in verschiedenen Schattierungen gelebt worden ist. Sein Beispiel ist ein Antrieb, sich voller Hoffnung der Zukunft zu stellen wissend, dass Gott stets alles neu macht… und niemals enttäuscht.

*Papst Franziskus ist Jesuit und war vor seiner Wahl 2013 Erzbischof von Buenos Aires. In Interviews gestand er, dass er in seiner Jugend überlegt hatte, Dominikaner zu werden.*

Johannes Bunnenberg OP

# … dem Himmel entgegen.

Predigt zur Eröffnung des Jubiläums 800 Jahre Dominikaner



*Hans Holbein d. Ä. (1501): Werktagsseite des Frankfurter Dominikaneraltars*

*Was vorüber ist*
*ist nicht vorüber*
*Es wächst weiter*
*in deinen Zellen*
*ein Baum aus Tränen*
*oder vergangenem Glück*

Diese schlichten Zeilen der Dichterin Rose Ausländer fangen ein, was für ein Jubiläum grundlegend ist: nämlich Vergangenes, das spürbare Folgen bis in die Gegenwart zeitigt. Jede und jeder kennt es aus der eigenen Geschichte: frühe Erfahrungen, die sich tief in Seele und Leib eingegraben haben, grundlegende Entscheidungen, die bis heute die Lebensrichtung bestimmen, Vorlieben und Aversionen, die aus dem Bauch unsere Reaktionen beeinflussen, Verletzungen und Brüche, die immer noch schmerzen.

„Was vorüber ist, ist nicht vorüber". Dies gilt vergleichbar für Gemeinschaften: Da finden sich Ursprünge, die bleibend inspirieren, es gibt Weichenstellungen, die lange nachwirken, Erkenntnisse, Bräuche, Riten, die in Fleisch und Blut übergegangen sind. Die Geburtsstunde einer Gemeinschaft überträgt sich in eine atmosphärische Mitgift, in eine Gedanken- und Gefühlswelt, die sich im Unterbewussten fortpflanzt.
So ist es auch mit einem Orden wie dem unsrigen: Menschen haben sich ansprechen und faszinieren lassen – von der Lebensform, von Idealen und Zielen, von äußeren Zeichen und innerer Glut, sie sind hineingewachsen, haben ein Milieu gefunden, wo sie sich heimisch fühlen wie ein Fisch im Wasser.

## Ein Baum aus Tränen durchzieht die Geschichte

Ich möchte das Bild der Dichterin aufgreifen und sprechen von einem Baum aus Tränen oder vergangenem Glück. Unsere Geschichte weist beides auf: Die Tränen können einem kommen, wenn man an die Opfer der Inquisition denkt oder an die



*Hans Holbein d. Ä. (1501): Detail aus dem Dominikaneraltar*

Opfer von Missbrauch oder an die Verquickung mit unterdrückenden Strukturen; traurig wird man aber auch, wenn man sich erinnert an die Beschädigungen, die ein vermeintlich gottgewollter Gehorsam angerichtet hat – durch die Missachtung persönlicher Anlagen und in der Zerstörung von Lebensläufen. Ein Baum aus Tränen durchwächst den Orden und ruft uns an: Nimm dich wahr in deinen Gefährdungen, in deinen Fehltritten, in deiner Schwäche.

**Blüten und Früchte**

Doch genauso finden sich an diesem Baum starke Äste und hochaufragende Wipfel, leuchtende Blüten und kostbare Früchte: die Entfaltung von Begabungen in Seelsorge und Predigt, in Wissenschaft und Kultur, das Aufgehobensein in einer barmherzigen Gemeinschaft, Sinnstiftung in einem Ganzen, das von einer göttlichen Sendung zusammengehalten wird, das Glück von mystischer und intellektueller Erkenntnis, Freude an Erfahrungen der Nähe Gottes, Beistand in Not und Bedrängnis, Trost und Stärkung, die im gemeinsamen Beten und Feiern liegen.

Tatsächlich gibt es das Motiv des Baumes, um diese Geschichte einzufangen. Angeregt vom biblischen Bild der Wurzel Jesse, haben Künstler mehrfach einen Stammbaum der Dominikaner gemalt. Aus Dominikus als Gründer wachsen wie aus einer Wurzel Zweige hervor. Als Blüten oder Früchte werden dort zunächst die großen Gestalten des ersten Jahrhunderts dargestellt: Jordan von Sachsen, der Nachfolger des hl. Dominikus in der Leitung des Ordens, der unzählige junge Leute begeistert und aufgenommen hat; die großen Philosophen und Theologen Albertus Magnus und Thomas von Aquin, die dem Orden seine inhaltliche Weite mitgegeben haben; der erste Märtyrer Petrus von Mailand, der zum Patron der Kölner Bierbrauer wurde, die an St. Andreas in Köln angesiedelt sind. Danach verzweigt sich der Baum in weitere Teile – mit regional bedeutsamen oder zeitgenössischen Gestalten.

**Die Wasser der Weisheit strömen weiter**

Dieser Baum wächst bis heute, er zieht seine Kraft aus der Wurzel, in ihm fließen die Impulse des Anfangs. Allen Niedergängen, allen Fehlentwicklungen, Verirrungen und Erstarrungen zum Trotz: die Wasser der Weisheit, von denen in der Antiphon „O lumen“ mit Blick auf Dominikus die Rede ist, sie strömen weiter.

Wir finden in diesem Baum den schlichten Pförtner, der heilig wurde, weil er Menschen liebenswürdig empfing und für sie sorgte; den Politiker, der lauter und unbestechlich blieb und das Prinzip der Gerechtigkeit aufrecht erhielt; die Mystikerin, die mit ihren Briefen die Großen ihrer Zeit beriet und beeinflusste. Wir sehen Philosophen und Theologen, die den Glauben mit aktuellen wissenschaftlichen Erkenntnissen verbanden und Grundlagen für unser gesellschaftliches Zusammenleben legten, Künstler, die durch ihre Bilder predigten und erfreuten, Ordensschwestern, die sich der Erzie-

hung widmeten und deren Einsatz die gesellschaftlichen Möglichkeiten von Frauen erweiterte. Wir finden Seelsorger und Seelsorgerinnen für Gefangene und Kranke, Kämpfer für Gerechtigkeit und Frieden, Zeugen im Widerstand gegen Unrecht und Gewalt.

Wir schauen heute auf diese Früchte des Baumes, wir berühren sie in Gedanken und Gebeten, im Danken und in der Weiterführung ihres Dienstes. So nehmen wir sie in uns auf und hoffen, dass sie uns stärken, um unsererseits zu wachsen, zu blühen, Frucht zu bringen.

**Der Baum in unserer Zeit**

Es liegt an uns, den Baum weiter auszumalen – in unserem eigenen Stil, mit den Mitteln unserer Zeit, mit bunten Farben, die erfreuen, mit Formen, die die Kennzeichen und Bedürfnisse der Moderne aufnehmen und deuten, mit Gesichtszügen, die Fragen oder Freude hervorrufen, die staunen oder erschrecken lassen, mit Augen, Ohren, Mund und Händen, die uns anleiten, unsere Augen und Ohren, unseren Mund und unsere Hände zu öffnen.

Dieser Baum wächst weiter in unseren Zellen, so sagt die Dichterin. Er wächst weiter, wenn wir eintauchen in den spirituellen Strom, den Dominikus freisetzt, wenn wir die Poren reinigen, so dass wir aufnahmebereit und durchlässig bleiben, wenn wir die Kanäle, die uns über 800 Jahre untergründig verbinden, warten und funktionstüchtig erhalten. Dieser Baum wächst weiter, wenn wir in Berührung bleiben mit dem Stoff,




*Hl. Dominikus umringt von Mitbrüdern*

aus dem die Träume des hl. Dominikus bestanden: voll Mitempfinden auf Menschen zuzugehen und – wo auch immer sie leben – ihnen die frohe Botschaft nahe zu bringen.

In den Zellen sind bewahrt unsere Gene. Jede und jeder hat einen genetischen Code. Der Dominikanerorden hat so etwas wie eine geistige DNA. Die Seligen und Heiligen gehören dazu, ferner Gesten, Riten und Gesänge, die seit Jahrhunderten gepflegt werden, auch der Habit und der Rosenkranz, vor allem aber Haltungen des Geistes: Dialog und Demokratie, Mystik und Mitgefühl, Suche nach Wahrheit in großer gedanklicher Weite und Offenheit.

*Was vorüber ist*
*ist nicht vorüber*
*Es wächst weiter*
*in unseren Zellen*
*aus der Wurzel des Dominikus*
*ein Baum aus Tränen*
*aus Träumen*
*aus Mitgefühl und Gnade*
*ausgestreckt über die ganze Erde*
*dem Himmel entgegen*

Aus Anlass der Ordensgründung vor 800 Jahren hielt P. Johannes Bunnenberg OP, Provinzial der Dominikanerprovinz Teutonia, am 7. November 2015 – Allerheiligen des Ordens – diese Predigt. Diese Feier markierte den Auftakt der provinzweiten Feierlichkeiten.

Susanne Biber

# „Mehr als Schwarz und Weiß. 800 Jahre Dominikanerorden“

Jubiläumsausstellung in der ehemaligen Dominikanerkirche Regensburg




Mut zum Dialog, Mut zur Wahrheit, Mut zum Blick auf die Vergangenheit des Ordens, die mehr ist als Schwarz und Weiß. Das versuchte die Ausstellung zum 800jährigen Jubiläum des Dominikanerordens im ehemaligen Dominikanerkloster Regensburg vom 10. Mai bis 15. August 2016 in groben Zügen zu vermitteln.

## Gelungene Kooperation

Etwa 150 Objekte von 28 Leihgebern aus Deutschland, der Schweiz und den Niederlanden wurden in der Ausstellung gezeigt, die einer Kooperation vieler Institutionen zu verdanken war: vor allem dem Diözesanmuseum Regensburg und den beiden Provinzen des Dominikanerordens (Provinz Teutonia und Süddeutsch-österreichische Provinz des hl. Albert), aber auch der Zusammenarbeit mit dem Dominikanerinnenkloster Heilig Kreuz, dem Akademischen Forum Albertus Magnus, der Stadt Regensburg und dem Infozentrum DOMPLATZ 5.

Vor Beginn der Ausstellung mussten einige Schwierigkeiten überwunden werden: die nicht einfache Findung des Ortes, dann die Verschiebung der Kirchenrenovierung und schließlich die Frage der Finanzierung. Kein einfaches Projekt, bei dem sich letztlich Regensburg mit dem ältesten noch bestehenden Dominikanerinnenkloster Deutschlands, Heilig Kreuz seit 1233, und dem ehemaligen Dominikanerkloster St. Blasius als gute Lösung erwies.

## Eine reiche Geschichte in acht Kapiteln

Wie können 800 Jahre Geschichte eines weltweiten Ordens geschildert werden – mit einem Blick ins Heute? Die Ausstellung versuchte dies in acht Kapiteln, die einerseits zur Gliederung der überreichen Geschichte dienten, aber auch als Übersetzung in eine heutige Sprache: Angefangen beim ersten Kapitel, das den **Mut zum Aufbruch** des Dominikus und


© Diözesanmuseum Regensburg



*Bruder Diemar – das „Maskottchen" der Ausstellung*

seiner Gefährten schilderte, entgegen der Krise der damaligen Kirche, weiter zum **Mut der Wahrheit** im Blick auf die Welt und einer wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit ihr und dem Glauben, bis zu **Keine Angst vor dem Fremden**.

Ein weiteres Kapitel – **Keine Angst vor dem Lärm der Welt** – bezog sich auf die dominikanische Mystik, die nicht auf den Rückzug von den Menschen gründete, sondern auf ein Zugehen auf sie in den Städten und die Gelassenheit im Hier und Jetzt.

Dann – **Keine Angst vor den Frauen** – das erste Kloster, an dessen Gründung Dominikus mitwirkte, war Prouilhe in Südfrankreich. Viele geistliche Freundschaften verbanden schon in den Anfängen den männlichen mit dem weiblichen Zweig des Dominikanerordens.

Die dunklen Seiten des Ordens und der Kirche – **Inquisition und Hexenverfolgung** – wurden in einem Kapitel gezeigt, an das sich die eigene **Kritik- und Krisenerfahrung** des Ordens in den Zeiten der Reformation und Säkularisation anschloss. Den Abschluss bildete ein Blick ins **Heute**, der auch vom **Mut zur Politik** geprägt ist. Dem Anschaulichen der Objekte waren Grenzen gesetzt, die die Ausstellung durch kurze Texte erweiterte, aber auch durch zeitgenössische Kunst.

## 800 Jahre auf der Suche nach der Wahrheit

Vom ersten großen Blickfang der Ausstellung, einer Darstellung des Dominikus mit den Häretikern aus dem 14. Jahrhundert im Dominikanerkloster Santa Maria Novella in Florenz, bis zu Felix Morlions Disput mit den Kommunisten in den 1950er Jahren zog sich ein zentrales Element des Ordens wie ein roter Faden durch die Ausstellung: die tiefere Suche nach der Wahrheit in Gemeinschaft und für die Gemeinschaft aller, wie sie schon Albertus Magnus formulierte – in *„dulcedine societatis quaerere veritatem"* (in der Süßigkeit der Gemeinschaft die Wahrheit suchen, Politica I,8,6) – Wahrheit im Dialog.



*Dr. Susanne Biber ist Kuratorin der Regensburger Jubiläumsausstellung.*

Theresa Hüther

# Verkündigung im Dialog

Dominikanische Studientagung in Mainz



*Öffentliches Podium zu „Religion in fluiden Zeiten“*



*Der Provinzial begrüßt die Teilnehmer*

Dominikanische Verkündigung geschieht nicht vom hohen Ross herab, sondern „auf Augenhöhe“ und ist keineswegs auf innerkirchliche oder sakrale Kontexte festgelegt. Daher können auch nichtkirchliche, interreligiöse oder säkulare Konstellationen zu „Anders-Orten“ (Michel Foucault) dominikanischer Verkündigung werden. Schon der heilige Dominikus hat dies vorgemacht, als er der Legende nach in einem Gasthaus mit einem Häretiker diskutierte. Ausgehend von dieser Überzeugung haben die vier Institute der Dominikanerprovinz Teutonia (IPH, IMDC, DICIG und IGDom) die jährliche Studientagung konzipiert, die vom 4. bis 6. Januar im Erbacher Hof in Mainz stattfand. Zu der Veranstaltung mit dem Thema „Dominikanische Verkündigung im Dialog – Ortsbestimmungen“ waren Frauen und Männer eingeladen, die den unterschiedlichen Zweigen der dominikanischen Familie angehören, die dem Orden verbunden sind, und weitere Interessierte.

**Blick in die Geschichte**

Zunächst geschah diese Ortsbestimmung in historischer Vergewisserung durch das „Institut zur Erforschung der Geschichte des Dominikanerordens“ (IG Dom). Sebastian Mikisch, Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Forschungsstelle für vergleichende Ordensgeschichte Dresden (FOVOG) ging der Frage nach einer typischen Architektur von Bettelordenskirchen nach. Tatsächlich wurden genaue Baubestimmungen seitens der Ordensleitung meist nicht eingehalten und schließlich abgeschafft. In der Diskussion wurden Fragen aufgeworfen, die sich durch die Tagung zogen: Was bleibt, wenn DominikanerInnen nicht mehr vor Ort sind? Wie gehen DominikanerInnen mit den Veränderungen in der kirchlichen Landschaft um?

Ein öffentlicher Abendvortrag mit Sr. Aurelia Spendel und Gotthard Fuchs widmete sich der „Verkündigung in fluiden Zeiten“. Fluid meint nicht Beliebigkeit, aber einen steten Wandel, sodass der Ort der Verkündigung dort entsteht, wo der Prediger oder die Predigerin gerade sind.



*Bernd Lutz und P. Manfred Entrich*



*Sebastian Mikisch und P. Elias Füllenbach*

Diese lieben Gott um seiner selbst willen und tragen Gott nicht als ‚Besitz' zu den Menschen, sondern bringen das Geheimnis, dass Gott immer schon da ist, zu Gehör.

## Gastfreundschaft als Grundkategorie

Würden wir Jesus erkennen und einlassen, wenn er an unsere Tür klopfen würde? Diese Frage stellte ein Filmimpuls sehr eindrücklich vor Augen. Er diente als Einstieg in das Thema Gastfreundschaft in dem durch das Institut M.-Dominique Chenu Berlin (IMDC) gestalteten Teil der Tagung. Gastfreundschaft ist ein biblisches Grundmotiv. In den Evangelien wird Jesus, der zu Gast ist, gleichzeitig zum Gastgeber für seine Mitmenschen. In der Diskussion ging es u. a. um die aktuelle Flüchtlingskrise. Dass Asyl ein Grundrecht ist, stand außer Zweifel; gleichzeitig wurde aber deutlich, dass das Recht auf Asyl begrifflich von der Gastfreundschaft zu unterscheiden ist, die viel stärker von der persönlichen Begegnung geprägt ist.

## „Für unser Heil"

Auf Einladung des „Instituts für Pastoralhomiletik" (IPH) ging der Pastoraltheologe Bernd Lutz den derzeitigen Veränderungen in den kirchlichen Strukturen nach. Menschen suchen heute ihren Ort auch außerhalb von Kirche und Glaube; die Einzelnen weisen dabei eine große religiöse Kompetenz auf. „Die Kirche muss erweisen, dass sie für den Glauben der Einzelnen […] förderlich ist", so Lutz in seinem Impuls. Da Jesus „für uns Menschen und für unser Heil" (Credo) auf die Welt kam, dürfen Menschen fragen, was Kirche und Glauben ihnen bringt und was sie in ihrem Glauben als plausibel und sinnstiftend erfahren.

## Herausforderung interreligiöser Dialog

Der Leiter des „Dominikanischen Instituts für christlich-islamische Geschichte" (DICIG) P. Richard Nennstiel thematisierte den komplexen Hintergrund aktueller Konflikte im Nahen Osten auf dem Gebiet des ehemaligen Osmanischen Reichs und die Bemühungen der Dominikaner um den interreligiösen Dialog. Für diesen Dialog ergeben sich heute viele Herausforderungen: so der religiöse Pluralismus moderner Gesellschaften durch die Globalisierung oder die notwendige Integration von Religionskritik in den interreligiösen Dialog. Nennstiel plädierte für eine Stärkung des christlich-islamischen Dialogs im Dominikanerorden. Dazu braucht es eine fundierte Kenntnis des Islam durch die einzelnen Mitglieder.

Eine weitere Perspektive war der Blick auf frühere Orte dominikanischer Verkündigung, die aufgegeben wurden oder in Zukunft aufgegeben werden müssen – ein nicht immer einfacher Prozess, der begleitet werden muss. Mancher Abschied ist nötig, um wieder neu beginnen zu können.



*Theresa Hüther gehört zur Dominikusgruppe Speyer und ist Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Alt-Katholischen Seminar der Universität Bonn.*

Walter Vitt

# Leicher – Bongard – Knackfuß

„Predigen mit Kunst" – Ausstellung mit Werken von Dominikanern in Köln



*Donatus Leicher OP - Geschundener*



*Donatus Leicher OP - Pietà*

„Ein Kunstwerk, das vom Geist des Christentums erfüllt und formal gut gestaltet ist, predigt länger als der Prediger auf der Kanzel. Und die Arbeit der Steinmetze auf dem Friedhof ist nicht nur eine kulturelle Arbeit, sondern auch eine religiöse, weil der Friedhof ein Feld der Verkündigung der Frohen Botschaft vom Leben sein soll, eine immerwährende Verkündigung."

Soweit Pater Donatus Leicher in einem Interview aus dem Jahre 2013 – einer der drei Künstler aus dem Dominikanerorden, deren künstlerische Arbeiten in einer Ausstellung aus Anlass des 800-jährigen Ordensjubiläums im Dominikanerkloster Heilig Kreuz in Köln ausgestellt wurden.

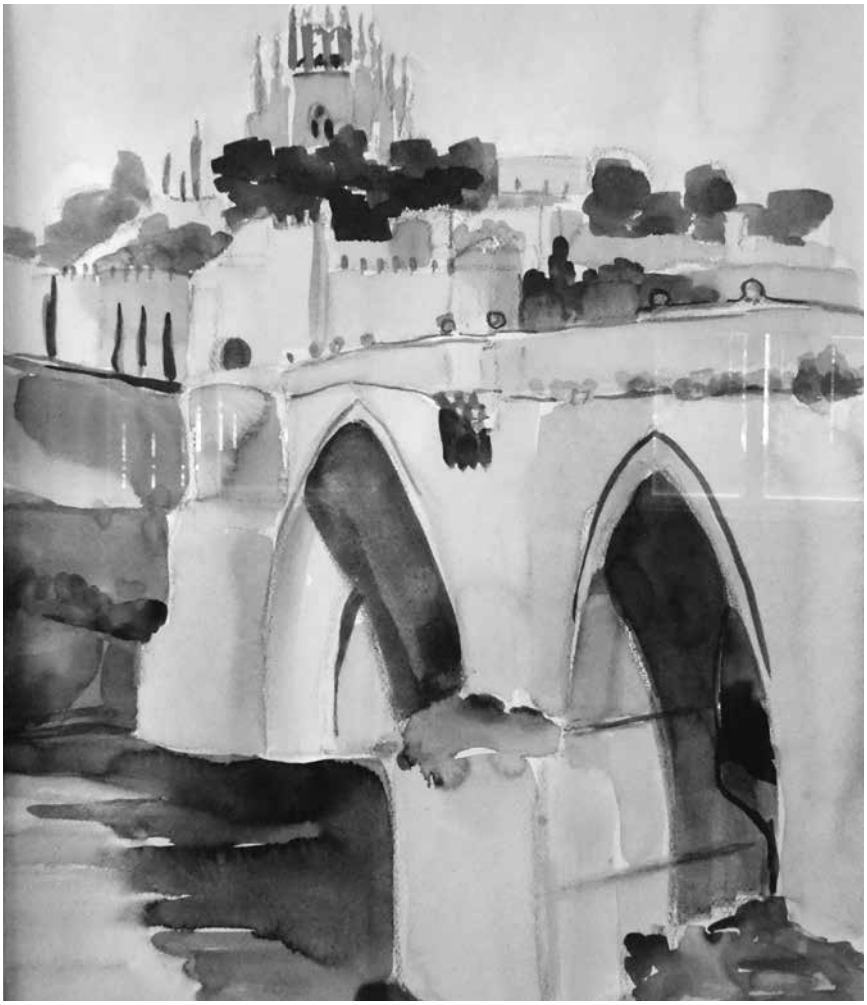
**Pater Donatus Leicher**

Donatus Leicher lernte ich noch persönlich bei einem Besuch in Freiburg im November 2015 kennen, um gemeinsam mit ihm die Werke auszusuchen, die in Köln zu sehen waren. Der schon 94 Jahre alte Künstler war dabei hochkonzentriert, gelegentlich von ganz heiterer Stimmung und im Gespräch über seine Skulpturen innerlich erfüllt von seiner Lebensleistung. Er zeigte sich sehr bewegt, dass Werke von ihm zu dieser Ausstellung kommen sollten. Sein Wunsch, bei der Vernissage anwesend zu sein, wurde ihm nicht erfüllt. Nach einem Sturz kurz vor Weihnachten starb er am 2. Januar 2016 in Freiburg.

In seinem Werk schöpft er aus Themen der Verkündigung. Der Mensch in seinen Nöten hat ihn vielfach zu Skulpturen angeregt. Sechs Jahre lang war er Teilnehmer im Zweiten Weltkrieg. Er suchte nach Formeln, das Schreckliche, das der Mensch im Krieg erfuhr, unmittelbar darzustellen. Seine Skulptur des „Geschundenen" orientiert sich zwar am „Ecce Homo"-Thema, an der Darstellung des dornengekrönten Chri-



*P. David Kammler eröffnete die Ausstellung im Dominikanerkloster*



*Gerold Bongard OP – Martinsbrücke von Toledo*

stus – „Sehet – welch ein Mensch!“, aber gemeint sind in erster Linie die im Krieg geschundenen Soldaten. Leicher sagt zu dem 1989 geschaffenen Kunstwerk, er habe diesen „Geschundenen“ aus einem Baumstamm herausgearbeitet, den er schon lange Zeit besessen habe, ohne eine Idee, was damit zu tun sei. Dann aber habe er den darin verborgenen „Geschundenen“ entdeckt und die Figur aus dem Stamm herausgearbeitet. Mit diesem künstlerischen Tun habe er endlich die abgemagerten und ausgemergelten Gestalten seiner Mitkriegsgefangenen aus seiner Erinnerung loswerden können.

Eine der ausgestellten Skulpturen von Donatus Leicher ist dem religiösen Thema „Pietà“ gewidmet und wurde auf dem Ausstellungsplakat abgebildet. Wieder ist es ein Baumstamm, aus dem Leicher ein Kunstwerk schöpft und ein altes Thema der kirchlichen Kunst an die leidenden Menschen des Zweiten Weltkriegs bindet.

Länger als drei Jahre verfügte er über den Baumstamm, bis sich sein Gestaltungswille dahin klärte, wie Mutter und Sohn in dem aufrecht stehenden Stamm unterzubringen seien. Er fand eine ganz andere Lösung, als wir sie mit diesem Motiv kennen. Nicht die Gestaltungsidee, die der Künstler hat, schickt diesen auf die Suche nach dem passenden Material, sondern das Material, hier der Baumstamm, zwingt den Künstler zu einer neuartigen Gestaltung. Die Mutter hält den toten Sohn nicht nur auf dem Schoß, sie drückt ihn zugleich an ihr Herz. Der geringe Platz, den der Baumstamm für die beiden Figuren im Nebeneinander zur Verfügung hat, schmiedet Tod und Leben ganz eng zusammen. Eine wunderbare bildhauerische Metapher



*Lucas von Knackfuß OP – Vinzenz-Ferrer-Flügelaltar*

für die Liebe zwischen Mutter und Kind. „Die Mutter", sagt Leicher in dem oben erwähnten Interview, „hält ihren toten Sohn, der über sie hinausragt, als lebe er noch".

**Pater Gerold Bongard**

Die Werke der beiden anderen Künstler-Patres, Gerold Bongard und Lucas von Knackfuß, kommen aus dem Fundus von Heilig Kreuz.

Gerold Bongard ist kein Kirchenmaler, er malt nicht einmal religiöse Themen oder Figuren der Kirche oder Kirchengeschichte, er fühlt sich angeregt durch die Vielfalt und Schönheit der Schöpfung. Und dabei sind es vor allem die Städte und Landschaften des Mittelmeer-Raums, von denen er fasziniert ist. Menschen kommen selten vor in seinen Bildern, aber deren Behausungen. Bongards Aquarellier-Kunst ist figurativ, steht aber zugleich ganz in der Tradition einer bestimmten künstlerischen Moderne mit der Praxis einer abstrahierenden Malweise. Aus dem Nachlass von ihm wurden vornehmlich Werke mit Architekturen in der Landschaft ausgewählt.
Seine abstrahierende Malweise zeigt sich sehr konkret in dem Bild der Martinsbrücke von Toledo: Häuser, Kirchen, Bäume, Treppen, Wege sind problemlos erkennbar, aber deren Farbigkeit ist von hoher Abstraktion. Viele Aquarelle vermitteln eine bestimmte Dynamik, die meistens durch eine diagonal angelegte Bildaufteilung erreicht wird. Die Diagonale sorgt stets für Dynamik.

**Pater Lucas von Knackfuß**

Die Altarbilder von Lucas von Knackfuß kommen noch tief aus der Malkunst des 19. Jahrhunderts, obwohl sie im ersten Quartal des 20. Jahrhunderts entstanden sind. Knackfuß ist ein hervorragender Figuren-Maler, der in Köln gewirkt hat. Er stattete die 1902 bis 1904 entstandene neugotische Kirche des Kölner Heilig-Kreuz-Klosters mit Altarbildern aus, von denen viele im Zweiten Weltkrieg zusammen mit der Kirche zerstört wurden. Knackfuß war ein anerkannter Künstler auf dem Feld der Kirchenmalerei. In den siebziger Jahren des 19. Jahrhunderts wurde er an der Düsseldorfer Kunstakademie zu einem im klassischen Sinne realistisch malenden Künstler ausgebildet.

Der Flügelaltar von 1919 stellt den spanischen Dominikaner Vinzenz Ferrer aus Valencia während seiner Missionsreisen zu Beginn des 15. Jahrhunderts dar. Der Bußprediger heilte Kranke, ihm werden Wunder zugeschrieben, er gilt als Friedensstifter, predigte gegen Waldenser, Juden und Mauren und gegen den Sittenverfall. Der Altar stellt die Volksmenge zu Füßen des Predigers dar. Man darf vermuten, dass er gerne Themen aufgriff, die ihm eine vielfältige Chance zur Menschen-Darstellung gaben. Im aufgeklappten Flügelaltar sind etwa 70 Figuren dargestellt. Seine Kunstfertigkeit, Menschen realistisch zu portraitieren, hat er hier in äußerster Perfektion bewiesen.



*Walter Vitt ist Journalist, Kunstschriftsteller und Ausstellungskurator und lebt in Köln. Als Kurator verantwortete er über 60 Ausstellungen mit Werken moderner und zeitgenössischer Künstler.*

Ralf Sagner OP

# Fast so alt wie der Orden selbst

790 Jahre Dominikaner in Worms

*Bild: Rudolf Uhrig*



*St. Paulus – Türme aus dem 11. Jahrhundert*

Die Wormser Dominikaner feiern im Schatten des großen Jubiläums 800 Jahre Dominikanerorden ein kleines Jubiläum. Vor 790 Jahren, 1226, wurde der Wormser Konvent gegründet. Es war das neunte Dominikanerkloster im deutschen Sprachgebiet. Konfliktfrei war die Wormser Gründung jedoch nicht, denn der neue Orden stellte eine veritable Konkurrenz zum Weltklerus dar. So versuchten der Wormser Bischof und der Klerus die Niederlassung zu verhindern. Nichtsdestotrotz wurden mit großer Unterstützung der Bürger die Kirche und das Kloster errichtet.

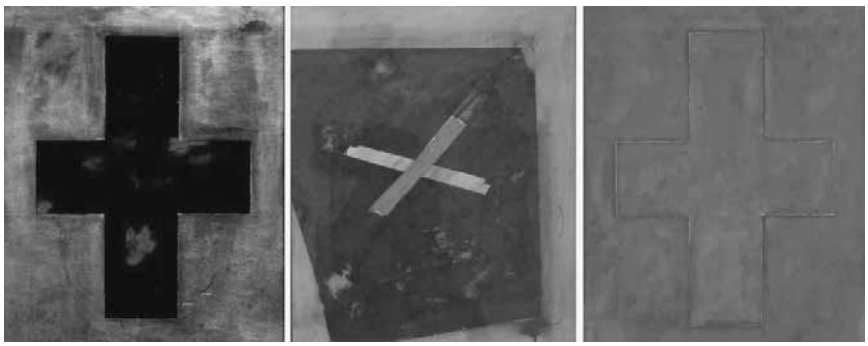
## Von den Anfängen bis zur Auflösung

Die Bedeutung des Wormser Klosters lässt sich nur indirekt ermessen. In der Zeit von 1239 bis 1590 fanden hier vierzehn Provinzkapitel der Teutonia statt, an denen jeweils bis zu 300 Teilnehmer zu beherbergen waren. Mit der Reformation sank die Bedeutung des Dominikanerklosters. Gegen den Willen der Dominikaner wurde die Kirche schließlich zur Hauptkirche der Wormser Protestanten. Im pfälzischen Erbfolgekrieg 1689 wurde die Kirche völlig zerstört. 1797 wurde das Kloster durch die Französische Besatzung aufgelöst und die Gebäude später versteigert. Das alte Dominikanerkloster war völlig verschwunden.

## Rückkehr an einen neuen Ort

1925 kamen die Dominikaner nach Worms zurück und zogen in das ehemalige Stift St. Paulus ein. Die Kirche wurde am 16. Mai 1929 wieder eingeweiht.

Die bis heute relativ kleine Dominikanerkommunität widmete sich vor allem der Seelsorge an der Klosterkirche. Darüber hinaus übernahmen



*Klaus Krier, Kreuztriptychon, 2006*

die Brüder v. a. seelsorgliche Aufgaben in der Gefängnisseelsorge, in der Hochschulseelsorge und am Wormser Klinikum.

## Fastentuch und Triptychon

Für die Fastenzeit des Jubeljahres gestaltete der Wormser Künstler Klaus Krier ein Fastentuch. Im Zentrum der Synthese aus Wort und Bild steht das Zitat aus dem Johannesevangelium: „Ecce Homo – Seht, da ist der Mensch", welches von assoziativen Schlagworten begleitet ist: Weg, hinterfragen, Glauben, Tod, Leben, Hoffnung etc. Diese Worte befinden sich auf grauem Hintergrund, der ein Kreuz andeutet. Das Tuch wird von einer rechteckigen, tiefblauen Fläche dominiert, aus der ein orangefarbiges Kreuz hervorblitzt. Alles ist auf durchscheinenden Fahnenstoff gedruckt. Das Tuch verhüllt den Hochaltar, lässt ihn aber durchscheinen, wenn dieser beleuchtet wird.

Das blaue Rechteck auf dem Fastentuch zitiert Klaus Krier aus seinem „Kreuz-Triptychon" von 2006. Das war für uns Anlass, das Triptychon ebenfalls während der Fastenzeit in der Kirche zu präsentieren und, dank der positiven Resonanz, es zu erwerben. Als Gegenüber der Schutzmantelmadonna könnte das „Kreuz-Triptychon" deren theologische Deutung sein: Nur die Erlösungstat ihres Sohnes Jesus Christus gibt ihr die Möglichkeit, wirksame und mächtige Fürsprecherin zu sein.

## Kloster als spirituelles und kulturelles Zentrum

Die Verlegung des Noviziates nach Worms 1993 kam einem Neustart gleich. Das Kloster entwickelte sich seitdem zu einem spirituellen und kulturellen Zentrum der Stadt Worms. Neben Kreuzganggesprächen setzen seit vielen Jahren Kunst und Musik einen weiteren wichtigen Akzent, um mit Menschen über den Glauben ins Gespräch zu kommen.
Das Jubiläum bietet auch Anlass, unsere seelsorglichen Aktivitäten weiter zu profilieren. In der Vergangenheit war die Klinikseelsorge eine von den Dominikanern übernommene Aufgabe. Hier könnte sich künftig wieder ein Arbeitsfeld ergeben. Die Seelsorge in diesem Bereich wandelt sich derzeit und weitet sich in den Bereich Hospiz und Seelsorge für Palliativ-Patienten und deren Angehörige. Diesen spannenden Wandel zu gestalten ist eine herausfordernde Aufgabe, der wir uns stellen wollen.

*Bild: Klaus Krier*




*Fastentuch im Chor der Kirche*



*P. Ralf Sagner ist Prior des Wormser Dominikanerklosters und arbeitet als Geistlicher Begleiter und als Seelsorger am Klinikum Worms.*

Bernhard Venzke OP

# Und Ab!

Betrachtungen aus dem Ü-Wagen zum 100. Katholikentag



*Vor dem Abschlussgottesdienst auf der Opernbühne am Augustusplatz*

Ich erinnere mich gern an die ganze Arbeit, die sich der MDR mit diversen Übertragungen gemacht hat. Schon im Vorfeld spürte ich bei allen Besprechungen, dass es den Mitarbeitern von Radio und Fernsehen ein Herzensanliegen war, positiv und wohlwollend über dieses große Treffen der Katholiken Deutschlands zu berichten. Ich weiß, dass alle gern „… für die Kirche arbeiten, weil die alle so anders sind, nicht so konkurrierend …“, so eine Kabelträgerin (!).

## Das wichtigste Utensil: die Stoppuhr

Mittwochabend – Eröffnung des Katholikentages: seit Nachmittag waren wir alle auf dem Markt. Mit dem „Unbedenklichkeits“-Ausweis um den Hals ging es ab in „mein“ Regiezelt, und dort konnte ich ohne große Aufregung die Sendung mit meiner heißgeliebten Stoppuhr, das wichtigste Utensil bei einer Übertragung, verfolgen.

Alles lief wie am Schnürchen. „Schönes Omen“, dachte ich, als ich mich direkt danach zum Augustusplatz „durcharbeiten“ musste. Denn wenn man so wahnsinnig unauffällig mit weißem Habit die Grimmaische Straße entlanggeht, wird man dauernd angesprochen, sei es von ehemaligen Gemeindemitgliedern aus Hamburg,



*P. Bernhard mit seiner Co-Moderatorin Simone Kittel*

Berlin usw. oder auch von Fremden, die wissen wollten, wer man denn sei. Dennoch habe ich es geschafft, pünktlich an der Altarinsel vor der Oper anzukommen. Auf dem Programm nun: Durchlaufprobe für den Donnerstag.

## Und ab zur Durchlaufprobe

Ich besetzte meinen Übertragungswagen. Im Führerhaus hatte ich einen Monitor, mein Headset und meine Kommentare. Alles ging pünktlich los. Doch nach etwa 30 Minuten – DUNKEL – nicht nur in meinem Ü-Wagen, in ALLEN VIER! Kein Monitorbild, die Computer abgestürzt – von wegen „gutes Omen"!

Der Strom war ausgefallen – na toll! Eine Durchlaufprobe ist deswegen so wichtig, damit wir die Zeiten nehmen können und wissen, wann, wo welche Kamera und welches Mikrofon eingeschaltet bzw. geöffnet werden muss. Wir hatten ja auch nur 70 Minuten Zeit für die Übertragung in der ARD. Und unbedingt muss der Segen mit gesendet werden, sonst gibt's böse Briefe.

Trotz Stromausfall und „irgendwelchen Zeiten" im Drehbuch, ging der Gottesdienst am Donnerstag dann doch reibungslos über die Bühne. Nicht nur ich habe gesagt: „Gott sei Dank!" und das auch nicht nur einmal.

## Redaktionsarbeit und andere Überraschungen

Zusammen mit meiner Kollegin Simone von MDR Kultur bereiteten wir am Freitagmorgen unsere Kommentare im Rundfunk vor, mit denen wir den Abschlussgottesdienst begleiteten. Wir haben also die vorbereiteten Texte überarbeitet, Fremdworte herausgenommen und Sätze verkürzt – halt so richtige Redaktionsarbeit.

Am Abend hatte ich noch ein kleines Interview zum Thema Gebet. Der Redakteur wollte es vor einer Kirche haben. LANGWEILIG! Ich konnte mich durchsetzen – und wir haben es direkt vor dem Hauptbahnhof gemacht. Als ob da nicht gebetet würde. Das Interview für „MDR vor Ort" war ziemlich locker und hat echt Spaß gemacht.

Meine Kollegin, die vor dem Hauptbahnhof auf mich warten wollte, war plötzlich verschwunden. Nach einer Dreiviertelstunde bekam ich dann einen Anruf: „Du, ich bin gerade auf dem Weg zur Universitätsklink …" „Was bitte willst Du denn da?", fragte ich ziemlich irritiert. „Ich wollte Dir ein kleines Geschenk kaufen und bin im Bahnhof die Treppe runtergefallen." PANIK!!! KRANKENHAUS!!! Was wird aus unserer Kommentierung??? Aber viel wichtiger, was wird nun mit meiner Kollegin! „Fahr nach Hause, ich komme nach. So schlimm ist es nicht."

Kurz vor elf kam schließlich meine Kollegin im Kloster an. Was für ein Anblick! Das rechte Augenlid genäht, einen daumengroßen Bluterguss direkt darunter und geschwollener

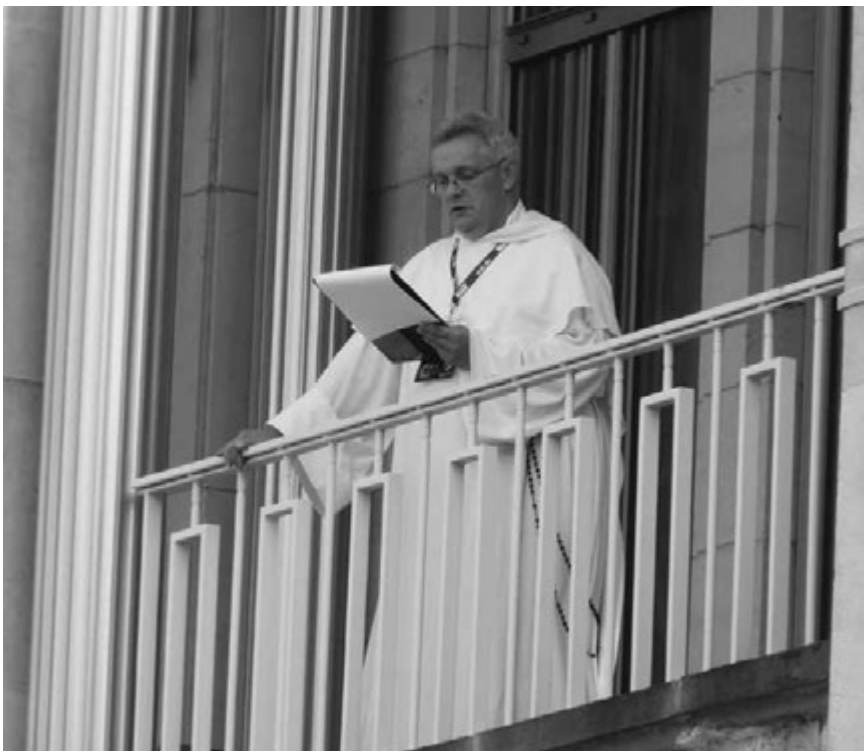
Kiefer – nicht so schlimm? Hallo! „Du muscht morgen allein schur Durschlaufprobe“, nuschelte sie – mit ihrer sehr unschönen Schwellung am Unterkiefer. „Okay, Hauptsache, Dir geht’s wieder besser.“, meinte ich. „Dasch geht schon!“ und sie verabschiedete sich von mir – nicht ohne vorher ein Dutzend Kühlakkus und noch mehr Schmerztabletten mitgenommen zu haben. „Na, das kann ja was werden“, dachte ich.

**Und wieder ab zur Durchlaufprobe**

Mit ziemlich gemischten Gefühlen habe ich, Simone ihrem Schicksal überlassend, mich dann am Samstag zum Augustusplatz begeben. Inzwischen hatte ich in der Nacht schon mal die Ko-Moderation in eine Mono-Moderation umgeschrieben.

Alles war genial vorbereitet. Wir, also ich erst mal, hatten den Moderatorenplatz direkt auf dem Balkon der Oper. Das war schon eine etwas andere Perspektive als aus dem Fenster eines LKW! Die Durchlaufprobe fand diesmal auch die ganze Zeit mit Strom statt und war recht erfolgreich.

Zuhause empfing mich meine Kollegin mit einem schon nicht mehr ganz so schiefen Lächeln – sie war auf dem Weg der Besserung. Und so haben wir dann am Nachmittag die ganzen Texte – na was? – klar! – noch mal umgeschrieben, weil es da und dort doch noch etwas zu verbessern gab. Eigentlich war nun alles wieder gut, es fehlte nur noch das entsprechende Wetter am Sonntag. Und es war das entsprechende Wetter!



*Beim Einstudieren der Moderationstexte*

**Anblick überwältigend, Atmosphäre locker und fröhlich**

Der Anblick des Augustusplatzes war überwältigend! Strahlender Sonnenschein und ihm entsprechend strahlende Menschen, so weit das Auge blickte. „Frisch, fröhlich, fromm und frei!“, dachte ich. Der Gottesdienst wurde vom ZDF im Fernsehen übertragen. Simone und ich kommentierten für mehrere Radiostationen. Diese lockere und dennoch fröhliche Atmosphäre war bis zu uns da oben spürbar. Etwas überrascht war ich dann doch, als ich auf allen hohen Gebäuden rings um uns Scharfschützen sah. Da hat man sich also richtig Sorgen gemacht. Doch während des Gottesdienstes waren diese Herren in Schwarz schon bald vergessen.

Der gesamte Katholikentag war ein voller Erfolg! Durch die Arbeit und das Mitwirken des MDR konnten das auch Tausende an den Fernsehern und Radiogeräten miterleben. Ich denke sehr dankbar daran zurück. Gott und den Menschen sei Dank dafür!



*P. Bernhard Venzke ist Supprior des Konventes, Pfarrer an St. Albert in Leipzig und arbeitet als Senderbeauftragter des MDR für die katholische Kirche.*

Tobias Sieberichs OP

# „Seht, da ist der Mensch“

Das Noviziat auf dem Katholikentag




*Stand der Dominikaner auf dem 100. Katholikentag in Leipzig*

Der 100. Katholikentag in Leipzig war für uns Wormser Novizen ein besonderer, für einige sogar der erste überhaupt. Für diesen ersten größeren „pastoralen Einsatz“ im Orden galt es viel vorzubereiten. Im Zweifelsfall musste halt improvisiert werden. Schon während der Zugfahrt nach Leipzig waren viele Katholikentagsbesucher an ihren grünen Tüchern weithin erkennbar. So bekamen wir auf unserer Reise bereits etwas von der Stimmung mit, die uns in Leipzig erwarten würde. Kaum am Ziel angekommen, ging es weiter zur Eröffnungsfeier – und gleich darauf an die Arbeit.

## Den Menschen begegnen

Unsere Hauptaufgabe bestand darin, im Schichtbetrieb den Dienst am Dominikanerstand auf der Kirchenmeile wahrzunehmen. Dort stellten wir den Orden vor, erzählten was ihn ausmacht, von seinen Einsatzfeldern und vom Leben der Brüder. Gar nicht so einfach, wenn man bedenkt, dass auch wir gerade erst dabei sind, uns im Orden zurechtzufinden. Viele Interessierte kamen an den Stand, unter anderem auch – wie man uns häufig sagte – weil man bei uns so viele junge Gesichter sah. Gespräche entwickelten sich, in denen wir über uns und die Gründe unseres Eintritts in den Orden sprachen, über Wünsche und Ziele, gleichzeitig aber auch Vieles vom jeweiligen Gesprächspartner erfuhren.
Geprägt und getragen von einer großen Offenheit sprachen viele




*Fr. Benedikt im Gespräch mit Katholikentagsteilnehmern*




*Fr. Amir und Fr. Christoph*

Menschen am Stand von ihren Sorgen und Hoffnungen, aber auch von ihren Erlebnissen und Glaubenserfahrungen.
Auf den Straßen der Stadt erlebten wir, dass und wie wir als Ordensmenschen wahrgenommen werden. Sehr oft war die Frage zu hören: „Was seid ihr?“, überraschend häufig auch konkreter: „Seid ihr Zisterzienser?“ Ein gelungener Einstieg zu kurzen Unterhaltungen, sei es beim Besuch eines Konzertes oder beim Essen an der nächsten Currywurstbude.

## Eine gute Nachbarschaft

Zwischen den Schichten am Stand blieb genug Zeit, um über die Kirchenmeile zu schlendern. Häufig angesteuertes Ziel waren unsere Nachbarn, die Dominikanerinnen von Bethanien. Auch am Stand der Ordensoberenkonferenz (DOK) ergab sich mit einer Reihe sympathischer Menschen anderer Gemeinschaften ein oft sehr kurzweiliges Gespräch. Aber nicht nur neue Leute liefen uns über den Weg, sondern auch Bekannte, Studienkollegen und Professoren, Freunde und Familienmitglieder, Brüder und Schwestern, die wir bereits aus unserer oder aus anderen Gemeinschaften kannten. Nicht zu vergessen, natürlich auch der ein oder andere kirchliche oder politische „Promi“, wie die beiden Bischöfe Wolfgang Ipolt (Görlitz) und Stefan Oster (Passau), die wir im „Kneipengespräch über Gott und die Welt“ mit P. Manfred Entrich OP bei der Veranstaltung „Theologie an der Theke“ erleben durften. Für die dominikanische Präsenz sorgte das Noviziat außerdem bei den zahlreichen Veranstaltungen, die von Dominikanern und Dominikanerinnen oder dominikanischen Laienfraternitäten mitgestaltet wurden.

## Katholikentags-Highlight

Fragt man die Novizen, so hat jeder sein ganz persönliches Katholikentags-Highlight. Für mich war das ein Gespräch mit einem jungen Mann am Rande des Wise Guys-Konzertes auf dem Augustusplatz. Er sagte von sich selbst, dass er Agnostiker sei. Er erzählte mir von seinen Zukunftswünschen und dem Sinn, den er in seinem Leben sieht. Zugleich interessierte ihn mein Glaubensweg. Trotz unterschiedlicher Gedanken und Erwartungen konnten wir sehr respektvoll miteinander reden. Erschöpft, aber um viele gute Erfahrungen reicher, ging es für uns Novizen nach dem großen Abschlussgottesdienst wieder zurück nach Worms.

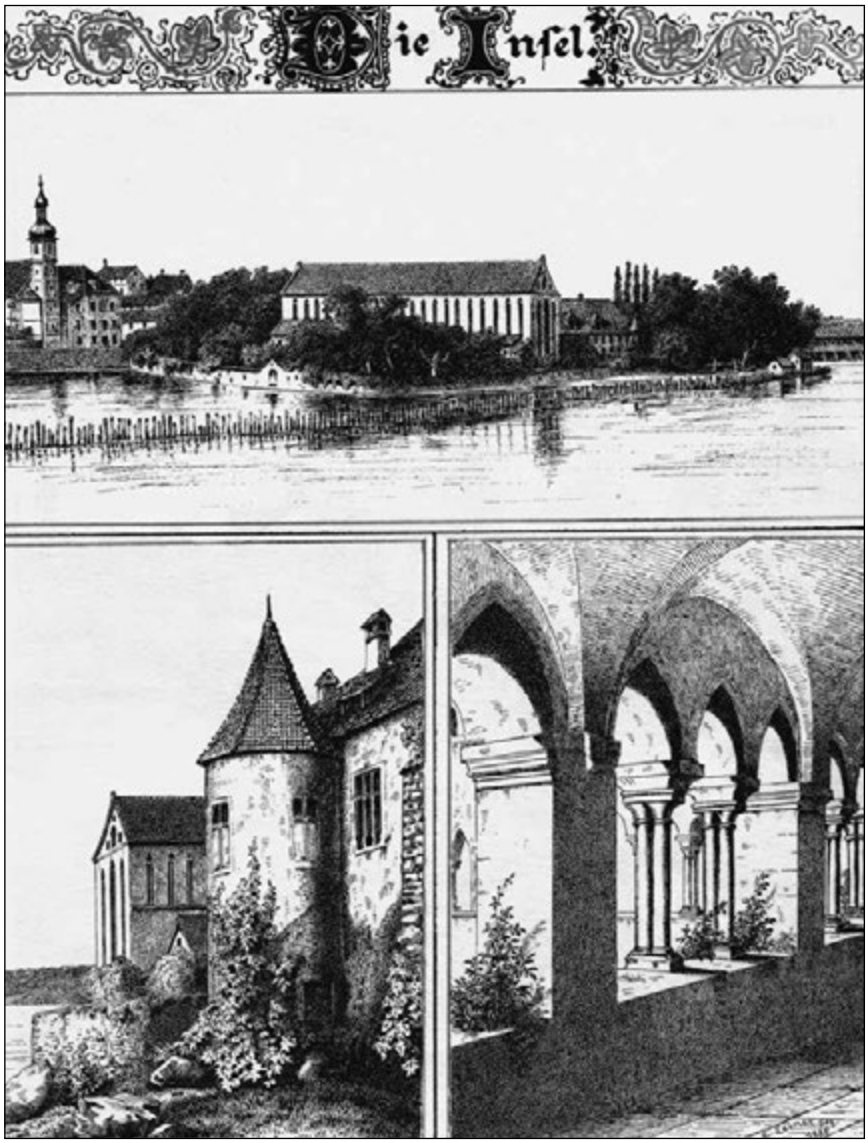


*Fr. Tobias Sieberichs ist Novize der Provinz des Hl. Albert in Süddeutschland und Österreich und lebt in Worms.*

Rudolf Stertenbrink OP

# Nur wer loslässt, kann hinübergehen

Zum 650. Todestag von Heinrich Seuse




*Ludwig Leiner (1830-1901); Inselkloster Konstanz*

In diesem Jahr feiern wir nicht nur den 800. Geburtstag des Dominikanerordens, wir begehen auch den 650. Todestag von Heinrich Seuse (21.3.1295 – 25.1.1366). Er ist mit Meister Eckhart (um 1260 – 1328) und Johannes Tauler (um 1300 – 1361) der Hauptvertreter der Deutschen Mystik. Doch damit ist noch nichts über seine Eigenart gesagt. Das ändert sich mit dem Hinweis: Wie bei nur wenigen ist sein Leben seine Lehre und seine Lehre sein Leben. Das im Folgenden zu zeigen, ist meine Absicht.

Heinrich Seuse, 1295 bei Konstanz geboren, trat im Alter von 13 Jahren in den Dominikanerorden ein. Doch die ersten fünf Jahre seines Ordenslebens waren keineswegs ein Gleichnis für den Weg nach Drüben. Heinrich Seuse lebte mehr vom Diesseitigen als vom Jenseitigen. Das änderte sich, als er mit 18 Jahren in der Art einer Vision seine „geswinde ker“ erlebte. Dieses Erlebnis führte zu einer radikalen Lebenswende. Beseelt von der Devise „Liebesgemeinschaft mit Gott ist vor allem Leidensgemeinschaft“, strebte er nun durch härteste Kasteiungen und durch ständige Meditation den Durchbruch zum misshandelten Erlöser an.



*Heinrich Seuse, Holzschnitt; National- und Universitätsbibliothek Straßburg*

## Schüler Meister Eckharts

Neben diesen grausamen Leiden, die er sich vom 18. bis zum 40. Lebensjahr selbst zufügte, so dass „alle seine Natur verwüstet war" (*Vita* c. 18) und die er in seiner „Vita" (ebd.) ausführlich geschildert hat, betrieb er mehrjährige Studien der Philosophie und der Theologie in Konstanz und wahrscheinlich in Straßburg. Aufgrund seiner ungewöhnlichen Begabung schickten ihn seine Vorgesetzten 1323 zum Generalstudium der Dominikaner nach Köln. Aus meiner Sicht gehörte er dort zum engeren Schülerkreis von Meister Eckhart. In Köln bekam er 1326/27 die Verurteilung seines geliebten Lehrers mit. Später geriet er selbst in die Kritik, so dass er 1327 vorzeitig nach Konstanz zurückkehren musste. Dort war er fortan als Lektor und Seelsorger in den Frauenkonventen seines Ordens am Oberrhein und in der Schweiz tätig. Wegen seiner Weisheit, seines Einfühlungsvermögens und seines tiefen Mitgefühls war er ein bekannter Wanderprediger und beliebter Beichtvater. Im Kloster Tölz begegnete er Elsbeth Stagel, die er zu seiner „geistlichen Tochter" erwählte und die sein literarisches Schaffen bis zu seinem Tod begleitete.

Als Autor verfasste er mehrere epochemachende Schriften, die immer wieder abgeschrieben wurden und auf diese Weise eine weite Verbreitung fanden. Die Quellen, aus denen er schöpfte, waren vor allem die antiken Autoren, die Wüstenväter, Dionysius Areopagita sowie die großen Theologen seiner Zeit, darunter vor allem Thomas von Aquin, Bonaventura, Bernhard von Clairvaux und nicht zuletzt Meister Eckhart.

## Zurück zur Mitte

Kehren wir hier zum Leben (zur „Vita") von Heinrich Seuse zurück. Es konnte der Zeitpunkt nicht ausbleiben, da er sich bewusst wurde, dass seine praktizierte „Leidensmystik" ihn nicht zum angestrebten Ziel brachte. Das Gegenteil trat ein! Er fühlte sich kraftlos, auf sich selbst zurückgeworfen. Eine „Sophia-Erkenntnis" zeigte ihm einen neuen Weg (*Vita* ab c. 33). Dieser beginnt mit dem Loslassen aller früher praktizierten leibfeindlichen Übungen und mit dem Aufruf zur Besonnenheit: *„Allgemein zu sprechen, so ist es viel besser besonnere Strenge zu führen, denn unbesonnene. Weil aber die Mitte mühsam zu finden ist, so ist es doch vorteilhafter, ein wenig darunter zu bleiben als sich zu viel hinüber zu wagen."* (*Vita* c. 35).

Die Mitte, zu der Heinrich Seuse hier aufruft, liegt zwischen einem Zuviel und einem Zuwenig. Wer sie dort – mitten in seinen Alltagsgeschäften – gefunden hat, der ist der Einswerdung mit Gott nicht mehr fern.

## Drei Stufen

Zum Schluss sei noch darauf hingewiesen, dass Heinrich Seuse es liebte, den Ablauf seiner Darlegungen nach dem Modell der dreifachen Stufung zu gestalten. Ähnlich möchte ich versuchen, die dreifache Stufung in meinen Ausführungen zu seiner Mystik anzudeuten:

Wer auf dem mystischen Weg zum Einswerden mit Gott kommen will, der muss

1. *entbildet* werden durch das Loslassen aller Kreatur (biblisch: Entäußerung); er muss
2. *eingebildet* werden in Jesus Christus durch die ständige Betrachtung seiner Passion; er muss
3. *überbildet* werden durch die göttliche Sophia (Weisheit).

*Entbildung, Einbildung, Überbildung*, das sind die drei Stufen zur Gottinnigkeit. Wer sie einübt, der wird seinerseits zu einem Gleichnis für alle, die einen Weg suchen, der hinüberführt vom täglichen Vielerlei und Einerlei zum mystischen Einen im unbegrenzten Meer der göttlichen Sophia.



*P. Rudolf Stertenbrink lebt im Dominikanerkloster Hamburg. Er ist publizistisch tätig.*

Klaus-Bernward Springer

# Meister Eckhart und die Freiheit

Große Jubiläumstagung zum Mystiker und Dominikaner in Hamburg




*Eckhartzitate an der Predigerkirche in Erfurt*

Meister Eckharts Verständnis von Freiheit war auf Anregung des Hamburger Dominikanerkonvents im 800. Jahr der Gründung des Predigerordens das Thema einer Internationalen Tagung der Universität Hamburg und der Katholischen Akademie, in Zusammenarbeit mit dem Dominikanerkonvent und der Meister Eckhart-Gesellschaft. Die Freiheitsthematik hat fundamentale Bedeutung sowohl für die wissenschaftliche Geistesgeschichte als auch für die gesellschaftliche Debatte der Gegenwart als auch für das Selbstverständnis des einzelnen Menschen und ist ein Zentralbegriff im Denken Eckharts. Hamburg war schon für Eckhart „Tagungsort" für das unter seiner Leitung als Provinzial am 8. September 1310 gefeierte Provinzkapitel; viele Predigten von ihm enthält die seltene Handschrift des „Paradisus anime intelligentis" der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg (Cod. theol. 2057).

Nach dem Grußwort von Provinzial Johannes Bunnenberg wurde Meister Eckharts Motto „Der gerechte Mensch dient weder Gott noch Kreaturen, denn er ist frei" als Befreiung vom Eigenwillen vorgestellt. Wichtig sind die Unterschiede des mittelalterlichen zum heutigen Freiheitsbegriff: „ledic" sei die Freiheit von etwas, „fri" die Freiheit etwa für Gott.

**Orthodox oder heterodox?**

Für Eckharts Freiheitsverständnis sind die spätmittelalterlichen Kontexte wichtig, so die damaligen „freigeistigen Strömungen" wie die Beginen. Die 1310 hingerichtete Marguerite Porete kann nicht als Vertreterin des Beginenwesens verstanden werden. Im Vergleich ihres Freiheitskonzepts mit dem Eckharts sehen beide Unfreiheit in der Selbstbestimmung des Menschen und seines Willens. Wahre menschliche Freiheit besteht in der Konformität mit Gottes Willen. Seuses „Büchlein der Wahrheit" spielt mehrfach auf die päpstliche Verurteilungsbulle „In agro Dominico" (1329) an zur nachträglichen Verteidigung des Meisters. Die Botschaft von damals für heute behandelte der Altmeister der Mystik-Forschung Bernard McGinn in seinem auf Paulus zurückgehenden Thema „Wo der Geist des Herrn wirkt, da ist Freiheit: Meister Eckhart und der Geist der Freiheit", wobei wieder die Unterscheidung „frei von" und „frei für" aufgegriffen wurde.



*Walter Senner OP liest in dem Codex mit Predigten Meister Eckharts*



*Codex Paradisus anime intelligentis aus dem 13. Jahrhundert*

**Freiheit des Willens oder Freiheit des Geistes?**

Eckhart sah in der Sohnesgeburt des Menschen die wahre Freiheit. „Selbstverwirklichung" sei es, den eigenen Willen zugunsten des göttlichen zurückzustellen. Dann wurden Eckharts Auffassungen mit den heute noch prägenden von Immanuel Kant verglichen. Nach ihm war Freiheit nicht mehr im Wesen der Dinge begründet; doch für beide Denker erweist sich Freiheit im moralischen Handeln, für Kant in der Autonomie der reinen praktischen Vernunft. Bei der Frage nach dem „freien Geist" als Interpretationsschlüssel für Eckharts Denken wurde sein „lediges Gemüt" im Wesen der Dinge verortet. Die häufig überraschende Schriftauslegung Eckharts basiert darauf, dass Bibel und geschaffene Welt aufgrund der gleichen zugrundeliegenden Prinzipien sich gegenseitig auslegen und man von jeder beliebigen Stelle (auch der Bibel) zu den zentralen Inhalten gelangen kann.

**Eckharts Freiheitsverständnis in der aktuellen Diskussion**

Im Mittelalter orientierten sich Denkmodelle von „Spielarten der Freiheit" an der Bibel und ihrer Sprache; im 21. Jahrhundert sind sie in der Sprache der Naturwissenschaft zu formulieren. Doch könne Eckharts Freiheitsverständnis in Bezug auf pragmatistische und neuro-phänomenologische Vorstellungswelten aktualisiert werden. Ebenso wurden Brückenschläge zur modernen Spiritualität und Theologie einschließlich der Befreiungstheologie thematisiert. Ein Schlusspodium ermöglichte zahlreiche Fragen des Plenums zu vielen, hier nur knapp vorgestellten Aspekten. Zusammenfassend steht der Meister für eine Philosophie, Theologie und Spiritualität freien Denkens ohne Berührungsängste. Der Grund dieser Freiheit liegt in einem großzügigen freien Gott als Ursache von allem, der will, dass wir ihm gleich sind und werden.

Die nächste Tagung in der Kath. Akademie von Bayern (10.–12.3.2017 München) wird thematisch Meister Eckhart und Luther verbinden.



*Prof. Dr. Klaus-Bernward Springer ist Geschäftsführer des dominikanischen Historischen Instituts IGDOM und Mitarbeiter im Provinzialat der Teutonia in Köln.*

Sonja Toepfer

# Gott im Transit

Die Dominikaner in Mainz wagen ein filmdramaturgisches Experiment



Mit dem experimentellen Dokumentarfilm „Gott im Transit“ will der Dominikanerorden auf sein 800-jähriges Bestehen aufmerksam machen. Der Film wurde im öffentlichen Raum, unter anderem auch im Transitbereich des Frankfurter Flughafens, gedreht. „Gott im Transit“ wurde am 5. Oktober 2016 im CAPITOL-Kino in Mainz uraufgeführt. Vor der Aufführung gab es einen Empfang im Foyer des Kinos, anschließend Gelegenheit zu Fragen und Diskussionen.

## Gespräche mit unbekannten Menschen

Frater Augustinus Hildebrandt, ein junger Dominikaner, sucht das Gespräch mit ihm unbekannten Menschen an jenen Stellen, wo der Transit des öffentlichen Raums für ein paar Minuten zur Ruhe kommt, wo die Menschen kurz innehalten: in einer Filiale eines Coffeeshops, in der Halle 1 des Transitbereiches des Frankfurter Flughafens und an einer Bar eines großen Frankfurter Hotels.
Die ausgewählten halböffentlichen Räume verdichten das, was unser Leben heute ausmacht: Menschen- und Ideenströme. Wir Menschen sind alle Reisende der Erde – Sinnsuchende, Gottsuchende, Glücksuchende. Das ergebnisoffene Ausgangssetting des Projektes verweist damit an die Anfänge des Predigerorden.

## Der moderne Mensch in Bewegung

Der Dreh wurde mit einer professionellen Steadicam gemacht, die gleichermaßen ein inhaltliches wie ästhetisches Statement ist: Die schwebende und manchmal auch unruhige Bilddramaturgie ist ein Sinnbild des modernen Menschen in Bewegung.
Des Weiteren sind im Film Aufnahmen zu sehen, die in ruhigen Einstellungen verschiedene Schwellenerfahrungen des Menschen berühren, die sich in ihrem realen Bezug aus dem Arbeitsalltag der Dominikaner speisen.



*Sonja Toepfer ist Filmemacherin und Künstlerin und lebt in Wiesbaden. Im Rahmen ihrer künstlerischen Arbeit setzt sie sich mit Aspekten, Problematiken und Fragestellungen zur Religion und institutionalisiertem Glauben auseinander.*

Michael Dillmann OP

# Gottes Name ist Barmherzigkeit

Die Berliner „Porta sancta“ in der Dominikanerkirche Sankt Paulus

In diesem Jahr begeht unser Orden das Gedenken an seine Gründung vor 800 Jahren. Zeitgleich feierte die ganze Kirche das Heilige Jahr der Barmherzigkeit. Erstmals gab es in diesem Jubeljahr weltweit Heilige Pforten, nicht allein in Rom. Kurz nach seiner Amtseinführung teilte uns Erzbischof Heiner Koch seine Absicht mit, die Heilige Pforte für Berlin in Sankt Paulus öffnen zu wollen. Den Ritus dazu vollzog er im Rahmen eines feierlichen Pontifikalamtes am 17. Januar 2016.

## Das Tor zum Herrn

Wenige Tage zuvor wurde die Tür rechts neben dem Haupteingang mit einem Rahmen verziert, auf dem in sieben Ton-Medaillons, geschaffen von der Brandenburger Künstlerin Thekla Janke, die Werke der Barmherzigkeit dargestellt waren. Beim Eintritt in die Kirche waren auf der rechten Wand die leiblichen, auf der linken die geistigen Werke der Barmherzigkeit zu lesen, die innere Glastür trug als Schriftzug den Psalmvers „Das ist das Tor zum Herrn, nur Gerechte treten hier ein“.

Seit der Pfortenöffnung haben mehr als 6000 Menschen die Heilige Pforte durchschritten, einzelne Pilger nicht nur aus dem Bistum, sondern aus aller Welt, Gruppen aus Dekanaten



*Die Heilige Pforte an St. Paulus*



*Öffnung der Heiligen Pforte*



*Erzbischof Heiner Koch bei seiner Ansprache*

und Pfarreien, aus geistlichen Gemeinschaften und kirchlichen Verbänden. Wir Dominikaner feierten für die jeweiligen Gruppen besondere Gottesdienste, standen für Beichte und geistliche Gespräche zur Verfügung, hielten Vorträge zum Thema der Barmherzigkeit u. v. m. Ein Team von Ehrenamtlichen unterstützte uns beim „accueil" und der Betreuung der Gruppen. Die Recollectio des Klerus (das ist ein Treffen der Priester und Diakone eines Dekanats), der Bußgang der Berliner Katholiken, ein Caritas-Pastoral-Tag sowie ein Treffen von Vertretern der Bistumspresse aus ganz Deutschland – diese diözesanen Veranstaltungen, die in den letzten Monaten manchmal bis zu 1000 Teilnehmer nach St. Paulus führten, stellten zwar eine nicht geringe logistische Herausforderung dar, aber sie waren bedeutsame Anlässe zur Begegnung und zum Austausch.

## Heilige Pforte im sozialen Brennpunkt

Waren es in anderen Bistümern ausgewählte Kirchentüren in den Kathedralen oder an bekannten Wallfahrtsorten, so wurde St. Paulus für Berlin ausgewählt, da es in einem Stadtteil liegt, der geprägt ist von sozialen und kulturellen Problemen, unweit des LAGeSo-Geländes (Landesamt für Gesundheit und Soziales). Gerade hier üben viele Menschen die Werke der Barmherzigkeit: in den Gruppen der Pfarrgemeinde mit ihrem sozialen und caritativen Engagement, als Mitarbeiter in mehreren Beratungsstellen der Caritas, die sich in den Räumlichkeiten des Klosters befinden, als Lehrer und Erzieher in der nahegelegenen Katholischen Grundschule Sankt Paulus mit ihren ca. 400 Schülern samt angeschlossenem Kinderhort – und nicht zuletzt das Dominikanerkloster als geistliches Zentrum. So durften wir Dominikaner von St. Paulus in diesem (doppelten) Jubiläumsjahr einen Beitrag dazu leisten, dass eines immer tiefer verstanden wird, nämlich: „Die Barmherzigkeit ist in Wirklichkeit der Wesenskern der Botschaft des Evangeliums, sie ist der Name Gottes selbst." (Benedikt XVI.)



*P. Michael M. Dillmann ist Prior des Dominikanerklosters St. Paulus und leitender Pfarrer des Pastoralen Raumes Tiergarten-Wedding.*

Hans-Albert Gunk OP

# Gestik und Fragment

Kunst im Kloster zeigt „Fragmentos“ – Bilder von Rafael Cidoncha



„Fragmentos“ hat Rafael Cidoncha die Serie von dreißig Bildwerken genannt, die er 2014/15 gemalt hat. Damit hat er einen schillernden Titel gewählt. Ein „Fragment“ ist ein Bruchstück, z. B. einer steinzeitlichen Waffe, einer Scherbe oder eines Unterkiefers, das Archäologen wichtige Erkenntnisse liefert über die Lebensumstände unserer Vorfahren. Die Scherbe, das Fragment erlaubt Rückschlüsse auf ein größeres Ganzes. Unter einem Fragment versteht man ebenso etwas Unabgeschlossenes und unfertig Gebliebenes, einen Versuch, der nicht zu Ende gebracht wurde. Fragment kann assoziiert werden mit Unvermögen, mit einem „es reicht nicht“, wenn beispielsweise einem Studenten im Examen „fragmentarisches Wissen“ bescheinigt wird.

In der Literatur, der Musik und der bildenden Kunst begegnet uns das Fragment als bedeutendes, aber unvollendetes Werk – wie Robert Musils „Mann ohne Eigenschaften“, oder – wie mit besonderen Weihen versehen – Schuberts „Unvollendete“. Michelangelo arbeitete bis kurz vor seinem Tod an der „Pietà Rondanini“, einer unvollendeten Marmorstatue, die in ihrer für damalige Vorstellungen unfertigen Gestaltung und Ausführung viele bildende Künstler nachhaltig inspirierte. Der Bildhauer Franz Bernhard sagte einmal bei einem Gespräch über eine Kopfskulptur in aller Bescheidenheit: „An dieser Skulptur habe ich mehrere Jahre gearbeitet. Ich bekomme sie nicht besser hin.“ In der Romantik finden wir das Fragment als eigenständige Literaturgattung.

Nicht unerwähnt bleiben soll der bedeutende Dominikanertheologe Thomas v. Aquin, der an seinem theologischen Hauptwerk, der Summa Theologica, plötzlich nicht mehr weiter arbeiten konnte. Er, der zeitweise vier Sekretären parallel zu unterschiedlichen Themen diktierte, jedes Jahr rund 4000 heutiger Schreibmaschinenseiten produzierte, war plötzlich verstummt. „Ich kann nicht“, sagte er. Und dann folgte der rätselhafte Satz: „Alles, was ich geschrieben habe, kommt mir wie Stroh vor angesichts dessen, was ich geschaut habe.“

## „Stückwerk ist unser Erkennen“

Hier erscheint das Fragment auf dem Hintergrund einer der Grundbedingungen menschlicher Existenz: „Stückwerk ist unser Erkennen“ (1 Kor 13, 9). Es klingt sehr viel an, wenn wir vom „Fragment“ sprechen.







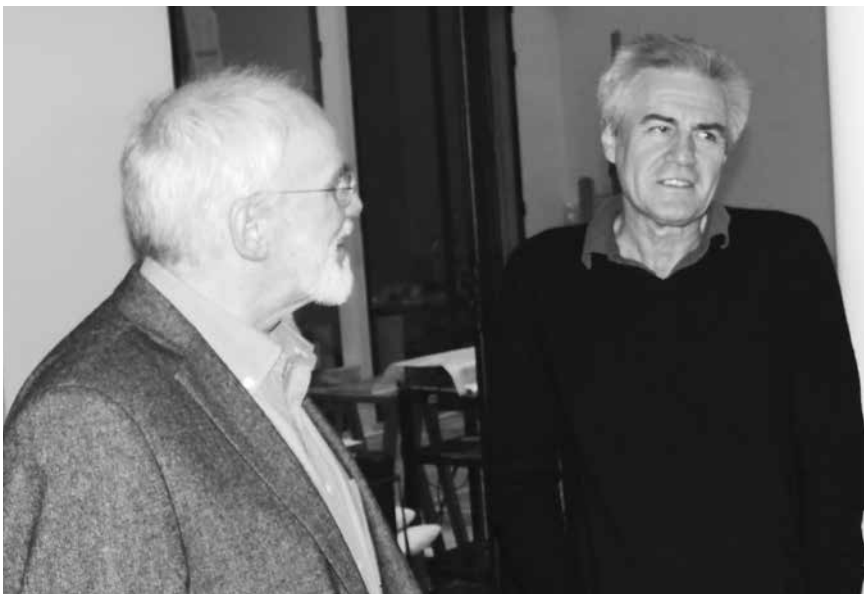
Es ist kein beliebiger Begriff – vor allem nicht im Kontext der Kunst, wenn es ihr um Deutung der Welt und des Menschen geht.
Rafael Cidonchas „Fragmentos“ lassen sich auf die offene Vielschichtigkeit dieses Begriffes ein. Der Maler bringt zufällig erscheinende Teilansichten von realen Skulpturen – Heiligenfiguren aus Kirchen – auf die Leinwand, die mehr oder weniger deutliche Assoziationen an ihren sakralen Ursprung wecken. Die malerische Darstellung verdichtet und konzentriert: Die Ausschnitte der Skulpturen werden zu eigenständigen Bildern, die den ursprünglich sakralen Charakter des Vorbildes nicht völlig verleugnen, gleichzeitig aber über diese Festlegung hinausgehen und dem Betrachter einen Raum für vielfältige eigene Assoziationen, Deutungen und Empfindungen öffnen. Dabei ist es gerade die Konzentration auf das Fragmentarische, das dem Betrachter den Blick freigibt auf das, was jedes Kunstwerk ihm über das Dargestellte hinaus mitteilt und in ihm auslöst – als ‚Bild hinter dem Bild‘. Bis auf wenige Ausnahmen zeigen alle Bilder der „Fragmentos“-Serie Hände: Hände, die etwas festhalten, umklammern,

auf etwas verweisen. Es gibt herrische Gesten und solche, die furchtsam und schüchtern wirken, verkrampft und verklammert.

In den Händen spiegeln sich Persönlichkeit und Charakter eines Menschen wie in kaum einem anderen Teil unseres Körpers. Nicht umsonst finden sich bei den Künstlern immer wieder Unmengen von Studien zu Händen und Gesten, denken wir nur an Michelangelo oder Albrecht Dürer. Im Musée Rodin in Paris finden sich zahllose Gipsmodelle von Händen, die Auguste Rodin in der Erarbeitung seiner Skulpturen angefertigt hat. Rodin hat bei seinen Skulpturen sehr intensiv auf die Aussagekraft der Hände gesetzt. Im Vatikanischen Museum findet sich die fragmentarisch anmutende „Hand Gottes", die den Menschen fest und zärtlich umfasst. Die berührende Tragik der berühmten Skulptur der „Bürger von Calais" bezieht ihre Dramatik wesentlich aus der Gestaltung der Gestik der Personen und ihrer Hände, in denen sich Verzweiflung, Angst, Auflehnung, Schmerz und Einwilligung in das Unausweichliche ausgedrückt finden.

## „Nur wahre Hände schreiben wahre Gedichte"

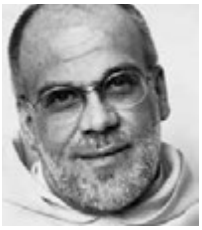
Neben der bildenden Kunst haben die Hände als Spiegel dessen, was Menschen charakterisiert, auch in unserer Alltagssprache ihren Niederschlag gefunden. Zahllos sind die Formulierungen, die wir tagtäglich benutzen. Wenn wir etwas *begriffen* haben, benutzen wir ein Bild von der Hand. Wir haben etwas *in die Hand versprochen*. Eine Angelegenheit hat *Hand und Fuß*, wenn sie einen soliden Eindruck macht. Wir haben *alle Hände voll zu tun*, müssen *selbst Hand mit anlegen* und für manche Sachen haben wir *ein gutes Händchen*, das geht uns *flott von der Hand*. Wir fragen uns, wie wir gewisse Schwierigkeiten *gehändelt bekommen*, wenn man nicht weiß, was andere *in der Hand haben*, vor allem wenn dabei die *eine Hand die andere wäscht*. Man erfährt *hinter vorgehaltener Hand*, wer da *seine Hand im Spiel* hat. Wir können für einen anderen *die Hand ins Feuer legen*, *die Hand über ihm halten* und *die Hand reichen zur Versöhnung* und ein *fester Händedruck* ist mehr als ein bloßer Körperkontakt.



*P. Hans-Albert Gunk und Rafael Cidoncha*

Paul Celan hat in einem Brief geschrieben: „Nur wahre Hände schreiben wahre Gedichte. Ich sehe keinen prinzipiellen Unterschied zwischen Händedruck und Gedicht." Für ihn spiegelt sich im Tun unserer Hände Wahrheit und Verlogenheit. Rafael Cidoncha hat in der Serie „Fragmentos" Ausschnitte und Teilansichten von Skulpturen gemalt. Er zeigt uns Fragmente vom Menschen, menschliche Gesten, in denen sich konzentriert spiegelt, wie Menschen ihr Leben handhaben: im Umgang mit Macht, Liebe, Angst, Verzweiflung, Offenheit und Hoffnung.

*Vom 27. 2. 2016 bis 28. 3. 2016 wurde die Ausstellung im Rahmen des Jubiläums „800 Jahre Dominikaner" im Dominikanerkloster Braunschweig gezeigt.*



*P. Hans-Albert Gunk lebt in Braunschweig und arbeitet in der Ehe-, Familien- und Lebensberatung. Er ist Verantwortlicher für das Projekt „Kunst im Kloster".*

Elias Füllenbach OP

# Von der Sprache der Bilder und der Kraft des Wortes

## Dominikanische Akzente in Düsseldorf



*Brüder der Düsseldorfer Kommunität an St. Andreas*



*Düsseldorfer Straßenfest zum Jubiläum*

„Gott hat uns die Zunge gegeben, damit wir unseren Mitmenschen etwas Angenehmes sagen." Dieses Zitat des Düsseldorfer Dichters Heinrich Heine wurde 2015 bei der Umgestaltung des öffentlichen Platzes zwischen Andreaskirche und unserem Konvent in das Bodenpflaster eingraviert. Der Satz gehört zu einer ganzen Reihe von Heine-Zitaten, die an verschiedenen Orten der Altstadt zu lesen sind, aber er wurde bewusst und in enger Absprache mit uns für den Platz „Am Dominikanerkloster" ausgewählt – ein Zeichen für die enge Verbindung, die der Düsseldorfer Konvent seit vielen Jahrzehnten mit der Stadt, ihren Behörden und Kulturinstituten pflegt, und zugleich eine Anspielung auf unsere Seelsorge und Predigttätigkeit an St. Andreas.

### 800 Jahre – Anlass zur Reflexion

Das 800-jährige Jubiläum des Dominikanerordens war für uns in Düsseldorf daher ein guter Anlass, sowohl unsere Verbundenheit mit der Stadt und ihren Menschen aufzuzeigen, als auch den vor einiger Zeit begonnenen Reflexionsprozess über unseren dominikanischen Auftrag an diesem besonderen Standort weiter fortzuführen. Während sich unser Jubiläumsprogramm vor allem nach außen

richtete, haben wir das Jahr zugleich für uns selbst, quasi als Selbstvergewisserung genutzt. Schließlich gilt es die drei Banner, die seit einigen Jahren an unserem Kloster hängen, immer wieder in die Gegenwart hinein zu aktualisieren: Glauben leben, Wissen teilen, Leben begleiten. Was heißt das für unsere Pastoral, unser kommunitäres Leben, für die Tätigkeit jedes Einzelnen? Wo sind künftig Schwerpunktsetzungen und neue Schritte notwendig? Und wie verdeutlichen wir, dass wir nicht nur an St. Andreas, sondern weit darüber hinaus engagiert sind? Aus unseren Überlegungen ist beispielsweise ein Image-Flyer entstanden, in dem wir unseren Konvent und die einzelnen Brüder mit ihren zahlreichen Aufgaben und Tätigkeiten vorstellen – angefangen bei der Citypastoral und der Gefängnisseelsorge bis zu den Schwesterngemeinschaften und wissenschaftlichen Instituten unserer Provinz, die wir betreuen. Zu den vielen Menschen, die in unsere Kirche kommen, zählen auch ehrenamtlich Engagierte, die uns, oft schon seit vielen Jahren, unterstützen und unserer Kirche und unserem Orden vor Ort ein konkretes Gesicht geben. Für diese Unterstützung sind wir an St. Andreas sehr dankbar, und das Ordensjubiläum bot eine schöne Gelegenheit, um bei einer feierlich gestalteten Messe mit anschließendem Straßenfest diesem Dank Ausdruck zu verleihen.

## Andere Orte der Verkündigung

Doch St. Andreas ist nur ein Ort unserer dominikanischen Präsenz in Düsseldorf. Bewusst haben wir im Jubiläumsjahr für unsere Veranstaltungen auch andere, teils neue Orte aufgesucht, um mit anderen und neuen Menschen in Kontakt zu kommen. Zwei wunderbare und schnell ausverkaufte Lesungen im Geburtshaus Heinrich Heines, das heute die Literaturhandlung Müller & Böhm beherbergt, waren solche dominikanischen Akzente an neuen Orten. Hanns-Josef Ortheil und Eva Menasse gaben auf brillante Weise der Kraft des Wortes ihre Stimme.



*Provinzial P. Johannes Bunnenberg bei der Festpredigt*

Erstmals waren wir auch mit einem gut besuchten Vortrag im Düsseldorfer „Haus der Universität“ zu Gast, das die nach Heine benannte Campus-Universität in der Düsseldorfer Innenstadt präsenter macht. Weitere Veranstaltungen unseres Meister Eckhart Forums an diesem Ort ergänzten das Jubiläumsprogramm.

Auch die Deutsche Oper am Rhein konnten wir für unser Ordensjubiläum gewinnen. Sie beteiligte sich an unserer sonntäglichen Konzertreihe „Sonntagsorgel“ mit einem herrlichen, übrigens im Internet (www.mozart-w-a.de) nachzuhörenden, Mozart-Konzert. Zudem fügte es sich hervorragend, dass zwei Düsseldorfer Kunstmuseen zu Beginn des Jubiläumsjahres Ausstellungen mit religiösem und sogar dominikanischem Hintergrund anboten, an denen wir uns mit Führungen und Vorträgen einbringen konnten. So konnten wir auch anhand der Sprache der Bilder Akzente setzen: ob mithilfe barocker Gemälde des spanischen Malers Francisco de Zurbarán, der auch im Auftrag der Dominikaner von Sevilla malte, oder ganz zeitgenössisch durch abstrakte Gegenwartskunst in der Ausstellung „The Problem of God“.

Es gibt viele Orte in Düsseldorf und überall, um die unterschiedlichsten Menschen anzusprechen – und jeder bietet sich auf seine Weise an, unseren dominikanischen Auftrag zu erfüllen, „unseren Mitmenschen etwas Angenehmes zu sagen“. So drückt es Heine vor unserem Kloster aus und erinnert uns damit täglich daran, wozu unser Orden schon seit 800 Jahren die Predigt pflegt: zum Heil der Menschen!



*P. Elias H. Füllenbach ist Prior des Dominikanerkonvents Düsseldorf und Kirchenrektor unserer Klosterkirche St. Andreas.*

Karl Gierse OP

# Kolleg on Tour – Eine Schule auf Jubiläumsfahrt

Die gesamte Schulgemeinde des Kollegs Sankt Thomas am Grab des Hl. Dominikus




*Stadtrallye in Siena – die Großen helfen den Kleinen*

Einen 800. Geburtstag feiern zu können, ist etwas Außergewöhnliches. Dass sich eine ganze Schule auf Tour begibt, ist nicht minder außergewöhnlich. Die Verantwortlichen des Kollegs Sankt Thomas der Dominikaner in Vechta haben das Außergewöhnliche gewagt, um das Ordensjubiläum für die gesamte Schulgemeinde zu einem unvergesslichen Ereignis zu machen. Weit mehr als 700 Personen – Schülerinnen und Schüler, Lehrerinnen und Lehrer, dazu etliche Begleitpersonen – haben sich im Juni 2016 auf den Weg nach Italien gemacht, um das Jubiläum zu feiern, den heiligen Dominikus zu ehren und an seinem Grab in Bologna eine heilige Messe zu feiern.

## Eine organisatorische Meisterleistung

Es war dann wahrlich ein imposantes Bild, als am 13. Juni des Jubiläumsjahres sechzehn große Reisebusse in einheitlichem schwarzen Design in Kolonne vom Hof des Busunternehmens fuhren, der Autobahn Richtung Süden entgegen. Ein Unternehmen

nahm seinen Anfang, das viele Jahre zuvor als Idee geboren worden war: das Unternehmen „Jubiläumsfahrt des Kollegs St. Thomas“.

Ein ungeheures Maß an Organisationsarbeit war in den vergangenen Jahren von den Verantwortlichen der Schule und von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Vechtaer Reiseunternehmens geleistet worden. Denn mehr als 700 Personen sicher ans Ziel zu transportieren, sie dort gemeinsam und möglichst komfortabel unterzubringen, sie gut zu beköstigen und ihnen unvergessliche Reiseeindrücke zu vermitteln, das braucht professionelles „Knowhow“ und Erfahrung.

Die Logistik einer solchen Schulveranstaltung ist eine Sache. Eine andere ist es, sie im eingefahrenen System Schule überhaupt möglich zu machen. Die Zustimmungen von Schülern, Eltern und Lehrern waren schnell eingeholt. Viel schwieriger war es, die Fahrt in den „normalen“ Terminplan des Schuljahres einzupassen. Sondergenehmigungen des Kultusministeriums mussten eingeholt werden, um Abiturtermine vorziehen zu können, Nachtschichten eingelegt werden, um Klausuren termingerecht korrigieren zu können. In unzähligen Sitzungen der Lehrer- und Elternschaft mussten ganz praktische Fragen erörtert werden, um ein attraktives Programm zusammenzustellen: Was gefällt einer 10-jährigen Fünftklässlerin, und was ist für einen fast erwachsenen Oberstufenschüler interessant? Wie halten wir es mit der Nachtruhe, wie mit dem Gebrauch der Smartphones? Wie ist es mit der ärztlichen Versorgung vor Ort? Bei Heimweh? Bei kleineren und größeren Blessuren? Aber: „Where there is a will, there is a way! “ Niemand scheute Arbeit und Mühen, um dieses Riesenunternehmen Wirklichkeit werden zu lassen.



*Die Schulgemeinde in San Domenico in Bologna*



*Ein Dankeschön an Ordensmeister, Socius und Provinzial*

**Bleibende Erinnerungen**

Als der Reisetag endlich da war und die ganze Schulgemeinde sich bei strahlendem Reisewetter vor den Bussen versammelte, um den Reise-



*„Laudare, benedicere, praedicare" - Das Orchester begleitet die Jubiläumshymne*



*Vor der Abfahrt in Vechta*

segen zu empfangen, waren all diese Anstrengungen vergessen. Der Segen hat das Unternehmen die ganze Woche über begleitet, so dass es für alle Beteiligten eine unvergessliche Fahrt wurde, voll von großartigen Erlebnissen und Eindrücken. Man kann all die Erfahrungen nicht in ein paar Textzeilen wiedergeben. Für jede Schülerin und jeden Schüler, für jede Lehrerin und jeden Lehrer und für jede andere Begleitperson werden es unterschiedliche Highlights gewesen sein, die von der Fahrt in Erinnerung bleiben: bei der Einen die Stadtrallye in Siena, bei dem Anderen die Fresken von Fra Angelico in Florenz. Vielleicht war es die Rutschbahn im Swimming-Pool des Camps oder der Ausflug zum toskanischen Weingut. Vielleicht das Weltmeister-Eis zum Gruppenbild in San Gimignano oder die lauschigen Abende auf der Terrasse vor dem Bungalow. Möglicherweise das „public viewing" des EM-Spiels, die Pizza bis zum Abwinken beim „Nacht-Imbiss" oder das großartige Buffet im Kreuzgang von San Domenico in Bologna.

Was aber wohl alle in bester Erinnerung behalten werden, war jener festliche Gottesdienst, den die gesamte Schulgemeinde zusammen mit dem Ordensmeister, fr. Bruno Cadoré, und dem Provinzial, fr. Johannes Bunnenberg, am Grab des heiligen Dominikus in Bologna feierte. Noch nie hat das Dominikus-Lied kräftiger und festlicher geklungen als dort in der großen Basilika, gesungen von 700 Thomanerinnen und Thomanern und strahlend begleitet vom Blasorchester des Kollegs. „Heiliger Dominikus, hör' unser Fleh'n! Lass' deine Treue, o Vater, uns seh'n!" Es war – wie die gesamte Fahrt – ein Erlebnis, das geprägt hat.



*P. Karl Gierse ist Supprior des Vechtaer Konvents und Lehrer am Kolleg St. Thomas.*

Christian Flake OP

# Das Abenteuer „Franz-Heim“

Die Pfadfinder der DPSG Füchtel am Kolleg St. Thomas in Vechta haben ein neues Zuhause

„Wir wollen Abenteuer erleben!“, rufen unsere Wölflinge, Kinder zwischen 6 und 9 Jahren, wenn sie gefragt werden, warum sie bei den Pfadfindern am Dominikanerkloster in Füchtel mitmachen. Abenteuer erleben – das heißt: Brücken bauen über den Moorbach, Geländespiele, in Zelten Stockbrot backen und gemeinsam mit der Taschenlampe durch den dunklen Wald schleichen.

## Lebendige Tradition in maroden Mauern

Die Wölflinge sind eine Gruppe von insgesamt 103 Kindern und Jugendlichen zwischen 6 und 28 Jahren, die den DPSG-Stamm Füchtel bilden. Die katholischen Pfadfinder blicken auf eine über achtzigjährige Tradition im Internat und am Kolleg St. Thomas zurück. Anfang der 1950er Jahre wurde das Pfadfinderheim am Rande des Füchteler Waldes gebaut. Ursprünglich der Zeichensaal von Kunstlehrer Pater Thaddäus Roth OP, übernahmen die Pfadis das Haus als ihre „Thäddie-Bude“. Generationen von Thomanern hatte dieses Haus gesehen und ist dabei selbst in die Jahre gekommen: Im Winter war es dort kälter als draußen, eine Heizung gab es nicht, ebenso wenig Sanitäranlagen oder ausreichend Strom, die Fassade bröckelte und es gab mehr Bewohner als erwünscht.



*Bereit zu großen Taten: Der Bau kann beginnen*

## Ein neues Abenteuer

2013 fasste sich der Stamm ein Herz und begann ein ehrgeiziges Projekt zu planen: den Neubau des Heimes. Das glich in vielem dem, was die Wölflinge so begeistert: einem Abenteuer – für den Konvent, die Gruppenleiter, Eltern, den Vorstand des Stammes und auch für den Kuraten. Mit großem Engagement wurde überlegt, geplant, angepackt und



*Ziegel für Ziegel dem Ziel entgegen*



*Einweihung durch P. Christian Flake*

nicht zuletzt Spenden gesammelt. Vieles haben die Pfadis in Eigenleistung und mit befreundeten Handwerkern geschafft, viele Menschen in Vechta waren unglaublich großzügig, und in kürzester Zeit war die notwendige Summe zusammen. Kinder und Jugendliche, die gemeinsam Natur erleben, die Schöpfung bewahren und abseits von Smartphone und Playstation Gemeinschaft erfahren – dieses Grundkonzept hat viele überzeugt. Auch Stiftungen und die Stadt Vechta haben sich maßgeblich am Bau beteiligt und standen nicht nur mit Geld, sondern auch mit Rat und Tat zur Seite. Ein neuer Förderverein gründete sich, der gemeinsam mit dem verdienten Hausmeister des Kollegs, Herrn Michael Kolbeck, für einen reibungslosen Ablauf der Bauphase sorgte.

## Von der „Thäddie-Bude“ zum „Franz-Heim“

Am Georgstag, dem 23. April 2016, konnte das neue Pfadiheim nach nur acht Monaten Bauzeit eröffnet werden. Der Vorstand des Stammes hat das Haus nach dem langjährigen Kuraten und überzeugten Pfadfinder Pater Franz Voith OP benannt. Aus der „Thäddie-Bude“ ist jetzt das „Franz-Heim“ geworden. Seit der Eröffnung treffen sich dort die jüngeren und älteren Pfadfinder, nutzen die Werkstatt, übernachten, treffen sich am Wochenende oder nach der Schule oder nutzen das Heim als Basis, um den Wald unsicher zu machen.

Im Jubiläumsjahr des Ordens freuen sich die Dominikaner in Füchtel, dass der jugendpastorale Schwerpunkt der Provinz dieses neue Haus einweihen konnte – damit Kinder und Jugendliche auf ihre Art „Abenteuer erleben“, die sie prägen, weiter- und zusammenbringen. In diesem Sinne: Gut Pfad – die Abenteuer gehen weiter!



*P. Christian J. Flake ist Schulseelsorger und Lehrer am St. Thomas Kolleg Vechta.*

Uwe Augustinus Vielhaber OP

# Es werde Licht. Und es wurde Licht. (Gen 1,3)

Begegnungen mit den Kunstwerken des Schweizer Dominikanerpaters Kim En Joong OP im Osnabrücker Land




*Die Schwestern von Lage betrachten den Altar im Osnabrücker Dom*




Abt Sugar von St-Denis (1081 – 1151) forderte den Besucher in einer Inschrift an den vergoldeten Portalen der Abteikirche in der Stadt Saint-Denis nördlich von Paris auf, „*nicht das Gold und den Aufwand, sondern die Arbeit zu bewundern. (Zwar) leuchtet das edle Werk im Glanz (des Goldes, nobile claret opus), (doch) soll … es den Geist (des Betrachters) so erleuchten, dass es sich davon … zum wahren Licht leiten lässt*“, nämlich zu Jesus Christus. Die Verwendung der Methapher „*Licht*“ wird von jeher auf alle Bereiche der christlichen Architektur und der bildenden Künste angewandt; nicht nur im Christentum, sondern auch in anderen Religionen wird Licht mit der Manifestation des Göttlichen in Verbindung gebracht.




*Im Diözesanmuseum*




*Dominikanerinnenkloster Lage – Aufbau des Glaskunstwerkes*

Die Bezogenheit von Licht und Transzendenzerfahrung spielt im Œuvre des Schweizer Dominikanerpaters Kim En Joong OP (geb. 1940 in Südkorea) eine zentrale Rolle, auch wenn der Sohn eines Kalligraphen im Unterschied zu anderen zeitgenössischen Künstlern nicht aktiv mit Licht arbeitet, sondern bestrebt ist, das natürliche Licht in seinen Gemälden einzufangen oder es durch die farbintensiven Fenstergläser hindurch auf den Betrachter und den Raum gleichsam *„einwirken"* zu lassen, so dass es Transformationsprozesse befördert.

## Arbeiten mit Licht

Diesem Anliegen kommt Pater Kim, der in der Tradition des Taoismus aufgewachsen ist und 1967 katholisch getauft wurde, beim 800-jährigen Bestehen des Dominikanerordens im Jahr 2016 gleich an mehreren Ausstellungsorten im Raum Osnabrück nach (15. Mai – 3. Juli 2016). Das Domkapitel der Kathedrale St. Peter zu Osnabrück hat den 75-jährigen Maler eingeladen, neue Perspektiven




*Triptychon im Osnabrücker Dom*




*Bischof Franz-Josef Bode mit einem von P. Kim gestalteten Messgewand*

auf den alten Dom zu eröffnen. Dazu hat der Künstler eine ca. 4,80 mal 3,70 Meter große Arbeit auf Leinwand angefertigt, die vom Pfingstfest bis zum 3. Juli das neuromanische Hochaltarretabel den Blicken der Betrachter entzieht und in abstrakten Formen das Thema der Dreifaltigkeit aufgreift. Bei dem temporär inszenierten Kunstwerk handelt es sich um eine zeitgenössische Intervention in einem historischen Sakralraum.

**Weitere Austellungsorte**

Im angrenzenden Diözesanmuseum wurden wunderschöne Glasgemälde und Keramiken des Künstlers hervorragend präsentiert. Museumsdirektor Hermann Queckenstedt ist auch für die Präsentation der Glasscheiben in der Kapelle im nahegelegenen Dominikanerinnenkloster *„Zum gekreuzigten Erlöser“* in Rieste-Lage verantwortlich. Priorin Sr. Maria Magdalena Dörtelmann OP und die Mitschwestern zeigen sich begeistert von den Glasarbeiten, die temporär neue Farbakzente in den barocken Raum brachten.

Ein regelrechtes *„Feuerwerk“* initiierte der Kunstverein Melle, indem die Ausstellungsmacher Barbara und Hubert Manke dem *„Maler des Lichts“* Kim En Joong gleich die gesamte Galerie widmete. Hubert Manke berichtete nicht ohne Stolz: *„Bei uns sind Gemälde und lithografische Arbeiten von Pater Kim zu sehen in verschiedenen Formaten aus den letzten beiden Jahrzehnten, die weltweit in Ausstellungen präsentiert werden.“*

Beim Erleben der farbenträchtigen Kunstwerke von Pater Kim mag man dem Mönch Pseudo-Dionysius Areopagita zustimmen, wenn er im 6. Jahrhundert schreibt: *„Licht ist schön, weil Gottes Schönheit im sichtbaren Licht derart transparent wird, dass in der natürlichen Hinneigung des Menschen zu lichtvoll Schönem die Schönheit Gottes ahnungsvoll geliebt werden kann.“*



*P. Uwe A. Vielhaber ist Kunsthistoriker und lebt im Dominikanerkonvent in Fribourg. Neben einem Promotionsprojekt ist er u. a. an der französischsprachigen Pfarrei in Bern tätig.*

Augustinus Hildebrandt OP und Monika Müller

# Was ist Wahrheit?

Predigerwettstreit zum Jubiläum




Seit einigen Jahren erfreuen sich sogenannte Poetryslams wachsender Beliebtheit. Beim Poetryslam geht es darum, dass mehrere Poeten, sog. Slammer, mit selbstgeschriebenen Texten innerhalb einer bestimmten Zeit gegeneinander antreten. Das Publikum kürt am Ende des Abends dann den Sieger oder die Siegerin. Im Grunde ist der Poetryslam also so etwas wie die moderne Adaption des mittelalterlichen Sängerwettstreites, nur eben ohne Laute.

Das Format ist so erfolgreich, dass sich davon ausgehend längst neue Slam-Formate entwickelt haben, wie eben der Preacherslam. Ein Preacherslam funktioniert eigentlich genau wie ein Poetryslam, mit dem kleinen Unterschied, dass er sich um ein, mehr oder weniger, ausdrücklich religiöses Thema dreht.

Insgesamt sechs junge Slammer stellten sich der „Wahrheitsfrage" am 1. Juni 2016 in der Katholischen Hochschulgemeinde (KHG) St. Albertus Magnus in Mainz. Der 1. Mainzer Preacherslam wurde in Kooperation von Hochschulgemeinde und Konvent der Dominikaner veranstaltet.

## Von Gott sprechen

Predigt ist mehr als die sonntägliche Homilie und die Poesie ist eine der schönsten Formen, von Gott und vom Glauben zu sprechen, schon in der Bibel. Diese Anliegen wollten wir mit dem Preacherslam verwirklichen – abgerundet mit einem Thema, das im Predigerorden eine sehr prominente Rolle spielt: „Das passt zu 800 Jahren Predigerorden wie die Faust aufs Auge!" dachten wir uns, umso mehr noch im studentisch-intellektuellen Umfeld der KHG.

Um die Wahrheit ging es also, als die Kontrahenten einer nach dem anderen die geheimnisvoll ausgeleuchtete Bühne betraten. Neben drei Theologiestudierenden und einem Assistenten hatten sich auch zwei Muslimas der Herausforderung gestellt.

Genauso verschieden wie die Teilnehmer waren dann auch die Antworten und der Präsentationsstil: Mal wurde die Frage beinahe bedächtig umkreist, ein anderes Mal ein regelrechtes Wort-Staccato auf





die Zuhörer losgelassen – von nachdenklich über beißend ironisch bis hin zu theatralischen Einlagen.
Die Slammer des Abends zogen alle Register, um die Zuhörer für ihren Vortrag und ihren ganz persönlichen Zugang zur Wahrheit einzunehmen. Und das Publikum ließ sich begeistern. Mucksmäuschenstill war es, als eine Slammerin sich fragte, warum Menschen für die Wahrheit töten. Laut gelacht wurde, als Jona(s) sich in seiner neuen Wahl-Heimat mit einer schier unüberwindlichen Bürokratie auseinandersetzen musste. Betroffenheit kam auf, als eine Slammerin sich wortgewaltig mit einem, Gott sei Dank, nicht anwesenden, aber offensichtlich reichlich ignoranten Gegenüber stritt und schließlich als ein anderer Slammer so manch scheinbare Selbstverständlichkeit des Glaubens ironisch aufs Korn nahm.

## Viele Gewinner

Alle Anwesenden spürten, dass die Wahrheit etwas ist, was sich nicht in ein paar Sätzen ein für alle Mal festlegen lässt, egal, wie schön diese klingen. Musikalisch wurde die Veranstaltung von zwei studentischen Mainzer Musikern abgerundet.
Am Ende des Abends gab es einen ersten Platz für einen wissenschaftlichen Mitarbeiter der katholisch-theologischen Fakultät in Mainz, viele Gewinner, ein begeistertes Publikum und einen klaren Auftrag an uns als Veranstalter: „1. Mainzer Preacherslam. Das impliziert doch schon, dass es eine Fortsetzung geben wird, oder!?“ Dieser oder ähnliche Sätze waren öfter zu hören, als sich Slammer und Publikum abschließend noch in der Bar der Hochschulgemeinde trafen.



*Monika Müller ist Pastoralreferentin an der Katholischen Hochschulgemeinde St. Albertus in Mainz und Doktorandin im Fach AT an der Johannes Gutenberg-Universität.*



*Fr. Augustinus J. Hildebrandt gehört zum Mainzer Dominikanerkonvent und studiert katholische Theologie an der Johannes Gutenberg-Universität.*

# Szeretettel üdvözöljük!

## Herzlich willkommen! – Ungarn ist ein Vikariat der Ordensprovinz Teutonia

Am 18. Januar 2016, dem Gedenktag der heiligen Dominikanerin Margarita von Ungarn, ging das ehemalige Generalvikariat von Ungarn über in ein Vikariat unserer Ordensprovinz. Dem vorausgegangen war der Beschluss des Generalkapitels im Jahr 2010, alle Generalvikariate des Ordens bis 2016 aufzulösen. Dieser Schritt wurde über mehrere Monate vorbereitet. Es fanden gemeinsame Treffen der beiden Konsilien der Ungarn und der Teutonia statt, ein Statut des Provinzvikariates wurde ausgearbeitet und mehrere Gelegenheiten für gegenseitige Besuche genutzt, um sich besser kennenzulernen.



*Die Brüder des Vikariats*

Ende Februar 2016 reiste unser Provinzial, P. Johannes Bunnenberg, zur ersten offiziellen Visitation nach Ungarn. Die ungarische Provinz zählt ebenso wie die Teutonia zu den ältesten des Ordens. Beide wurden im Jahr 1221 gegründet, die ungarische sogar noch vor der Teutonia. Sie hat eine lange und wechselhafte Geschichte durchlaufen, bringt also eine reiche Tradition mit in die neue Form des Zusammenwirkens. Im jetzigen Provinzvikariat leben 15 Brüder in drei Häusern: Sopron, Debrecen und Szentendre.



*Der Konvent in Sopron*



*Das Haus in Szentendre*



*Der Konvent in Debrecen*

Ulrich Engel OP

# „Wer räumt die Spülmaschine aus?“

Das Chenu-Institut erforscht Guerilla-Stricken und uneigentliche Jünger*innenschaft




*IMDC-Studienreise Januar 2016*




*Bernhard Kohl OP und Angel Mendez Montoya OP*

Zwei Jahre lang haben sich Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus dem Institut M.-Dominique Chenu (IMDC) der Dominikaner in Berlin und der Philosophisch-Theologischen Hochschule (PTH) der Kapuziner in Münster gefragt: Was hält Gesellschaft, Kirche und Orden in spätmodernen Zeiten (noch) zusammen? Zum Ende unseres vorangegangenen Forschungsprojekts zur „Glaubensvermittlung in religiösen und gesellschaftlichen Transformationsprozessen“ (2011–2013) hatte sich das Themencluster „Individualität, Pluralität und Gemeinschaftsbildung“ im Kontext westlicher Gesellschaften als neuer Untersuchungsgegenstand herauskristallisiert. Hier galt es 2014 anzuknüpfen.

## Frankfurt, Münster, Köln, Hamburg, Mexiko, San Diego, Berlin, Amsterdam, Wien

Unsere Arbeitsweise im Forschungsprojekt war vielgestaltig: Neben dem obligatorischen Literaturstudium gab es Hintergrundgespräche mit Medienverantwortlichen in Frankfurt/M. und mittelständischen Unternehmern in Münster, ebenso einen Workshop mit Schwestern und Brüdern, die in franziskanischen und dominikanischen Gemeinschaften für die Ausbildung junger Ordensleute verantwortlich sind (Köln). Darüber hinaus erkundeten wir das Gemeinschaftsthema im fachübergreifenden Austausch im Kreis der Dozierenden der PTH Münster (Hamburg), in einer Begegnung mit dem mexikanischen Menschenrechtsaktivisten und Bischof von Saltillo, Raúl Vera López OP, bei theologischen Diskussionen mit Kolleginnen und Kollegen an Universitäten und Hochschulen in México-Santa Fé, Tijuana, San Diego, Oceanside und Amsterdam, wie auch im Rahmen eines pastoraltheologischen Fachgesprächs in Berlin, das




*Bischof Raúl Vera López OP bei einer Pressekonferenz Januar 2016*



*Weihbischof Boom beim PTH/IMDC-Fachgespräch im März 2016*

wir zusammen mit dem Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz durchführen konnten. Im Herbst 2016 bündelte ein internationales Symposium in Wien die Ergebnisse der zweijährigen Untersuchung und schloss damit das Projekt offiziell ab. Ein erster Sammelband mit den Referaten des Hamburger Seminars wurde bereits veröffentlicht: Th. Dienberg / Th. Eggensperger / U. Engel (Hrsg.), Auf der Suche nach einem neuen „Wir". Theologische Beiträge zu Gemeinschaft und Individualisierung, Münster: Aschendorff Verlag 2016. Eine zweite Buchpublikation ist für 2017 geplant.

### Kirchlicher Anspruch und gesellschaftliche Realitäten im Widerstreit

Im Rückgriff auf das neutestamentliche (u. a. in der Apostelgeschichte) und patristische Selbstverständnis der Kirche hat das Zweite Vatikanische Konzil die Gemeinschaft (lat.: „communio") zum Leitbegriff ihrer Ekklesiologie erhoben (vgl. z. B. *Lumen gentium*). Andererseits steht die Gleichsetzung „Kirche ist Gemeinschaft" heute stark unter Druck und hat sich gegenüber den Pluralisierungstendenzen einer spätmodern-ausdifferenzierten „Und-Gesellschaft" (Fulbert Steffensky) zu behaupten. Was bedeutet das?

Institutionell starke Verbindungen im Sinne von exklusiven Mitgliedschaften nehmen überall ab: in Kirchen, Parteien und Gewerkschaften. An ihre Stelle treten Phänomene pluraler Zugehörigkeiten, „Multiple Religious Belonging" genannt (z. B. in den Niederlanden recht verbreitet), oder weiter gefasst: „Multiple Social Belonging". Darüber hinaus werden auf Dauer – gar: lebenslang – angelegte gemeinschaftliche Engagements nach und nach durch sog. „posttraditionale" Vergemeinschaftungsformen abgelöst. Diese setzen vor allem auf zeitlich begrenzte Projektbetei-




*Das Buch zum Forschungsprojekt*

ligungen. Dabei gibt nicht mehr die Institution die Bedingungen des Mitmachens vor, sondern die/der Einzelne selbst. Entsprechende Aktivitäten sind immer häufiger, vor allem in Großstädten: „Urban Gardening“ (illegales Begrünen öffentlicher Plätze, z. B. mit Hilfe von sog. Samenbomben), „Guerilla-Stricken“ (dabei werden Ampelmasten, Laternenpfähle u. ä. mit buntem, passgenauem Strick ummantelt), Tauschläden (die im lokalen Kontext aus dem Kreislauf der globalen Geldwirtschaft aussteigen), usw.

Zukünftiges pastorales Handeln muss – so ein Ergebnis unserer Studien – diesen gesellschaftlichen Entwicklungen Rechnung tragen. Das gilt im Blick auf die einzelnen Gläubigen/Suchenden wie auch im Blick auf das kirchliche Leben insgesamt. Das bedeutet, dass die Kirche pluralitätsfähiger werden muss. Sie wird sich – ob sie will oder nicht – von ihrer traditionellen Sozialformorientierung (Focus „Territorialpfarrei“) hin auf eine situativ-pastorale Aufgabenorientierung (z. B. Einzelseelsorge, Personalgemeinden) umstellen. Sie wird immer deutlicher Maß nehmen an den „uneigentlichen“ Jüngerinnen und Jüngern, die „nur“ zeitweise mit Jesus zogen, ihn „bloß“ nächtens und heimlich aufsuchten oder aus der Ferne unterstützen. Eine spätmodern anschlussfähige kirchliche „communio“ wird innovativ-kreative Anders-Orte für Suchende schaffen und gegen Widerstände offen halten. Voraussetzung für eine solche experimentierfreudige Kirchenentwicklung ist allerdings, dass auch Erfahrungen des Scheiterns vorkommen dürfen.

## Ordensleute als „Experten des gemeinschaftlichen Lebens“ (Papst Franziskus)?

Was für die Kirche als Ganze gilt, das betrifft in besonderer Weise auch die Orden. Kirchliche Dokumente aus den letzten 50 Jahren heben immer wieder die Verbindlichkeit des gemeinschaftlichen Lebens hervor. So bezeichnete Papst Franziskus in seiner Botschaft zur Eröffnung des Jahres des geweihten Lebens die Ordensleute ausdrücklich als „Experten des gemeinschaftlichen Lebens“ (21. November 2014). Allerdings steht auch diese päpstliche Zuschreibung unter dem Vorbehalt radikal pluraler Lebensentwürfe, welche die eigene Ordensexistenz als Fragment begreifen und die damit einhergehenden Unübersichtlichkeiten entweder als persönlichen Zugewinn bejahen oder als individuelle Überforderung erfahren. Dass sich daraus nicht zuletzt für Ordensschwestern und -brüder theologische wie lebenspraktische „Probleme“ (beispielsweise mit einem herkömmlichen Gehorsamsverständnis) ergeben, liegt auf der Hand. Der Befund konnte im Rahmen einer empirischen Erhebung zum Weltverhältnis der männlichen Bettelordensmitglieder im deutschsprachigen Raum belegt werden: M. N. Ebertz / L. Segler, Orden und Säkularisierung. Ergebnisse aus Befragungen von Mendikanten in Deutschland, Österreich und der Schweiz (Kultur und Religion in Europa Bd. 10), Berlin: Lit Verlag 2015.

## Ach ja, die Spülmaschine

Ordensexistenz, so die Erfahrung in vielen Klöstern, spannt sich vielfach aus zwischen Privatisierungstendenzen auf der einen und einer verantwortlichen Mitgestaltung des Ganzen auf der anderen Seite. Oft changiert das klösterliche Leben zwischen spirituell aufgeladenem Gemeinschaftsideal und alltäglich gelebter Real-Kommunität vor Ort. In dieser Realität entscheiden sich Gemeinschaftsfähigkeit und Spiritualität letzten Endes schlicht und einfach an der praktischen Antwort auf die ganz konkrete Frage: „Wer räumt die Spülmaschine aus?“



*Prof. P. Dr. theol. habil. Ulrich Engel, Berlin, ist Direktor des „Institut M.-Dominique Chenu“; er lehrt Fundamentaltheologie an der PTH Münster.*

800 Jahre dominikaner orden

Johannes Schäffler OP

# 800 Jahre Dominikanerorden

## Die große Jubiläumsfeier in Köln




*Zwei Ordensprovinzen feierten gemeinsam ein großes Jubiläumsfest. Vom 3. bis 5. Juni luden die Dominikaner Deutschlands und Österreichs nach Köln zum außergewöhnlichen Geburtstag ein. Mancherlei Prominenz, viele Gäste und natürlich jede Menge Dominikanerinnen und Dominikaner erlebten etwas Besonderes, das wir in vielen Bildern festgehalten haben. Wir zeigen einen kleinen Einblick in ein großes Fest.*





**Freitag, 3. Juni**
**Die Familie unter sich**

Es war die wahrscheinlich längste Vesper in der Geschichte des Dominikanerordens, die den Auftakt in ein unvergessliches Festwochenende bildete. Über 160 Schwestern und Brüder aus allen Zweigen des Ordens erlebten in der Dominikanerkirche Heilig Kreuz eine musikalisch wunderbare Einstimmung beim Abend der Dominikanischen Familie. Musik und Gebet, Buffet und Kölsch und jede Menge Gelegenheit zum Wiedersehen und Kennenlernen bis in die späten Abendstunden – das war die perfekte Mischung für einen gelungenen Auftakt des dominikanischen Familientreffens.








## Samstag, 4. Juni
## Das große Fest für alle

*FESTAKT*

Ein Blick auf die 800-jährige Ordensgeschichte in Film und Wort, in Lesung und Musik, bildete den Kern des Jubiläums-Festakts im vollbesetzten Saal des Maternushauses. Dominikanische O-Töne aus acht Jahrhunderten wurden brillant vorgetragen und szenisch interpretiert von Studierenden der Hochschule für Musik und darstellende Kunst in Stuttgart, die die Zuhörer in staunende Begeisterung versetzten. „Ich













kannte all diese Texte“, sagte ein Bruder, „aber heute habe ich sie alle noch einmal auf ganz neue Weise gehört“. Der Apostolische Nuntius und der Kölner Kardinal überbrachten ihre Grüße zum Jubiläum ebenso wie die Oberbürgermeisterin von Köln und der Generalsekretär des ZdK. Mit einem musikalischen Querschnitt aus 800 Jahren untermalten die Kölner Vokalsolisten gekonnt den Festakt.



*STRASSENFEST UND KONZERT*

Die La Taste-Band des Waldnieler Kinderdorfs läutete nachmittags das





Straßenfest rund um die Dominikanerkirche St. Andreas ein – mit vielen Gestaltungsmöglichkeiten: von Führungen zu dominikanischen Stätten über einen Mitmachzirkus und einen Büchertisch bis hin zu Kölsch, Kaffee und Kuchen bei Musik vom Blasorchester des Vechtaer Kollegs St. Thomas. Die Orgelvesper in St. Andreas bot nach dem Straßenfest eine gute Gelegenheit, die Seele von Musik und Gebet ein wenig tragen zu lassen. Der krönende Abschluss des Festtags gelang dann am Abend dem Kölner Jugendchor St. Stephan mit seinem wunderbaren Konzert.















**Sonntag, 5. Juni**
**Dank sei Gott!**

Nein, nicht „Gott sei Dank!“… ist es endlich vorüber, sondern „Dank sei Gott!“ für 800 Jahre einer Ordensgeschichte mit strahlenden Seiten ebenso wie mit dunklen Abgründen. Der Dank an Gott stand im Zentrum des Festgottesdienstes mit Rainer Maria Kardinal Woelki und dem Apostolischen Nuntius, Erzbischof Nikola Eterović. Schon der Einzug hatte







etwas Erhebendes, als über 100 Dominikanerinnen und Dominikaner eine nicht enden wollende Prozession in die Andreaskirche bildeten. Zum Abschluss überreichten die beiden Provinziale jeder dominikanischen Gemeinschaft, ob Schwestern, Brüder oder Laien, eine Jubiläumskerze – in schwarz und weiß, wie der Hund des Dominikus mit der brennenden Fackel im Maul. Das dominikanische Licht wird weitergetragen – in die nächsten 800 Jahre.




800









Kerstin-Marie Berretz OP und Johannes Schäffler OP

# The Way of the Dominican Preacher: Go and do likewise!

Europäisches Vorbereitungstreffen auf ein internationales Kolloquium

Wie sieht dominikanische Predigt aus – bei Brüdern, bei Schwestern, bei Laien? Dieser Frage widmete sich ein internationales Kolloquium, das vom 10. - 14. Oktober 2016 in St. Louis, USA, stattfand (wir werden im nächsten Kontakt-Heft darüber berichten). Organisiert vom Aquinas Institute of Theology der Provinz des heiligen Albertus Magnus, USA, dem Institute of Preaching der philippinischen Provinz sowie dem Institut für Pastoralhomiletik (IPH) der Provinz Teutonia, brachte es Brüder und Schwestern aller Nationalitäten im Jubiläumsjahr zusammen, die sich gegenseitig inspirierten in der Frage, wie heute das Wort Gottes verkündet werden kann.



*Die Teilnehmer aus sechs europäischen Ländern*



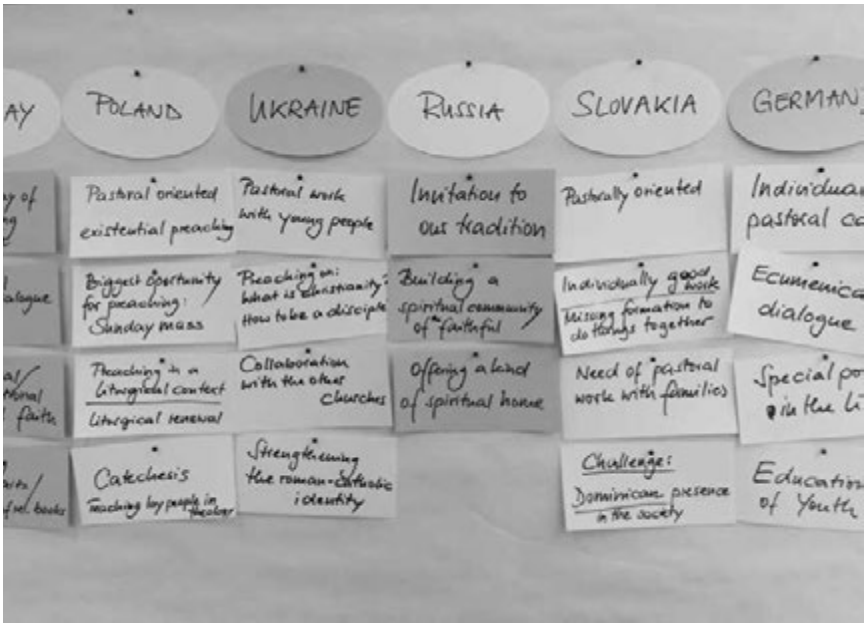
*Im gemeinsamen Austausch*

## Predigt in verschiedenen Kontexten

Da das in jeder Situation und in jedem Erdteil anders aussieht, veranstaltete das IPH für die europäischen Teilnehmenden bereits im Februar 2016 ein Vorbereitungstreffen in Augsburg. Zwei Themenfelder standen besonders im Focus: Zum einen ging es darum, sich gegenseitig kennenzulernen und mehr voneinander zu erfahren. Was meint dominikanische Predigt in den unterschiedlichen Kontexten der verschiedenen Herkunfts-

länder der Brüder und Schwestern, beim Treffen in Augsburg immerhin sechs an der Zahl: Norwegen und Polen, die Ukraine und Russland, die Slowakei und Deutschland. Welche gesellschaftlichen, politischen und kirchlichen Besonderheiten prägen die regionale Situation und wie wirkt sich das auf die Predigt aus?

Ein reger und bewegender Austausch ließ die große Bandbreite an unterschiedlichen lokalen Gegebenheiten erahnen, die Einfluss auf die Predigtweisen haben. Es wurde deutlich, wie sehr wir von den unterschiedlichen Situationen vor Ort angefragt und herausgefordert werden, uns auf sie einzulassen, wollen wir die Menschen in ihren konkreten Lebenssituationen erreichen. Da ist zunächst weniger die homiletische Methodik gefragt, als vielmehr eine notwendige Haltung aufmerksamer Zugewandtheit.




*Was sind die regionalen Herausforderungen für unsere Predigt?*

## Predigt in der konkreten Umsetzung

Wie sich diese Haltung konkret auswirkt, wurde im zweiten Themenfeld angedeutet: Um gegenseitig voneinander lernen zu können, waren für das Kolloquium in den USA Workshopeinheiten vorgesehen, die von den Teilnehmenden selber gestaltet werden sollten. Brüder und Schwestern aus Polen, der Slowakei und Deutschland stellten dafür in Augsburg gelungene Predigtprojekte aus ihren Ländern vor. Hier schien praktisch und mitunter sehr kreativ auf, was theoretisch im ersten Themenfeld schon angesprochen wurde. Die Brüder in der Slowakei, um nur ein Beispiel zu nennen, arbeiten mit professionellen Künstlern zusammen und bieten jungen Menschen eine kreative Glaubenswoche an. Sie nähern sich auf künstlerische, musikalische, literarische Weise ihrem Glauben, tauschen sich aus und lernen voneinander. Das ist eine von vielen Möglichkeiten, Menschen auf kreative Weise in Kontakt mit Gott und miteinander zu bringen.

## Ermutigung zum Austausch

Wir sind ein Weltorden – das wurde im Jubiläumsjahr 2016 noch einmal deutlicher ins Bewusstsein gerückt. Das Vorbereitungstreffen in Augsburg war gewissermaßen ein erster Testballon auf europäischer Ebene, um zu sehen, wie ein Austausch über die vielfältigen dominikanischen Weisen der Predigt auch im internationalen Raum umgesetzt werden kann. Das Kolloquium in St. Louis könnte so zu einem anregenden Startpunkt werden für einen kontinuierlichen internationalen Dialog zwischen Brüdern, Schwestern und Laien ein- und desselben Ordens – alle beauftragt mit der Verkündigung des Wortes Gottes zum Heil der Menschen.



*Sr. Kerstin-Marie Berretz gehört zur Gemeinschaft der Arenberger Dominikanerinnen im Vincenzhaus Oberhausen. Sie ist Theologin und u. a. im Berufungscoaching tätig.*



*P. Johannes Schäffler gehört zum Dominikanerkonvent Düsseldorf. Er ist City-Seelsorger und Beauftragter für Öffentlichkeitsarbeit der Provinz Teutonia.*

Anna Maria Wachendorf OP

# Der Pilgerrosenkranz

Die Nonnen im Jubiläumsjahr des Ordens

Es war ein Wunsch unseres Ordensmeisters, fr. Bruno Cadoré, die Nonnen in einer für sie angemessenen Weise in das Feiern des Jubiläumsjahres einzubeziehen. So rief er alle rund 200 Klöster zu einem weltweiten „Pilgerrosenkranz“ auf. Jedes Kloster sollte zwei Rosenkränze, wie wir sie am Habit tragen, herstellen. Sie wurden an die Ordenskurie geschickt, vom Ordensmeister in der Eröffnungsfeier des Jubiläums gesegnet und anschließend an zwei andere Klöster weitergeleitet. Einer unserer Rosenkränze ging an das Kloster auf der Insel Réunion, das zur französischen Föderation gehört, und wir auf Lage erhielten einen schönen Rosenkranz von der dortigen Gemeinschaft. Unser zweiter Rosenkranz ging an eine Gemeinschaft in Antequera in der Provinz Málaga.



*Rosenkranz aus dem Dominikanerinnenkloster auf La Réunion*

## Ausstellung und Rosenkranzgebet

Allen Klöstern wurden je zwei Tage im Jubiläumsjahr zugeteilt, an denen die Gemeinschaften öffentliche Feiern zum Thema Rosenkranz gestalten sollten. Der Termin für unser Kloster war der 19. und 20. April. Eine kleine Gruppe von drei Schwestern machte sich also Gedanken und sammelte Ideen, was wir hier auf Lage machen könnten. Das Ergebnis sah so aus: Wir luden die Pfarrgemeinden in der Umgebung ein, am ersten Tag abends an einer gestalteten Vigil zum Thema Rosenkranz teilzunehmen und am darauffolgenden Abend zum Beten des Rosenkranzes zu uns zu kommen. Im Vorfeld kam uns auch der Gedanke, eine kleine Ausstellung zum Thema Rosenkranz zu erarbeiten, die in der Dominikus-Deele – dem Raum, in dem wir Gruppen empfangen – zu sehen ist: Texte und Bilder zur Geschichte des Rosenkranzes, die verschiedenen Formen des Rosenkranzes in den christlichen Kirchen und ähnliche Weisen des Wiederholungsgebets in anderen

Religionen; dazu Darstellungen des Rosenkranzes in der Kunst bis hin zu Bildern von rosenkranzgeschmückten Popstars.

Selbst Abbildungen von den rosenkranzumschlungenen Händchen der Mickey Mouse und eines „Hello-Kitty"-Rosenkranzes sind zu „bewundern".

**Verborgene Schätze**

In den Wochen vorher haben wir eifrig selber Rosenkränze gefertigt, die die Gäste mitnehmen durften und dies auch gerne getan haben.
Es war selbst für uns erstaunlich, welche alten Rosenkranz-„Schätze" verschiedenster Art und Herkunft einzelne Schwestern aus Schubladen und Kartons hervorkramten. Die große Vielfalt von Rosenkränzen wurde auf Tischen ausgestellt.

**Musikalisch ging es bis ans Schwarze Meer**

Im Pfarrbrief wurde auf unsere beiden Veranstaltungen aufmerksam gemacht, und wir waren freudig überrascht, dass sich vor allem zur Vigil am ersten Abend unsere Kapelle füllte. Auch zum Rosenkranzgebet am zweiten Abend kamen viele Menschen, darunter auch die Priester der Pfarreiengemeinschaft. Erstaunt waren alle Mitfeiernden, dass wir an beiden Abenden jeweils ein Gesätz des Rosenkranzes nach einer Melodie aus der Dobrudscha (ehemalige deutschstämmige katholische Siedlung am Schwarzen Meer) gesungen haben.

Im Anschluss waren die Gäste eingeladen, sich die Ausstellung anzusehen, wobei es zu einem lebhaften Austausch mit uns Schwestern kam. Uns selber haben diese beiden Abende Freude bereitet, vor allem aber den Gästen, die dankbar waren über diesen geistlichen Impuls.



*Dominikanerinnenkloster „Zum gekreuzigten Erlöser" auf Lage*



*Dominikanerinnenkloster auf La Réunion*

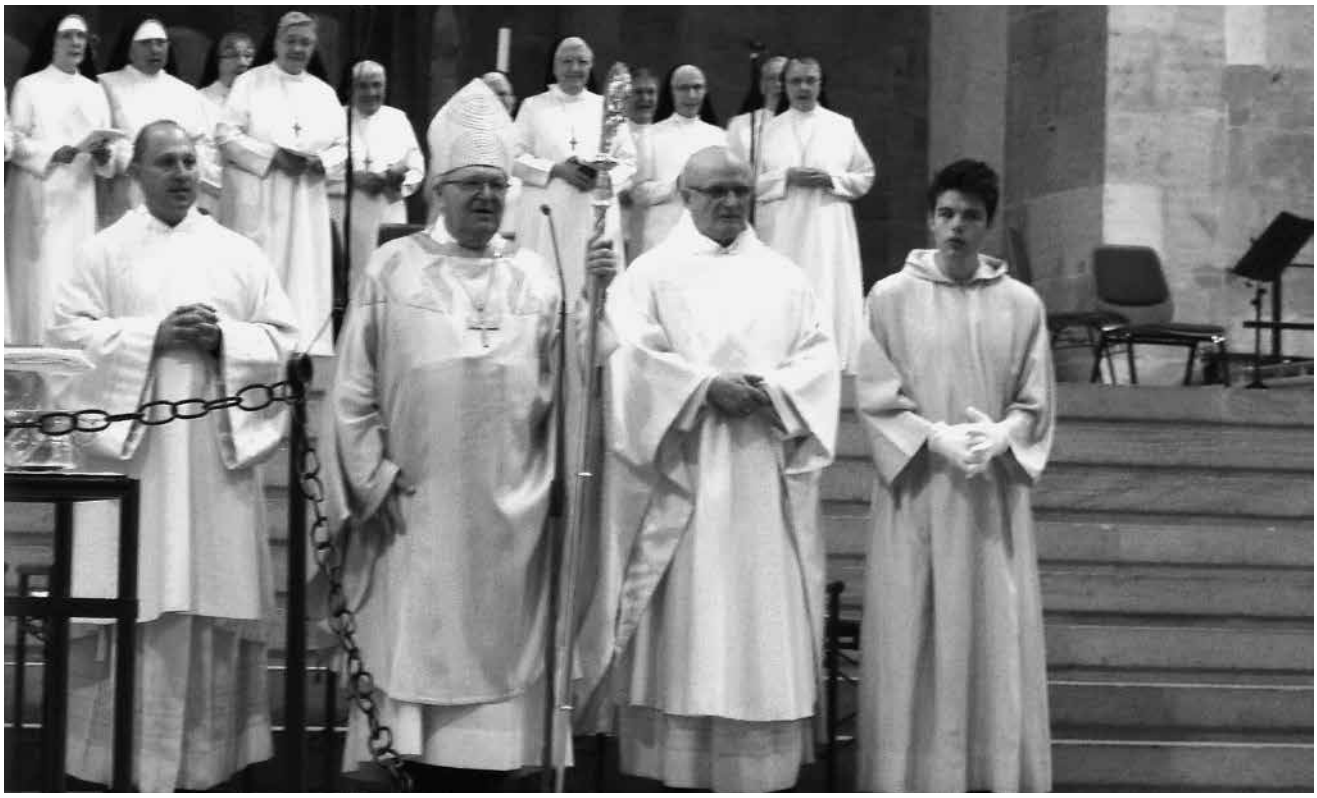


*Sr. Anna Maria Wachendorf lebt im Dominikanerinnenkloster „Zum gekreuzigten Erlöser" auf Lage/Rieste.*

Lucia Jöckle OP

# Ein Ort – zwei Gemeinschaften – ein Dank

Dominikanischer Jubiläumsgottesdienst im Speyerer Dom



*Weibischof Otto Georgens zusammen mit P. Gerfried A. Bramlage OP und Diakon Paul Nowacki*

Mit einem Festgottesdienst am 11. Juni 2016 feierten die beiden dominikanischen Gemeinschaften in Speyer – das Kloster St. Magdalena und das Institut St. Dominikus – im hiesigen Dom das 800-jährige Jubiläum des Ordens und reihten sich so in das Jubiläumsjahr ein, das der Ordensmeister, P. Bruno Cadoré, im November 2015 in Rom eröffnet hat.

**Wege der Geschichte**

P. Gerfried A. Bramlage, Socius des Provinzials, skizzierte am Beginn des Gottesdienstes den Werdegang des Dominikanerordens. Sr. Waltraud Langhans, Generalpriorin des Klosters St. Magdalena, informierte über die Entstehung der beiden Gemeinschaften in Speyer.

Ein Schwesternchor der beiden Klöster gestaltete zusammen mit Domorganist Markus Eichenlaub die feierliche Liturgie beeindruckend und ansprechend. Einen besonderen musikalischen Genuss schenkten uns zwei Instrumentalgruppen aus Privatschulen unserer St. Dominikus-Stiftung.

## Dankbar, leidenschaftlich und hoffnungsvoll

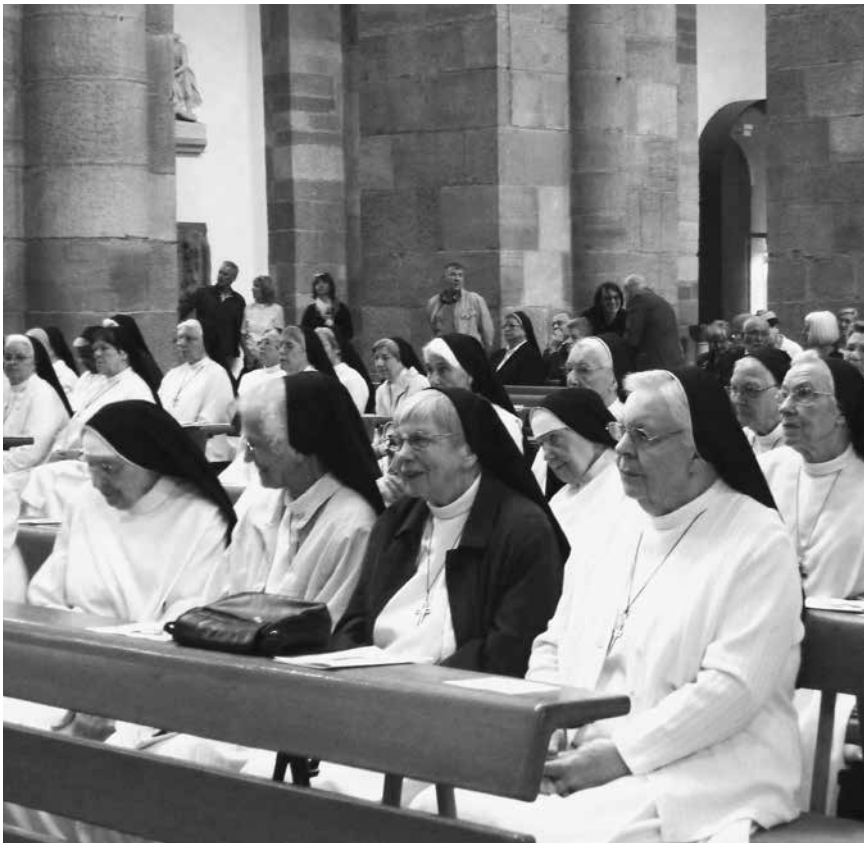
Weihbischof Otto Georgens, verantwortlich für die Ordensgemeinschaften im Bistum Speyer, stand dem Festgottesdienst vor. In seiner Predigt, auf die spontaner Applaus folgte, betonte er die Botschaft dieser Jubiläumsfeier. „Mit einem herzlichen Vergelt's Gott danke ich ihnen, liebe Schwestern des Klosters St. Magdalena und des Instituts St. Dominikus, für ihre Präsenz und ihren Dienst im Bistum Speyer. Zugleich verbinde ich die Hoffnung, dass sie noch lange segensreich bei uns sein werden. Ein Jubiläum feiern heißt: Dankbar auf die Vergangenheit schauen, leidenschaftlich die Gegenwart leben und hoffnungsvoll die Zukunft in Angriff nehmen", so der Weihbischof in seiner Predigt.

## Ein Geschenk – nicht nur für die Schwestern

Es war ein großes Geschenk, diesen Gottesdienst im festlich geschmückten Dom zu erleben – und dies nicht nur für uns Schwestern! Denn viele waren gekommen, um mit uns zu feiern und zu danken: ehemalige und jetzige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus unseren Einrichtungen, Freunde und Wohltäter, ehemalige Schülerinnen und Schüler, Vertreterinnen und Vertreter aus Stadt und Kirche, von nah und fern.

## Das Wort Gottes – Dreh- und Angelpunkt des Lebens

So erreichten uns auch zahlreiche anerkennende Rückmeldungen, aus denen ich hier nur eine zitieren möchte: Katja Süß, Mitglied der assoziierten Dominikusgruppe des Instituts St. Dominikus, schrieb an Generalpriorin Sr. Gertrud Dahl: „… von Herzen Dank für den Gottesdienst … Er hat mich spüren lassen, in welch großartige Familie sie mich aufgenommen haben. Für mich ist der Blick auf Dominikus und die dominikanische Spiritualität der entscheidende Weg geworden, das Wort Gottes auf den Grund meinerselbst sinken zu lassen und zum Dreh- und Angelpunkt meines Lebens werden zu lassen."



*Schwestern aus dem Kloster St. Magdalena und dem Institut St. Dominikus beim Festgottesdienst im Dom zu Speyer*

Am Ende des feierlichen Gottesdienstes dankte Sr. Gertrud Dahl Weihbischof Georgens und allen Anwesenden für ihr Kommen und Mitfeiern, für ihre treue Begleitung durch viele Jahre und ihre Wertschätzung unseres Lebens als Dominikanerinnen.



*Sr. Lucia Jöckle OP lebt im Institut St. Dominikus in Speyer.*

Dr. Gabriele Neu-Yilik

# Kleiner Grenzverkehr

Treffen der Freiburger und Straßburger Laienfraternitäten



Es begann in einem anderen Jubiläumsjahr. Im Februar 2014 bei der Feier zum 75-jährigen Bestehen der Provinz des Hl. Albert in Süddeutschland und Österreich in Freiburg wurde die dortige Fraternität Jordan von Sachsen von P. Olivier Poquillon, Prior des Dominikanerkonvents in Straßburg, sehr freundlich ins Elsass eingeladen. In der Folge entwickelte sich rasch ein E-Mail-Kontakt zu den Straßburger Fraternitäten. Am 5. September 2015 war es dann soweit – fünf dominikanische Laien aus Freiburg und Heidelberg folgten der Einladung zu den Feiern der zeitlichen Profess zweier Brüder und der Einkleidung neuer Novizen in Straßburg. Anschließend traf man sich mit Mitgliedern der Fraternitäten aus Straßburg, Nancy und Metz zum Austausch über das Leben der Gemeinschaften und die Strukturen und Aktivitäten der Provinzen. Anwesend waren auch einige aus dem Irak geflohene dominikanische Laien, die von ihrer leidvollen Geschichte und dem nun weitgehend zerstörten dominikanischen Leben im Irak berichteten.

## Besuch und Gegenbesuch

Am 30. April 2016 erfolgte ein Gegenbesuch in Freiburg durch eine Abordnung der Straßburger Fraternität Jean Tauler. Für die Freiburger Fraternität war dies ein besonderer Tag: Im Rahmen einer hl. Messe in der Hauskapelle des Dominikanerkonvents legten drei ihrer Mitglieder das Versprechen ab, nach der Regel der Dominikanischen Laiengemeinschaften zu leben – für ein Jahr, für drei Jahre, bis zum Tod. Zu Ehren der französischen Gäste wurde das Eingangslied abwechselnd in Französisch und Deutsch gesungen und der Ordensassistent der Freiburger Gemeinschaft, P. Philippe-André Holzer, hielt seine Ansprache zum Thema Berufung in beiden Sprachen.

Nur wenige Wochen später trafen sich die beiden Fraternitäten erneut, diesmal in Colmar, um sich gemeinsam von P. Rémy Valléjo durch die beeindruckende Jubiläumsausstellung in der ehemaligen Dominikanerkirche führen zu lassen. Die Ausstellung umfasste 300 Jahre dominikanische Geschichte und trug den Titel „Dominicains 1216–1516.





Lumières Médiévales: De la predication aux cathares à la defense des Indiens“, womit ein drittes Jubiläum Erwähnung findet: Am 17. September 1516 wurde Bartolomé de las Casas zum „Universellen Prokurator aller Indios in Westindien“ berufen und vertrat fortan deren Interessen vor dem spanischen König. Neben rechtlichen Dokumenten, illuminierten Handschriften und frühen Druckerzeugnissen aus der damals bekannten Welt, enthielt die Ausstellung naturgemäß viele Schriftstücke, die die mit dem Grenzverlauf wechselvolle Geschichte der Ordensfamilie in der Region zwischen Elsass, Schweiz, Baden und Pfalz bezeugen.

Beim Besuch der Straßburger in Freiburg fand ein gemeinsamer Spaziergang zur Loretokapelle statt, die daran erinnert, dass deutsch-französische Begegnungen noch nicht lange selbstverständlich sind. Die Kapelle wurde 1657 zum Gedenken an die blutigen Kämpfe um Freiburg während des dreißigjährigen Krieges errichtet. 1644 standen hier französische und Weimarische Truppen den Bayern gegenüber. 1744 beobachtete Ludwig XV. von dieser Anhöhe aus die Belagerung der Stadt Freiburg. 200 Jahre lang sollte es danach noch kriegerische Auseinandersetzungen zwischen den jetzt befreundeten Ländern geben.

## … und im Jubiläumsjahr

Der Europäische Rat der Dominikanischen Laien-Fraternitäten (ECLDF) hat im Jubiläumsjahr das Projekt „Chain of Preachers of Hope“ ausgerufen. Nach einem festen Plan laden dominikanische Fraternitäten einander aus jeweils zwei benachbarten Ländern zum Austausch und zu gemeinsamen Projekten ein. Für die süddeutsch-österreichische Provinz wurden die Schweiz und Ungarn vorgeschlagen. Nun hat sich der „kleine dominikanische Grenzverkehr“ zwischen Baden und dem Elsass ganz von selbst ergeben.



*PD Dr. Gabriele Neu-Yilik ist Molekularbiologin an der Universität Heidelberg und Einzelmitglied in der Dominikanischen Laien-Fraternität der Süddeutsch-Österreichischen Provinz. Sie ist Beisitzerin für die Öffentlichkeitsarbeit im Provinzrat der Laien.*







Ulrich Engel OP

# „Von Gott berufen – vom Kirchenrecht verhindert“

## Dominikanerinnen für Geschlechtergerechtigkeit in der Kirche

Wenn die Dominikaner dieses Jahr ihr 800-jähriges Bestehen feiern, sind die dominikanischen Frauen ihren Brüdern bereits zehn Schritte voraus – genauer: sie sind schon 810 Jahre alt. Am 27. Dezember 1206 gründete Dominikus sein erstes Kloster: den Frauenkonvent in Prouilhe (Südfrankreich). Während die männlichen Prediger von Beginn an Wert auf ein gediegenes Theologiestudium legten und zumeist zu Priestern geweiht wurden, lebten die frühen Dominikanerinnen in geschlossenen Gemeinschaften und unterstützten die Verkündigung der Brüder mit ihrem Gebet.

Auch wenn das zurückgezogene, kontemplative Leben der Moniales bis heute seinen Platz in der Dominikanischen Familie hat, beruft Gott (dominikanische) Frauen nicht nur auf diesen Weg. Katharina von Siena (1347–1380) hinterfragt als erste die überkommenen Rollenzuschreibungen. Sie lässt sich in ihrem Wirken nicht mehr auf den engen Raum des Klosters beschränken. Gegen alle Widerstände durchbricht sie die herrschenden Konventionen und wird so über ihre Briefe eine schreibende Wanderpredigerin. Sie predigt „wie ihre Ordensbrüder. Sie ‚tut‘ es einfach. Sie kann nicht anders, es ist ihre Berufung.“ (9f.)

### An alten Gender-Schemata rütteln!

Mit diesem Rückblick auf die Anfänge des Ordens der Dominikanerinnen und Dominikaner hebt ein kleines Büchlein an, das meiner Meinung nach zu den kirchenpolitisch bzw. ordenstheologisch spannendsten Veröffentlichungen im Jubiläumsjahr gehört. Anknüpfend an die mittelalterlichen Erfahrungen der hl. Katharina suchen Frauen auch heute, ihre ganz individuellen Berufungen als Christinnen zu leben. Diese passen allerdings nicht unbedingt mehr in die althergebrachten Gender-Schemata. Zu Beginn des 3. Jahrtausends fühlen sich immer mehr Frauen zum Priesterinnenamt berufen, das ihnen die Kirche jedoch weiterhin mit dem Argument verwehrt, der priesterliche Dienst durch Wort und Sakrament sei allein Männern vorbehalten. „Frauen dürfen nicht ermüden, an diesen Vorstellungen zu rütteln.“ (10) Das fordern die drei Herausgeberinnen des Buches: Ingrid Grave OP (Zürich), Jordana Schmidt OP (Waldniel) und Monika Zangerle OP (Friesach). Mit Recht!








## Leidens- und Befreiungsgeschichten

Die lesenswerte Publikation versammelt eine beeindruckende Zahl von Leidens- und Befreiungsgeschichten von Frauen. Die zumeist kurzen Texte stammen von Dominikanerinnen – neben den drei Herausgeberinnen sind das Raphaela Gasser OP (Ilanz), Teresa Hieslmayr OP (Kirchberg a.W.), Dominica Jakober OP (Wil), Scholastika Jurt OP (Arenberg) und Wilhelma Kalpers OP (Ilanz) – sowie von Laientheologinnen, von zwei altkatholischen Priesterinnen und von protestantischen Christinnen, von einer Politikerin und einer Medienfachfrau sowie anderen Frauen mehr – und last but not least von zwei Männern, darunter Christoph Gempp OP (Cahabon/Guatemala).
Viele der Beiträger*innen analysieren den Ausschluss von Frauen vom kirchlichen Amt als sexuell begründete Diskriminierung und als klerikale Machtdemonstration. Die „Empörung" (85) über diesen institutionellen, zutiefst ungerechten Anachronismus „hat sich bei mir bis heute nicht gelegt", schreibt Wilhelma Kalpers OP (ebd.). In Gesellschaften mit demokratischen und emanzipierten Traditionen wie hierzulande produziert die oberhirtliche Blockade der Frauenordination letztlich einen sich immer weiter verschärfenden Glaubwürdigkeitsverlust der Kirche.

## Predigende und bevollmächtigte Frauen

Auf ausdrücklichen Wunsch von Papst Franziskus wurde 2016 Maria von Magdala, die „Apostolin der Apostel" (Thomas von Aquin) und Patronin des Dominikanerordens, liturgisch aufgewertet; ihr Gedenktag am 22. Juli wird ab sofort in der ganzen Kirche als „Fest" gefeiert. Frauen wie Maria von Magdala „verkündeten den Aposteln die Botschaft von der Auferstehung Jesu von den Toten." (36) Und Raphaela Gasser OP fährt fort: „Nun, die Botschaft gefiel den Aposteln gar nicht. (…) Den ‚Aposteln' des römisch-katholischen Kirchenrechts gefällt es immer noch nicht, dass Jesus, der Herr, Frauen mit der zentralen Botschaft des Christentums beauftragt hat. Wann werden sie an den Jesus glauben, der Frauen zum Predigen bevollmächtigt hat?" (36)
Maria von Magdala, Katharina von Siena, die Autorinnen des vorgestellten Buches und viele starke Dominikanerinnen weltweit könnten dem ganzen Orden – Männern wie Frauen, Klerikern wie Laien – Vorbild sein für ein Engagement für mehr Geschlechtergerechtigkeit in der Kirche insgesamt und auch im Orden. Erst wenn Dominikanerinnen zwar „nach Frauenart" (62), aber mit demselben Recht wie Männer predigen dürfen, erst wenn Frauen – innerhalb und außerhalb der Orden – ihrer priesterlichen Berufung entsprechend „amtlich" wirken können, erst dann wird die geschwisterliche Gründungsidee des hl. Dominikus vollendet sein!

*Ingrid Grave/Jordana Schmidt/Monika Zangerle (Hrsg.), Frauen in der Kirche? Unverzichtbar, Paulus Verlag Freiburg/Schweiz 2015, 166 S., € 19,90.*

# Zu Gast im Café Frassati

Dominikaner auf dem Weltjugendtag in Krakau



*Fr. Tobiasz an der Bar*



*© Samuel-Kim Schwope*

*P. Philipp im Gespräch mit Fr. Tobiasz*

Scharen von Jugendlichen schieben sich durch die Hitze der Krakauer Altstadt. An die zwei Millionen sind von überall her zum 31. Weltjugendtag gekommen. Wer den Weg durch die Dreifaltigkeitskirche und den Kreuzgang der Dominikaner findet, wird reich belohnt: Mitten im Getümmel des Weltjugendtags bieten die Brüder im Innenhof ihres Klosters einen Ort der Ruhe und Erholung an, das Café Frassati. Ein Geheimtipp! Hinter der riesigen Bar stehen junge Dominikaner und versorgen WJT-Pilger mit freiem WLAN, Cappuccino, kalten Getränken und Kuchen. Wir waren zu Gast im Café Frassati und sprachen dort mit fr. Tobiasz Cieślak:

**Tobiasz, Krakau befindet sich in diesen Tagen ja im Ausnahmezustand. Wie sieht euer besonderes Angebot als Dominikaner beim Weltjugendtag aus?**
Eigentlich ist unser Programm in diesen Tagen ziemlich normal. *(lacht)* Für uns das wichtigste: Wir laden die Menschen ein, mit uns zu beten! Wir feiern jeden Tag Messe, Laudes und Vesper. Am Donnerstag halten wir eine Vigil, die ganze Nacht hindurch, mit Anbetung, Musik, Stille, Vorträgen, Barmherzigkeitsrosenkranz. Für uns ist das ganz normal. Aber viele Leute haben das so noch nie erlebt und deshalb ist es für sie etwas ganz besonderes! Die Menschen sehen, wie wir zusammen beten, über 100 Brüder, dazu die vielen Besucher. Sie nehmen dabei vor allem eines wahr: Wir sind Brüder! Sie erleben uns als brüderliche Gemeinschaft!

**Was zieht die jungen Menschen besonders an, die hierher kommen?**
Viele kommen wegen Pier Giorgio Frassati. Wir verehren seine Reliquien in der Kirche und es kommen unzählige, um dort zu beten. Pier Giorgio ist ja einer der Patrone des Weltjugendtags. Aber als Tertiar des Dominikanerordens ist er auch unser Bruder! Die Leute strömen zu ihm, gerade die jungen Leute! Obwohl Hyazinth von Polen hier in der Kirche begraben ist, der für unser Land sehr wichtig ist, wollen die meisten Pilger zu Frassati. Das hat mich überrascht.

**Warum fühlen sich die Menschen von Pier Giorgio so sehr angezogen?**
Ich würde sagen, es ist seine große Liebe zur Eucharistie, von der die Leute fasziniert sind. Pier Giorgio war eigentlich ein ganz normaler Typ, der einfach gut drauf war und gerne in die Berge ging. Er *lebte* die Eucharistie – nicht nur in der Kirche! Sein gesamter Lebensstil war davon geprägt! Er lebte in einer tiefen inneren Verbindung mit Gott, den er in Anbetung und Schriftlesung suchte. Gleichzeitig verbrachte er einen großen Teil seiner Freizeit damit, für die kranken und bedürftigen Menschen seiner Stadt zu sorgen. Dabei blieb er immer bescheiden, trug seine Nase niemals hoch und machte kein Aufheben um seine Person. Vieles von dem, was er für andere getan hat, wurde erst bei seiner Beerdigung bekannt, nachdem er mit nur 24 Jahren an Kinderlähmung gestorben war. Die Liebe, die er von Gott empfing, gab er an andere weiter. Oft waren es nur kleine Dinge, aber sie geschahen aus Liebe. Das machte sie zu etwas besonderem!



*Internetauftritt der Dominikaner von Krakau*

**Habt ihr das Café hier im Innenhof deswegen Café Frassati genannt?**
Ja! Wir wollten einen Ort schaffen, wo man einfach in Ruhe zusammen sitzen, reden und sich erholen kann. Ich finde, es ist etwas sehr Dominikanisches, seine freie Zeit gemeinsam mit anderen zu verbringen. Wir haben kostenloses WLAN eingerichtet und bieten gegen Spende Cappuccino, Kuchen und kalte Getränke an. Und es funktioniert! Die Leute kommen. Ein bisschen müde sind natürlich alle, aber eines sind sie vor allem: sehr happy!

**Das Dominikanerkloster in Krakau ist ja weit über Polen hinaus berühmt. Wie viele Brüder seid ihr eigentlich? Und was macht euren besonderen Ruf aus?**
Normalerweise leben hier 80 Brüder: 50 Studenten und 30 Priester. Aktuell beim Weltjugendtag sind wir sogar um die 100, denn viele sind aus der ganzen Welt gekommen und leben während der Tage bei uns mit. Unsere Hauptaufgabe hier und in ganz Polen ist die Studentenseelsorge. Kardinal Wojtyła, der spätere Papst Johannes Paul II., hat, als er noch Erzbischof von Krakau war, die Dominikaner mit dieser Aufgabe betraut. Regelmäßig veranstalten wir die Beczka, ein großes Treffen von Studentengemeinden aus ganz Polen. Außerdem sind viele Dominikaner in der Liturgie und Kirchenmusik engagiert. Sie haben neue Kompositionen geschrieben, die in ganz Polen berühmt sind. Ein Geschenk für die ganze Kirche!

*Fr. Tobiasz Cieślak lebt im Krakauer Konvent und ist Student in der polnischen Dominikanerprovinz.*

*Das Gespräch führte P. Philipp König.*

Carsten Barwasser OP

# „Verbum Dei" – Das Wort Gottes und das Zweite Vatikanische Konzil

Jubiläumstagung der Dominikaner in Rom





Als Predigerorden sollte der Dominikanerorden eine besondere Beziehung zum Wort Gottes haben, denn sollte was anderes als dieses Inhalt der Predigt, der Verkündigung des Ordens sein? Es war daher kein Zufall, dass der Orden anlässlich seines eigenen Jubiläums und 50 Jahre nachdem die Konstitution über die Offenbarung „Dei Verbum" in Rom feierlich auf dem Konzil verabschiedet wurde, zu einer internationalen Studientagung über das Wort Gottes, „Verbum Dei", im Februar 2016 nach Rom einlud. Ort des Treffens war die Universität des Dominikanerordens in Rom, das „Angelicum", welches im Herzen der Ewigen Stadt mehr als 100 Brüder und Schwestern aus dem Orden als Teilnehmer begrüßen konnte.

## Großes Interesse an der Tagung

Die Tagung begann mit der Eröffnung durch den damaligen Rektor des Angelicums P. Miroslav Konstanc Adam und einem Grußwort des Ordensmeisters, P. Bruno Cadoré, auf dessen Initiative hin dieses Symposion erst zustande kam. Wie groß das Interesse an der Frage des Wortes Gottes, seiner Überlieferung, der theologischen Durchdringung und Verkündigung in Predigt und Liturgie war, konnte man an der enormen Zahl der Teilnehmer sehen, welche die Aula „San Raimondo" des Angelicums bis auf den letzten Platz gefüllt hatten. Besonders bemerkenswert für einen Kenner der universitären Wirklichkeit war der Umstand, dass eine extrem hohe Zahl von Studenten des Angelicums an der Tagung teilnahmen und aufmerksam den Vorlesungen und Kurzreferaten folgten.







Inhaltlich beschäftigten sich die Beiträge der Tagung mit der ganzen Bandbreite der Frage der Offenbarung und Überlieferung des Wortes Gottes. Dabei fiel auf, dass die Dogmatische Konstitution des Konzils über die Offenbarung, „Dei Verbum“, welche einen grundlegenden Wandel des Offenbarungsverständnisses mit sich brachte, in den meisten Beiträgen eher nur am Rande erwähnt wurde. Ob sich hier eine aus der zeitlichen Distanz zum Konzil heraus folgende Historisierung der Fragen und Texte des Konzils selber zeigt, lässt sich nicht eindeutig beantworten, scheint aber nahe zu liegen.

**Renaissance des Hl. Thomas**

Das Niveau der Beiträge war insgesamt sehr hoch und lediglich ein Kurzreferat, welches die recht abstruse These vertrat, dass allein die Gotik die einzig wahre katholische Architektur sei, fiel aus dem Rahmen. Die verschiedenen theologischen Ansätze der Beiträge zeigten dagegen sehr deutlich die Vielfalt der theologischen Denkformen im Orden, auch wenn sich einmal mehr die Renaissance der Theologie des Hl. Thomas von Aquin gerade unter den hier anwesenden jüngeren Theologen des Ordens deutlich abzeichnete. Auch fiel auf, dass die meisten Beiträge sich eher mit internen Fragen der Theologie beschäftigten und weniger mit der aktuellen Situation der Verkündigung des Wortes Gottes in der Welt von heute. Aber vielleicht ist das ja auch die Konsequenz einer gewissen Skepsis gegenüber der modernen Theologie und Philosophie, welche im Eröffnungsvortrag von P. Thomas-Joseph White, dem Leiter des Thomas-Institutes in Washington DC, einer Generalkritik unterzogen wurde. Stimmen, die sich im Geiste der Frage der „Zeichen der Zeit“ auf die konkrete Situation der Menschen in der Welt bezogen, waren dagegen selten und der Beitrag von Fr. Philippe Denis über die Verkündigung in Südafrika während der Apartheid bildete hier eine echte Ausnahme.
Insgesamt aber war die Tagung ein wirklicher Erfolg, und es bleibt zu hoffen, dass es noch mehr Gelegenheiten geben wird, um sich im Orden über die Grenzen der theologischen Denkformen hinweg über die Frage nach dem Wort Gottes auszutauschen.



*P. Dr. Carsten Barwasser stammt aus Düsseldorf und ist in der theologischen Lehre tätig, zuletzt in Blackfriars Hall in Oxford (GB). Er lebt in Köln, Heilig Kreuz.*

Philipp König OP

# Gute Nachrichten aus Jerusalem!

Junge Bibelwissenschaftler aus dem Orden tagen an der École Biblique



*Die Tagungsteilnehmer auf dem Dach der École biblique*



*Exkursion nach Schilo*



*Textstudien in der Kaffeepause*

„Nehmt gute Nachrichten aus Jerusalem mit und tragt sie in eure Provinzen. Sagt den Brüdern, dass die École eine positive Entwicklung nimmt." Mit diesen Worten begrüßte uns P. Jean-Jacques Pérennès, seit Oktober 2015 Direktor der Jerusalemer École Biblique, zu Beginn der Tagung „The Bible in Jerusalem 2016". Seine Bitte richtete er an eine internationale Gruppe aus zehn jungen Dominikanern, die Anfang Januar 2016 in der Heiligen Stadt versammelt waren.

## Ein traditionsreicher Ort mit Zukunft

Die dreitägige Tagung, die zum zweiten Mal organisiert wurde, ist Teil einer breiten Modernisierungskampagne der École Biblique. Dem Wunsch des letzten Generalkapitels entsprechend stärkt das Institut sein Profil als Studien- und Forschungsort des Dominikanerordens. So dient auch die jährlich stattfindende Tagung dem

**Die École Biblique: Entstehung und Zielsetzung**

Die École Biblique et Archéologique Française de Jérusalem (EBAF) ist das älteste biblisch-archäologische Forschungszentrum im Heiligen Land. Sie ist verbunden mit dem nahe beim Damaskustor gelegenen Dominikanerkonvent St. Étienne nördlich der Jerusalemer Altstadt. P. Marie-Joseph Lagrange OP (1855–1938) gründete die École im Jahr 1890. Seine Intention war es, die Bibel in dem physischen und kulturellen Kontext zu erforschen, in dem sie entstanden ist. Daher erklärt sich das Spezifikum der École, die sich in ihrer Arbeit besonders auf den Bereich der archäologischen Forschung konzentriert.

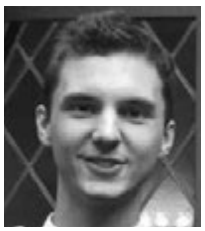
Ziel, angehende Bibelwissenschaftler aus dem Orden miteinander zu vernetzen und exegetische Studieninitiativen zu fördern. „Wir tun alles dafür, um die École in die nächste Generation zu führen", so der Direktor Pérennès, gemeinsam mit P. Martin Staszak, dem neuen Prior der zugehörigen Kommunität St. Étienne. Neue Brüder wurden assigniert und anstehende Veränderungen im akademischen wie im wirtschaftlichen Bereich vorgenommen. All dies belegt: Die École, die 2015 ihr 125-jähriges Bestehen gefeiert hat, geht einer guten Zukunft entgegen!

## „Das Wort" im Zentrum

Schwerpunkt der Tagung war die gemeinsame Arbeit am 24. Kapitel des Buches Jesus Sirach unter Nutzung des digitalen Instrumentars der Bibel B.E.S.T. („La Bible en ses Traditions"). Darüber hinaus konnten die Teilnehmer aus ihren jeweiligen Forschungsbereichen Referate zum Tagungsthema „The word" einbringen. Zu den folgenden Themen gab es Beiträge: Textkritik des Sirachbuches, narratologische Analysen von Rechtstexten im Buch Deuteronomium, die Auslegung von Psalm 88, Raumsemantik in der Erzählung von Jael und Sisera (Ri 4), der heilige Berg als Ort der Wortoffenbarung im ugaritischen Baalszyklus, der Begriff des Ehebruchs bei Jeremia, die Logostheologie im Johannesevangelium sowie die von dem französischen Philosophen Michel Henry vorgeschlagenen Zugänge zu den Worten Christi. Den archäologischen Anteil der Tagung bildete eine Exkursion nach Chirbet Selum im heutigen Westjordanland, das man mit dem biblischen Schilo identifiziert, dem Ort des ersten Heiligtums der zwölf Stämme.

## Brücken statt Mauern

Entscheidend war für alle Teilnehmer die Erfahrung, gemeinschaftlich die Heilige Schrift zu studieren. Gerade die angespannte Situation in Jerusalem und im Heiligen Land führt einem die Notwendigkeit vor Augen, in Demut und gemeinsam mit anderen hinzuhören auf das Wort Gottes. Darin sehen die Brüder der École Biblique ihren Auftrag. Sie wollen ihren Beitrag leisten, damit Brücken gebaut werden, wo sonst nur Mauern errichtet werden: „Durch unser gemeinsames Leben und Beten, durch das Studium und die Erforschung der Heiligen Schrift wollen wir Gottes Liebe bezeugen, die allen Menschen gilt." (Pérennès). Diese guten Nachrichten aus Jerusalem haben wir gerne mit in unsere Heimatprovinzen genommen und den Brüdern weitergesagt!



*P. Philipp König gehört zum Leipziger Konvent und ist Kaplan in der Propsteigemeinde St. Trinitatis in Leipzig.*

**Eine Mammutaufgabe: Die Bibel B.E.S.T.**

Mit dem Projekt „La Bible en ses Traditions" hat sich die École Biblique eine völlig neuartige und ambitionierte Aufgabe gestellt: Es soll nicht nur eine neue Übersetzung der Heiligen Schrift vorgelegt werden, welche die Vielfalt der biblischen Textgrundlagen berücksichtigt. Darüber hinaus wird der biblische Text inmitten all der unterschiedlichen Traditionen präsentiert, die von ihm inspiriert sind. Dazu gehören patristische, jüdische und muslimische Auslegungstraditionen ebenso wie philosophische, historische, künstlerische und literarische Lesarten der Bibel. Es versteht sich, dass diese Mammut-Aufgabe auf mehrere Jahrzehnte hin angelegt ist.

Adam Rokosz OP

# Einfach und ehrlich

Fotografische Gedanken zum Ordensjubiläum



*Photoarbeit Schwarzweiß – Thomas Brogl*

Arbeiten von Adam Rokosz wurden 2016 im Rahmen folgender Ausstellungen gezeigt: „Zeit und Ort“ Mai / Juni in Wien; „Mehr als Schwarz und Weiß – 800 Jahre Dominikanerorden“ Mai – August in Regensburg; „Auguri“ November 2016 bis Januar 2017 Rom.

Die Fotografie ist zunächst nichts anderes als die Fähigkeit, die Zeit in einem Bildkader zu gestalten. Zeit in zwei Dimensionen verstanden: als physikalische Belichtungszeit sowie qualitativ, als der optimale Moment für eine Aufnahme. Die Verbindung beider Elemente ergibt ein ausdrucksstarkes Bild. Nach solchen Bildern suche ich. Diesmal aber unter einem bestimmten Aspekt.

## Fotos von Dominikanern

Immer haben mich der Mensch – als Zeuge von Geschichte und zugleich Träger von zeitlosen Werten – und seine Wurzeln interessiert. In Verbindung mit dem 800-jährigen Jubiläum des Ordens entwickelte sich die Idee, Porträts von Schwestern und Brüdern aus unserem Orden zu machen, welche im Rahmen einer Großausstellung im Kreuzgang des ehemaligen Dominikanerkonventes

in Regensburg ausgestellt wurden. Das Thema fotografisch zu erschließen war eine Herausforderung, leben doch alle portraitierten Personen in den verschiedensten Kontexten.
Wie fotografiert man also jemanden, damit sein Charakteristikum ohne viele Begleitworte und unmissverständlich zum Ausdruck gebracht wird? Aus der Sicht eines Fotografen geht es beim Fotografieren von Personen nicht so sehr um das Bild – das Resultat auf dem Papier – sondern um viel mehr. Das Drücken des Auslösers ist eigentlich der letzte Schritt. Das Wichtigste geschieht davor, im Prozess des selektiven Betrachtens; das Rezipieren der Welt ernährt den Verstand. Sobald das Bild im Kopf vollständig wird, kann es fixiert und auf dem Papier formalisiert werden, damit es im weiteren Schritt dem Betrachter dienen kann.

## Zeitlosigkeit

Meine persönliche Arbeitsweise soll dazu führen, dass die entstandenen Bilder einfach und ehrlich werden. Ein Bild, das in seiner Einfachheit und Ehrlichkeit aus dem Alltäglichen heraustritt, erreicht gewissermaßen eine Art von Zeitlosigkeit.



*Fr. Adam Rokosz gehört zum Wiener Dominikanerkonvent und studiert katholische Theologie. Zuvor studierte er Informations- und Musikwissenschaft, war berufstätig als IT-Administrator, Krankenpfleger und freischaffender Fotograf.*



*Photoarbeit Schwarzweiß – Bischof Anthony Fisher und Innozenz Varga*



*Photoarbeit Schwarzweiß – Markus Emmanuel Fischer*

Ingrid Grave OP

# Kloster zu verschenken

Jubiläums-Theaterstück tourt erfolgreich durch die Schweiz





Natürlich wurde hier kein Kloster verschenkt. Aber es hätte ja sein können! Das war der Aufhänger für unser Theater zu 800 Jahre Predigerorden. Die Idee dazu wurde bei uns in Ilanz (Schweiz) geboren, als eine unserer Mitschwestern im Gespräch mit Gästen das bevorstehende Jubiläum erwähnte. Ein Theater! Wir würden damit ein ganz anderes Publikum erreichen als mit Gottesdiensten, historischen Vorträgen oder Ausstellungen. Das waren unsere Überlegungen im Jahr 2012!
Nächste Frage: Warum ein Theater – wenn es denn zustande käme – nur in Ilanz aufführen lassen? Vielleicht ein Wandertheater von OP-Kloster zu OP-Kloster? Woher das Geld nehmen für ein solches Projekt? Wir hatten keine Ahnung. Nächster Schritt: Telefonieren, mailen, Kontakte aufnehmen mit Schwestern und Brüdern anderer Klöster. Da gab es Enttäuschungen, Überraschungen, Skepsis, vorsichtige oder begeisterte Zustimmung. Im März 2014 gründeten wir den Verein Theater Dominikanerorden 2016, engagierten ein professionelles Projektteam für die gesamte Organisation und für die Geldbeschaffung bei Stiftungen wie auch bei gut Betuchten.

## Ein Theaterstück mit Stationen

Das Stück wurde geschrieben, die Regisseurin Annette Windlin engagierte drei Schauspielerinnen, vier Schauspieler und eine Musikerin. Einem ersten Konzept folgte ein zweites. Dieses zweite sah ein Stationentheater vor, das alle Beteiligten überzeugte. Was sich rückblickend locker und leicht berichten lässt, beinhaltet durchaus auch kritische Phasen. Doch wir schafften es. Im Mai 2016 ging das Theater auf Tournee, beginnend in unserem Kloster in Ilanz.

Ein Stationentheater löst sich von der Vorstellung, alle Szenen auf der gleichen Bühne im gleichen Raum spielen zu müssen. Die Bühne für die erste Szene unseres Theaters bildete die jeweilige Klosterkirche. Nach diesem ersten „Akt“ teilte sich das Publikum auf in vier Gruppen für die nächsten vier Szenen an vier verschiedenen Orten innerhalb der klösterlichen Gebäulichkeiten. Das bot dem Publikum die Möglichkeit, die Immobilie, die es zu verschenken galt, von innen zu besichtigen. Die







beteiligten Klöster öffneten dafür einen Teil der Klausur.

## Vergegenwärtigung

Das Theater begann mit einem Podiumsgespräch. Die Schauspieler schlüpften in die Rollen des Moderators, eines Denkmalschützers, eines Dominikaners, einer Immobilienhändlerin und einer Lokalpolitikerin. Zur Debatte stand die Frage: Verkaufen, verschenken oder gar in die Luft sprengen? Man kam zu keiner Lösung, worauf der Moderator das Publikum in vier Gruppen zur „Begehung der Immobilie“ einlud.

Die vier szenischen Aufführungen stellten historische Figuren unseres Ordens vor: Bischof Diego, Katharina von Siena mit Raimund von Capua, Las Casas. Die vierte Szene zeigte ein dunkles Kapitel, die Inquisition, dargestellt durch eine der Hexerei verdächtigten Frau im Kerker. Zum Schlussakt trafen sich alle Gruppen wieder am Ausgangspunkt ihrer Wanderung durch die Immobilie. Auf der Bühne begegneten sich die Figuren der verschiedenen Szenen im Gespräch miteinander – mit Blick auf das 21. Jahrhundert, auf den Orden, auf die Kirche.

Das Stück präsentierte keine Lösung für das zu verschenkende Kloster. Fragen wurden gestellt, welche uns Ordensleute herausfordern, aber auch das Volk Gottes bedrängen, vertreten durch das Publikum. Alles blieb offen, einzig das wunderschöne, auf der Bühne gesungene Vater Unser führte alle wieder zusammen. Nach jeder der 31 ausverkauften Aufführungen an 13 Orten ging das Publikum sichtlich berührt nach Hause.



*Sr. Ingrid Grave gehört zur Gemeinschaft der Ilanzer Dominikanerinnen. Sie lebt in Zürich, engagiert sich in Ökumene und Seelsorge und ist publizistisch tätig.*

Marianne Albrecht-Fisch

# Dominikanische Begegnungen in der Schweiz

Seit zehn Jahren arbeitet P. Peter Suffel OP in der Pfarrei Wil



*Das Dominikanerinnenkloster Sankt Katharina in Wil*

Vom heiligen Dominikus kannte ich bislang nicht viel mehr als das in meiner Jugendzeit viel gesungene Lied der „Sœur Sourire". Auch wusste ich um das Dominikanerinnenkloster Sankt Katharina bei uns in Wil im Bistum Sankt Gallen und die dort seit langem verwurzelte Mädchensekundarschule. Den heute mehrheitlich älteren Schwestern durfte ich dann persönlich begegnen, als sie ihre Räumlichkeiten für 26 syrische Flüchtlinge öffneten. Diese beispielhafte, spontane und herzliche Gastfreundschaft hinterließ einen tiefen Eindruck bei mir und in der Gemeinde. Auch dass sie im Jubiläumsjahr das Kloster weit öffneten für Feiern der besonderen Art, z. B. das Theaterstück „Kloster zu verschenken". Was Dominikus in seiner Zeit für die Frauen getan hat, ist mehr denn je auch heute aktuell für die Kirche.

## Feurige Predigten

Vor bald 10 Jahren begegnete ich Pater Peter Suffel, der als priesterlicher Mitarbeiter in unserer Pfarrei tätig ist. Sein offener Geist und die feurigen Predigten sprachen sich bald herum und ließen auch mich nicht gleichgültig. Seither führte die Zusammenarbeit in der Pfarrei uns zu vielen Menschen am Rande unserer Gesellschaft: Obdachlose, Flüchtlinge, Armutsbetroffene etc. In ihnen gleichsam Jesus selbst zu begegnen, ist uns wichtig.

Auf seine Einladung hin reiste P. Max Cappabianca aus Rom zu uns nach Wil, um mit uns das Pfingstfest zu feiern. Dies gab dem Fest in unserer Pfarrei eine besondere Note, da der Predigerorden dieses Jahr sein 800-jähriges Bestehen feiert. In seiner Festpredigt würdigte P. Max dieses lange Bestehen mit allen Hochs und Tiefs und lenkte gleichzeitig unseren Blick auf die Bedeutung des Berufenseins für die Kirche in der heutigen Zeit. Zu allen Zeiten braucht die Christenheit Menschen mit besonderer Ausstrahlungskraft und Mut, das Evangelium deutlich und volksnah zu verkünden.

## „Pfingstliche Unruhe"

Solch prophetische Verkünder tun auch heute not in der aktuellen Weltlage mit all ihren Herausforderungen. Woher aber nehmen diese die Inspiration und die tägliche Ermutigung, ihren Dienst zu tun? In seiner Predigt, ausgehend vom pfingstlichen Evangelium, „wem ihr die Sünden vergebt, sind sie vergeben", zeigte Pa-



*Beim Predigtnachgespräch*



*P. Peter Suffel und P. Max Cappabianca im Gespräch mit der Gemeinde*

ter Max auf, dass in der Geistsendung alle seine Jünger und Jüngerinnen zu „Bevollmächtigten von Gottes Heil" berufen und befähigt werden. Er sprach von der Unruhe, die dem Pfingstfest innewohnt, und dass wir auch heute nicht gleichgültig bleiben dürfen angesichts des Hungers nach Gerechtigkeit und Frieden von Millionen von Menschen. Nach dem Gottesdienst mit anschließendem Apéro für die Gemeinde wurde die Diskussionsrunde mit Pater Max rege genutzt. Als Mitarbeiter der Vatikanischen Ostkirchenkongregation hatte er jüngst Syrien bereist und vor Ort die große Not der Bevölkerung sowie der Flüchtlinge erfahren, die uns alle angeht. Jeder Christ, jede Christin ist beauftragt, in der Nachfolge Jesu die schweren Herausforderungen der heutigen Zeit tragen und lösen zu helfen.

## Ein Jubiläum

Im Oktober sind zehn Jahre vergangen, seit Pater Peter Suffel seinen Dienst in der Äbtestadt Wil aufgenommen hat. Dies ist Grund genug, innezuhalten und vor allem zu danken. Deine Tage waren reich befrachtet mit Terminen, Arbeit, Gottesdiensten und Predigten, und Menschen in der Seelsorge zu begegnen. Bei aller Aktivität ist es dir immer wichtig, in der Stille Kraft zu schöpfen für deinen Dienst. Das sei dir vor allem auch beim kurz bevorstehenden „Sabbatical" von Herzen gegönnt. Danke für deinen Einsatz für eine diakonische Kirche, für deine Offenheit für die Ökumene und für das Stück Weltkirche, das du immer wieder in unsere kleine Stadt Wil bringst.



*Marianne Albrecht-Fisch ist Sozialarbeiterin in der Katholischen Pfarrei Wil.*

# Nachrichten National

## Die Heilige Pforte im Jahr der Barmherzigkeit in Klausen

Vom 30. April bis Ende Oktober war in der von Dominikanern betreuten Wallfahrtskirche Klausen eine Heilige Pforte geöffnet. Als Pforte diente eine der Türen, die vom Kirchenschiff in die Gnadenkapelle führen. Somit war sie Teil der seit fast 600 Jahren bestehenden Wallfahrtstradition. Im Bistum Trier, zu dem Klausen gehört, gab es neben den Pforten im Hohen Dom und Klausen drei weitere.
Eröffnet wurde die Heilige Pforte anlässlich der Wallfahrtseröffnung vom holländischen Salesianerbischof Adrianus van Luyn. Seitdem wurde die Pforte von vielen Pilgern durchschritten. In den Pilgerpredigten war dieses besondere „Einrichtungsstück" natürlich Gegenstand der Verkündigung.
Ein Höhepunkt war der Besuch des päpstlichen Missionars der Barmherzigkeit P. Diethard Zils, der Klausen am Fest Maria Himmelfahrt besuchte. Nach der Festmesse nutzten viele Menschen die Gelegenheit zum Empfang des Sakraments der Versöhnung.

An jedem ersten Sonntag im Monat bestand darüber hinaus die Möglichkeit, innerhalb der Wallfahrtsandacht die Heilige Pforte zu durchschreiten



*Heilige Pforte an der Wallfahrtskirche Mariä Heimsuchung in Klausen*

und danach in der Gnadenkapelle die Krankensalbung zu empfangen oder sich einen persönlichen Krankensegen spenden zu lassen. Dieses Angebot wurde in der Wallfahrtszeit sehr häufig genutzt.

## Sechs neue Prioren

Im November 2015 wählte der **Berliner** Konvent seinen neuen Prior P. Michael Dillmann. Er trat die Nachfolge seines plötzlich verstorbenen Vorgängers, P. Antonin Walter, an. Pater Michael wurde 1964 geboren und ist Pfarradministrator der Pfarreien St. Paulus und St. Petrus.

Auch das Studienhaus unserer Provinz hat einen neuen Prior: P. Martin Rosner. Die Brüder des **Mainzer** Konvents wählten ihn ebenfalls im November 2015. Pater Martin, Jahrgang 1966, gehörte zuvor viele Jahre dem Braunschweiger Konvent an und leitete dort u. a. das Bildungshaus Las Casas.

P. Karl Meyer heißt der neue Prior in **Hamburg**, der nach der Wahl durch die Brüder im März 2016 sein Amt angetreten hat. Pater Karl wurde 1937 geboren und leitete von 1979 bis 1992 als Provinzial die Geschicke der Provinz Teutonia. In Hamburg engagiert er sich im Hilfsverein St. Ansgar e. V. und ist ein gefragter Exerzitienleiter.

Ebenfalls im März 2016 wählte der Konvent in **Vechta** P. Ludger A. Fortmann zu seinem Prior. Der 1969 geborene Pater Ludger, der selbst aus Vechta stammt, war bereits von 2000 bis 2007 Vorsteher der Kommunität, bevor er damals nach Worms wechselte. Im dortigen Noviziatskonvent war er ebenfalls Prior und Postulatsleiter.

Auch der April 2016 brachte einen Prior hervor. P. David M. Kammler

wurde vom **Kölner** Konvent Heilig Kreuz für eine zweite Amtszeit als Prior wiedergewählt. Pater David, Jahrgang 1942, ist Seelsorger an Heilig Kreuz und St. Andreas und engagiert sich als Assistent des Promotors für die Dominikanische Familie.

Last but not least hat auch der **Braunschweiger** Konvent einen Prior gewählt. Ende Juli 2016 trat P. Fritz Wieghaus seine dritte Amtszeit an. Der 1958 geborene Pater Fritz ist Leiter des Seelsorgeteams der Pfarrgemeinde St. Albertus, Kurat bei den Pfadfindern und Präses der Braunschweiger Kolpingfamilie.



*Fr. Christoph: „Ich verspreche Gehorsam“*

## Einkleidung in Worms und Wien

Am 13. Februar 2016 begannen fünf junge Männer in unserem Ausbildungskonvent in Worms ihr Noviziat. Die vier Novizen der süddeutsch-österreichischen Provinz wurden bereits tags zuvor in Wien in den schwarzweißen Dominikanerhabit eingekleidet: fr. Thaddäus Gabriel Paucci Cherubini (Jahrgang 1986), fr. Benedikt Heinrich Grube (1978), fr. Tobias Martin Sieberichs (1991) und fr. Gabriel Jordan Theis (1993). Für die Provinz Teutonia begann fr. Amir Johannes Rahmannejad (geb. 1987) das Noviziatsjahr, in dem alle fünf den Dominikanerorden näher kennenlernen und ihre eigene Berufung im Orden prüfen.

## Einfache Profess von fr. Christoph Johannes Bergmann OP

Am 12. März 2016 legte fr. Christoph Johannes Bergmann in Worms seine einfache Profess in die Hände des Provinzials P. Johannes Bunnenberg ab und band sich damit für drei Jahre an den Orden der Predigerbrüder. Mit diesem Versprechen endete für ihn das Noviziatsjahr. Wenige Tage nach der Profess zog fr. Christoph um in unser Studienhaus in Mainz, um. Er wird dort seine theologischen Studien wieder aufnehmen.




## Wort und Antwort im Jubiläumsjahr: Was ist dominikanische Theologie?

Ein ganzes Jahr lang feierten die Dominikaner 800 Jahre ihres Bestehens. Doch welches theologische Fundament trägt den Orden? Was ist das Dominikanische an seiner Theologie? Diese Frage stellte die Zeitschrift *Wort und Antwort* Dominikanerinnen und Dominikanern aus der ganzen Welt. Das Ergebnis: 18 sehr unterschiedliche Zugänge und Skizzen einer dominikanischen Theologie. Die gedruckte Ausgabe der Zeitschrift (57. Jahrgang, Heft 2) gibt die Beiträge in deutscher Übersetzung wieder.

Auf einer eigens dafür eingerichteten Website werden sie in den drei Ordenssprachen (Englisch, Französisch, Spanisch) präsentiert. Auf der Internetseite waren und sind bis heute die Leserinnen und Leser eingeladen, die Beiträge zu kommentieren oder gar ihre eigene Antwort auf die Frage zu formulieren: Was ist eine dominikanische Theologie? www.dominicantheology.com

## P. Dr. Franziskus Knoll OP ist Juniorprofessor, Pro- und Studiendekan in Vallendar

Gleich zweimal wurden unserem Kölner Mitbruder P. Franziskus Knoll besondere Ehren zuteil. Am 22. Oktober 2015 wurde er im Rahmen des Semestereröffnungsgottesdienstes zum Juniorprofessor für Diakonische Theologie und Spiritualität an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Vallendar ernannt. P. Franziskus hat auch in diesem Fach promoviert. Seine Doktorarbeit trägt den Titel „Mensch bleiben! Vom Stellenwert der Spiritualität in der Pflege".

Nur knapp neun Monate später erhielt Pater Franziskus eine zweite Ernennung, diesmal zum Pro- und Studiendekan an der Theologischen Fakultät seiner Hochschule. Als ihr Stellvertreter unterstützt er die Dekanin in Belangen der Studienorganisation und steht den Studierenden in allen Fragen rund um das Studium der Katholischen Theologie zur Verfügung.



*P. Franziskus mit der Ernennungsurkunde zum Prodekan*

## Intensivierung der Zusammenarbeit der deutschsprachigen Provinzen

Das Provinzkapitel der süddeutsch-österreichischen Provinz hat im Frühjahr 2015 eine Anfrage an unsere Provinz gerichtet, ob ein Ausbau der Zusammenarbeit für beide Provinzen nicht wünschenswert wäre. Nachdem der Provinzial der Provinz des hl. Albert, P. Thomas Brogl, diese Überlegungen im Provinzkonsil der Teutonia näher vorgestellt hatte, trafen sich im Dezember 2015 die Konsilien beider Provinzen zu einer gemeinsamen Sitzung in Wien.

Die bisherigen Beziehungen und Felder der Zusammenarbeit wurden reflektiert, Schwächen, Stärken und Eigenheiten in den Blick genommen und Möglichkeiten einer Intensivierung der Zusammenarbeit gesammelt und erörtert. Als Ergebnis der gemeinsamen Überlegungen wurden drei Arbeitsgruppen ins Leben gerufen, jeweils zusammengesetzt aus Brüdern beider Provinzen, um weiterzudenken in Richtung einer engeren Kooperation, zunächst in drei konkreten Bereichen: Ausbildung, Öffentlichkeitsarbeit und Promotoren. Zugleich wurden die Konvente gebeten, das Thema in den Hauskapiteln zu besprechen und Meinungen, Vorschläge, Fragen und Sorgen zurückzumelden.
Eine Steuerungsgruppe beider Provinzen wurde eingerichtet, die alle Rückmeldungen und Eingaben bündelt und ein zweites Treffen beider Konsilien im Dezember 2016 vorbereitet. Auch das Provinzkapitel der Teutonia Anfang 2017 und das Intermedium der süddeutsch-österreichischen Provinz im Februar 2017 werden die bis dahin gewachsenen Überlegungen weiter thematisieren und verfeinern, um einer möglichen engeren Kooperation ein solides Fundament zu geben.

# Nachrichten International

## Maria Magdalena liturgisch aufgewertet



Die Mitpatronin des Predigerordens, Maria Magdalena, wird liturgisch aufgewertet: Ihr „gebotener Gedenktag" am 22. Juli wird künftig in der ganzen römisch-katholischen Kirche als „Fest" eingestuft. Ein kleiner Schritt aufwärts im „Who is who" der Heiligen, aber ein großer Schritt für die Wertschätzung der Rolle von Frauen in der Kirche. Die Gleichstellung Maria Magdalenas mit den Aposteln erfolgte auf ausdrücklichen Wunsch von Papst Franziskus und soll auch das kirchliche Nachdenken über die Würde der Frau anregen. Thomas von Aquin nannte sie „Apostolin der Apostel", denn sie folgte Jesus nicht nur bis unters Kreuz, sondern wurde dem Johannes-Evangelium zufolge auch zur ersten Zeugin seiner Auferstehung. So zitiert das Schreiben der Gottesdienstkongregation, welches die Aufwertung erklärt, den großen Theologen. Mit einem Dekret vom 3. Juni namens „Apostola Apostolorum" hat der Papst entschieden, sie – zumindest was den Rang ihres Gedenkens im Heiligenkalender betrifft – den Aposteln gleichzustellen.

## Früherer Ordensmeister zum Erzbischof ernannt



Papst Franziskus hat P. Carlos Azpiroz Costa zum Erzbischof-Koadjutor mit dem Recht der Nachfolge der Erzdiözese von Bahía Blanca (Argentinien) ernannt. Pater Carlos wurde am 30. Oktober 1956 in Buenos Aires geboren. 1980 trat er in den Predigerorden ein. 1987 zum Priester geweiht, kam er 1989 nach Rom und promovierte 1992 im kanonischen Recht am Angelicum. Er kehrte nach Argentinien zurück und war u. a. Dozent an der Katholischen Universität in Buenos Aires. 1997 wurde er zum Generalprokurator des Ordens in Rom ernannt. Am 14. Juli 2001 wurde er zum Ordensmeister der Predigerbrüder gewählt. 2010 endete seine Amtszeit als Ordensmeister. Die Bischofsweihe wurde ihm am 22. Dezember 2015 in Bahía Blanca gespendet. Die Erzdiözese von Bahía Blanca befindet sich im Süden der Provinz Buenos Aires in Argentinien: In ihr leben 647.000 Katholiken. 83 Priester und 202 Ordensleute arbeiten in dem Erzbistum. Auch ein Mitbruder aus der norditalienischen Provinz ist nun Bischof: P. Lorenzo Piretto wurde am 7. November 2015 von Papst Franziskus zum Erzbischof von Izmir ernannt. Die Weihe empfing er am folgenden 19. Dezember.

## 500 Jahre Niederländische Provinz



Am 4. Oktober 2015 haben die niederländischen Dominikaner das 500-jährige Bestehen ihrer Ordensprovinz gefeiert. Am 2. Juli 1515 errichtete Papst Leo X. mit der Bulle „Decet Romanum Pontificem" die „Niederdeutsche Ordensprovinz" (Germania Inferior). 1946 fand eine Umbenennung

in „Niederländische Provinz des Dominikanerordens“ statt. Vor 1515 gehörten die Klöster dieser Gründung zu den Ordensprovinzen Teutonia, Saxonia und Francia. In der Bulle von 1515 werden 26 Konvente genannt. Die päpstliche Gründungsbulle erwähnt auch die weiteren Zweige der dominikanischen Familie, ohne die Orte zu spezifizieren. Es handelte sich um die „monasteria“ (des „Zweiten Ordens“) wie die „collegia“ (des „Dritten Ordens“) der Schwestern und der Bußbewegung des hl. Dominikus. Historisch sicher ist, dass mindestens fünf Schwesternklöster gleichfalls zur neuen Germania Inferior zählten. Wichtige Veranlassungen für die Neuordnung waren damals an erster Stelle zwei Aspekte: die Entwicklung der politisch-territorialen Ansprüche gepaart mit dem fürstlichen Kirchenregiment (also ohne Einmischung anderer Herrscher) und an zweiter Stelle der Versuch, die Streitigkeiten zwischen Observanten und Nicht-Observanten bzw. Konventualen zu lösen.

## Treffen der „Euromon“-Nonnen

Im September des vergangenen Jahres fand in Polen das vierte Treffen der sogenannten „Euromon“-Gruppe statt. „Mon“ steht für Moniales (Klausurschwestern im Orden). An der Tagung nahmen der Ordensmeister Bruno Cadoré teil sowie der Promotor der Nonnen P. César Valero und P. Vivian Boland, Vikar des Ordensmeisters und Referent bei dem Treffen. Das Thema lautete „Itinerantia (Unterwegssein) – eine Herausforderung für die Nonnen des Predigerordens“ – und mit Bezug auf das Jubiläum des Ordens: „Jubiläum als



metanoia (Umkehr)“. Seit 2005 treffen sich auf Initiative von P. Manuel Merten die Priorinnen und Vertreterinnen der Nonnenklöster der gesamten Region Europa, um die jeweils unabhängigen Klöster miteinander zu vernetzen. Das erste Treffen fand in Tschechien statt, das zweite 2008 in Deutschland. Das dritte Treffen wurde 2012 in Polen ausgerichtet.

## 150 Jahre Dominikanerinnen von Bethanien



Die Dominikanerinnen von Bethanien haben ihr 150-jähriges Bestehen gefeiert. Vom 13.–15. August kamen Schwestern aus Frankreich, der Schweiz, den Niederlanden und Deutschland mit einigen Gästen aus den USA im Mutterhaus in Montferrand/Frankreich zusammen, wo auch das Grab des sel. P. Lataste liegt. Seit der Seligsprechung im Jahr 2012 wird es von vielen Pilgern besucht. Die Inspiration zur Gründung des Ordens erlebte der französische Dominikaner Jean-Joseph Lataste im Jahr 1864 in einem Frauengefängnis in Cadillac. Auch wer gesündigt hat, kann doch bei Gott neu anfangen, vielleicht sogar heilig werden, wie die Hl. Maria Magdalena, so sein Leitgedanke. An den Feierlichkeiten nahmen auch der Ordensmeister der Dominikaner, P. Bruno Cadoré, sowie P. Jean-Marie Gueluette teil, der Autor der jüngsten Biographie des inzwischen seliggesprochenen Gründers von Bethanien. Im Ersten Weltkrieg trennten sich die deutschen Schwestern vom französischen Mutterhaus und gründeten einen niederländisch-deutschen Zweig mit dem Generalat in Venlo. Nach dem Zweiten Weltkrieg begannen sie als Antwort auf die Not der Zeit, Kinderdörfer und andere Jugendhilfeeinrichtungen zu bauen. Heute feiern die französischen Bethanienschwestern von Montferrand und die deutsch-niederländischen Dominikanerinnen von Venlo gemeinsam.

# Die für uns lebten



## *Fr. Bonifatius Hicks OP*

*22.12.1957–29.12.2015*

Fr. Bonifatius wurde am 22. Dezember 1957 in Croydon (Großbritannien) geboren und in der Pfarrkirche St. Paulus als Anglikaner (John Sydney) getauft. Nach dem Abitur 1976 und der Aufnahmeprüfung für Oxford und Cambridge studierte er zuerst Theologie, dann Politikwissenschaft und Volkswirtschaft am Exeter College in Oxford. 1979 machte er das Bakkalaureat und begann die Ausbildung als Wirtschaftsprüfer in London. Nach der Qualifizierung zum Magister 1984 nahm er mehrere Teilzeitstellen in London, Südafrika und Ohio / USA an, um seine Erfahrung zu vergrößern. Ende 1989 wechselte er von der US-amerikanischen Industriefirma Trinova in eine neue Konzerntochter in Frankfurt. 1990 zog er nach Gummersbach um und arbeitete im deutschen Teilkonzern der Battenfeld Gruppe in Meinerzhagen und 1994 wechselte er zur Deutschen Babcock AG in Oberhausen.

Im Januar 1989 wurde er in die katholische Kirche aufgenommen. Zum Papstbesuch von Johannes Paul II. in Deutschland reiste er 1996 nach Paderborn. Auf der Rückreise hatte er in Sennelager das Gefühl, vom Heiligen Geist getroffen worden zu sein. Es brauchte einige Monate, um herauszufinden, welchen Weg er gehen sollte. Zunächst entschloss er sich, Priester im Erzbistum Köln zu werden und ging ins Albertinum nach Bonn. Dort kam er zu dem Entschluss, ein Jahr in einem Orden auf Probe zu verbringen. Als Ordensinteressent lebte er in Heilig Kreuz in Köln. Im September 1998 begann er in Worms das Postulat. Bei der Einfachen Profess am 18. März 2000 legte er seinen zivilen Vornamen John ab und wählte den Ordensnamen Bonifatius. In Mainz und in Oxford setzte er dann das Theologiestudium fort. Am 5. Juni 2004 wurde er in Mainz zum Priester geweiht.

Das Provinzkapitel 2004 berief ihn zum Provinzsyndicus, und er wurde in Köln, Heilig Kreuz, assigniert. Während dieser Zeit war er seelsorglich in Heilig Kreuz, St. Andreas und im Dreifaltigkeitskrankenhaus tätig. Von 2010–2013 war er Prior des Konventes. 2008 wurde er zum Promotor für die Missionen ernannt und war zuständig für die Missionsprokur. Für das Vikariat in Bolivien standen viele Aufgaben an. Acht Jahre lang besuchte er das Vikariat jedes Jahr. In dieser Zeit ist ihm Bolivien wirklich ans Herz gewachsen. Der krönende Abschluss war für ihn die Gründungsfeier der neuen Vize-Provinz im Januar 2013.

Im Frühjahr 2015 wurde bei ihm eine Krebserkrankung festgestellt, und trotz mehrfacher Chemo-Behandlung konnte keine Besserung erzielt werden. Zudem lehnte er dann weitere Therapien ab. Während eines Urlaubs in Spanien, zusammen mit seiner Schwester, verschlechterte sich sein Gesundheitszustand. Er wurde mit dem Rückholdienst der Malteser nach Deutschland zurückgebracht und kam auf eigenen Wunsch in das Hospiz St. Hedwig in Köln-Rondorf. Nach einigen Wochen starb er dort am 29. Dezember 2015. Das Requiem war am 8. Januar 2016, anschließend wurde er auf dem Friedhof Melaten in Köln beigesetzt.

Fr. Bonifatius hatte außer der Theologie zahlreiche Interessen, insbesondere Fremdsprachen, Islam, die Politik und die Kirchenmusik. Schon in jungen Jahren war er Chorleiter und Organist in mehreren Anglikanischen Pfarreien im Vereinigten Königreich gewesen. Am Ende seines Lebens galt seine besondere Liebe Bolivien und den Brüdern dort. So ist sein Wunsch zu verstehen, durch Spenden das Studentat der Vize-Provinz in Bolivien zu unterstützen – ein Dank für die schönen, gemeinsam erlebten Zeiten und die vielen neuen Freunde, die er dort gewonnen hatte.



## *Fr. Heinrich Kempa OP*

*28.7.1953 – 2.2.2016*

Fr. Heinrich (Georg) Kempa wurde am 28. Juli 1953 in Gwoździany in Oberschlesien / Polen geboren. 1958 siedelte er mit seiner Familie nach Hoppenwalde in Vorpommern in der damaligen DDR um. Dieses Dorf gehörte zu einer katholischen Enklave inmitten eines weiten Diasporagebietes am Stettiner Haff. Dort empfing Heinrich seine religiöse Prägung, die ihn nach einer erfolgreich absolvierten Ausbildung als Installateur und nach dem Wehrdienst in der NVA in den Dominikanerorden führte. Als Jugendlicher war er bewusst nicht Mitglied der FDJ und verzichtete konsequenterweise auf die Jugendweihe. In der damaligen DDR besaß unser Orden nur ein einziges Haus in Leipzig. Dort trat er 1976 als Frater Cooperator in den Orden ein. Am 16. Juni 1977 legte er die Einfache Profess ab. Der Konvent in Leipzig und die dazugehörige Pfarrei St. Albert sollten für lange Zeit nun die Mitte seines Lebens bleiben. Er qualifizierte sich als Mitarbeiter in der Kinder- und Jugendarbeit der Pfarrei, wirkte als Katechet, Religionslehrer und Diakonatshelfer und brachte sich auf vielfältige Weise durch sein praktisches Geschick in das Gemeinschaftsleben des Konventes und das Gemeindeleben ein. In dieser Zeit entstanden Freundschaften und Verbindungen zu Mitbrüdern und Gemeindemitgliedern, die bis ans Ende des Lebens andauern sollten.

Ende 1996 kam er nach Güstrow/ Mecklenburg. Dort war er als Seelsorger in der Pfarrgemeinde tätig, die von P. Karl-Josef Meyer geleitet wurde. Er wirkte als Dekanatsjugendreferent und konnte seine langjährigen Erfahrungen als Kinder- und Jugendseelsorger einbringen. 2001 ging er zurück nach Leipzig, wo sich ihm mit der Gefängnisseelsorge in der JVA Torgau ein neuer Arbeitsbereich erschloss, der fortan sein Leben bestimmen sollte. Gleichzeitig war er in der Jugendarbeit in Leipzig-Wahren und als Religionslehrer tätig.
Eine letzte große Veränderung stellte 2007 die Versetzung in die Dominikanerniederlassung nach Klausen im Bistum Trier dar. Dort war er als Seelsorger in der JVA Wittlich und für eine gewisse Zeit auch als Küster in der Wallfahrtskirche in Klausen tätig. Seine Krebserkrankung wurde im Frühjahr 2015 entdeckt. Lange hat er mutig dagegen angekämpft und auf Heilung gehofft, doch am Ende hat ihn die Krankheit besiegt. Er starb am 2. Februar 2016 im Krankenhaus der Barmherzigen Brüder in Trier. Auf dem Friedhof an der Wallfahrtskirche in Klausen wurde er beerdigt.

Fr. Heinrich hat über viele Jahre in der Jugendarbeit und im Religionsunterricht in Leipzig-Wahren jungen Menschen den christlichen Glauben nahe gebracht. Der Wechsel vom Osten in den Westen Deutschlands fiel ihm nicht leicht. Es brauchte Zeit, bis er sich auf die ungewohnten Verhältnisse einstellte. Die Arbeit mit den Inhaftierten im Gefängnis in Wittlich lag ihm sehr am Herzen. Auch zu den Beamten pflegte er gute Kontakte. Menschen konkret zu helfen, das war stets für ihn wichtig, Menschen in ihrem Glauben zu unterstützen und in ihrer materiellen und geistigen Not beizustehen.



## *Fr. Richard Kliem OP*

*19.2.1929 – 8.7.2016*

Fr. Richard (Wolfgang) Kliem wurde am 19. Februar 1929 in Breslau geboren. Bis zur „Evakuierung" seiner Klasse im Frühjahr 1945 besuchte er die Eichendorff-Oberschule in seiner Heimatstadt. Die letzten Kriegswochen brachten ihn und seine Klassenkameraden nach Füssen im Allgäu, wo er das Kriegsende erlebte. Die Erfahrungen dieser Tage und der frühe Tod seines Vaters am 5. Mai 1945 haben ihn stark geprägt. In den folgenden Monaten fand die aus Breslau vertriebene Familie in Oldenburg wieder zusammen. Nach dem Abitur 1947 ging er ins „Collegium Borromaeum" nach Münster und studierte an der Hochschule Philosophie und Theologie. Im Oktober 1950 trat in Warburg in den Dominikanerorden ein. Nach der Einfachen Profess 1951 setzte er seine Theologiestudien an der Hochschule in Walberberg fort. Am 16. Februar 1955 wurde er dort zum Priester geweiht. Er machte eine zweijährige Ausbildung als freiberuflicher Sprecherzieher. 1962 wurde er in Frankfurt promoviert mit einer Arbeit über „Die spätmittelalterliche Frankfurter Rosenkranzbruderschaft als volkstümliche Form der Gebetsverbrüderung".

In den folgenden Jahren lehrte er an der Hochschule in Walberberg Rhetorik und Homiletik. Vor, während und nach dem Konzil arbeitete er an der Neugestaltung der kirchlichen Liturgie mit. Einige Zeit war er Consultor der Liturgiekommission des Ordens in Rom. Besonders stolz war er auf seine Mitarbeit am neuen Messlektionar wie auf die Einführung von „Sprechzeilen", die seine Erfindung waren. Er wirkte auch an der ersten Ausgabe des Gotteslobs mit. Von 1965 – 70 war er zugleich Dozent am Institut für Katechetik und Homiletik in München. Überdies verantwortete er zahlreiche Sendungen im Deutschlandfunk und in anderen Radiosendern sowie im Fernsehen. 1972 wurde er zum Prior in Walberberg gewählt. 1975 wechselte er als Superior nach Bremen.

Über die Grenzen der eigenen Ordensprovinz hinaus war er für den Orden engagiert: Er war Sekretär des Generalkapitels 1980 in Walberberg, wurde 1984 Direktor des Zentrums „Communicatio socialis" in Santa Sabina in Rom. 1985 – 86 war er zugleich Vikar des Ordensmeisters. Von 1986 – 92 war er als Seelsorger bei den Dominikanerinnen in Strahlfeld/Oberpfalz. Ab 1996 engagierte er sich als Socius und Regens im neuen Generalvikariat in Ungarn. Er kehrte dann zunächst nach Mainz zurück und wurde 2008 in den Konvent nach Düsseldorf versetzt.

Nach einer schweren Herzoperation, von der er sich nur langsam erholte, ging er in das St. Annastift. Regelmäßig war er im Konvent zu Gast, aß mit den Brüdern zu Mittag und nahm am Leben des Konventes regen Anteil. Von einer zweiten Herzoperation erholte er sich nicht mehr. Vor seinem Tod konnte er sich bewusst von seinen Brüdern, Freunden und der Familie verabschieden. Am 8. Juli 2016 starb er auf der Palliativstation der Düsseldorfer Uniklinik friedlich. Er wurde am 20. Juli 2016 auf dem Düsseldorfer Südfriedhof beigesetzt.

Fr. Richard liebte seine Familie und seine Familie liebte ihn. Den 100. Hochzeitstag seiner verstorbenen Eltern konnte er im Kreis seiner großen Familie begehen. Bis in die letzten Lebensjahre besuchte er Gemeinschaften der Dominikanerinnen, begleitete viele ihrer Kapitel und Versammlungen und gab Anregungen zur Liturgiegestaltung. Den Brüden in Ungarn blieb er stets verbunden. Wichtig war ihm auch der Kontakt mit ehemaligen Mitbrüdern des Ordens. Er pflegte ihn mit einzelnen, kümmerte sich aber auch um die Organisation regelmäßiger Treffen.



## *Fr. Christian Maria Henschel OP*

*2.11.1944–24.7.2016*

Fr. Christian Maria (Ernst) Henschel wurde am 2. November 1944 in Langenbielau/Schlesien geboren. Anfang 1945 flohen die Eltern mit ihrem Sohn von Schlesien nach Staßfurt/Sachsen-Anhalt, wo der Vater pachtweise eine Gärtnerei übernahm. Von 1951–1956 besuchte Fr. Christian die Volksschule. 1957 floh die Familie aus der DDR zunächst nach Ankum in Westdeutschland, dann nach Osnabrück. Seine Lehrzeit als Gärtner begann im Juni 1961 in Neuenkirchen/Rheine, die er 1964 mit der Prüfung als Gärtnergeselle in Coesfeld abschloss. Er fand eine Arbeitsstelle in der Stadtgärtnerei Osnabrück. Als die Familie 1967 nach Bad Driburg umzog, arbeitete er im Kurpark und in der Kurgärtnerei und von 1973–1977 unterstützte er den Gärtnereibetrieb seiner Eltern. In diese Zeit fiel sein Wunsch, Ordensbruder zu werden.

1978 entschloss er sich, bei den Dominikanern in Warburg einzutreten. Am 28. Januar 1979 legte er seine Einfache Profess ab. In den folgenden Jahren war er als Frater Cooperator im Garten und Konvent in Warburg bis zur Auflösung des Klosters 1993 tätig. Auf seinen Wunsch hin kam er in den Konvent St. Andreas nach Köln. Hier übernahm er eine für ihn neue Aufgabe als Sakristan. Er besuchte einen Grund- und Aufbaukurs für Küster. In St. Andreas war er dann fast 21 Jahre lang mit Fleiß und Umsicht tätig. Die täglichen Gottesdienste und die liturgischen Feiern an den Hochfesten bereitete er sorgsam und in Ruhe vor. Gerne brachte er die Kommunion zu den Kranken. Er schätzte den Kontakt und die Begegnung mit den Menschen, die die Kirche besichtigten. 2014 beendete er seinen Dienst in St. Andreas und lebte dann im Konvent Heilig Kreuz in der Lindenstraße. Er freute sich, hier noch seinen Kräften entsprechend im Klostergarten und in der Sakristei helfen zu können. Aber kurz nach dem Umzug stellten die Ärzte einen Tumor an der Lunge fest. Mit Hilfe des Palliativ-Dienstes der Kölner Uni-Kliniken und der Caritas-Sozialstation konnte er im Konvent leben und von Mitbrüdern und Mitarbeitenden des Konventes über viele Monate gepflegt und versorgt werden. Als die Krankheit immer mehr fortschritt, kam er am 21. Juli 2016 ins Krankenhaus der Augustinerinnen in Köln, wo er am 24. Juli starb.

Fr. Christian war ein Bruder, der immer ein offenes Ohr hatte für andere, er war mitfühlend und hilfsbereit. Seine große Zurückhaltung hatte sicher auch ihre Ursache in einer Sprachstörung seit Kindertagen, die er aber trotz vieler Bemühungen in Sprachschulen nicht ablegen konnte. Das hinderte ihn nicht, den Kontakt zu den Menschen zu suchen. So war er zwar kein sprachgewandter Predigerbruder, aber sein Leben in Bescheidenheit und Einfachheit, seine Zufriedenheit und sein Humor, sie waren für viele eine Predigt – für die Brüder und Novizen im Warburger Kloster und die Menschen, denen er in St. Andreas begegnete und mit denen er ins Gespräch kam.

**Jetzt kostenlos Probe lesen!**

# Wort und Antwort bietet den gezielten Dialog über Fragen von Gesellschaft und Glauben




## Wort und Antwort

**Zeitschrift der Dominikaner für Fragen des Glaubens**

Die Redaktion von »Wort und Antwort« vertritt eine aufgeschlossene, zeitgenössische Theologie und greift zugleich das intellektuelle Erbe der Kirche kritisch auf. In einer unübersichtlich gewordenen religiösen Landschaft bietet die Zeitschrift in kurzen, verständlich geschriebenen Artikeln theologische und spirituelle Orientierung

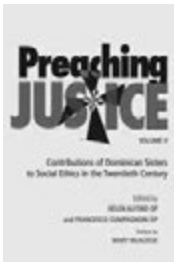
- Wort und Antwort erscheint 4-mal im Jahr
- Jedes Heft mit 48 Seiten Inhalt
- Jahresbezugspreis € 26,80, für Studenten ermäßigt
- Kostenloser Newsletter zu jeder Ausgabe

**Testen Sie jetzt kostenlos und unverbindlich und fordern Sie unter 0049 711/44 06-140, per Fax 0049 711/44 06-138 oder unter www.wort-und-antwort.de Ihr Probeheft an.**

# Bücher




LEA ACKERMANN (SMNDA) / AURELIA SPENDEL OP / KATHARINA SCHRIDDE / ELLEN UEBERSCHÄR, *Geschenkte Freude. Der Adventskalender von Frau zu Frau*, St. Benno Verlag Leipzig 2016, 80 S., € 7,95.
Mit ihren einfühlsamen und persönlichen Texten lädt die Augsburger Pastoraltheologin A. Spendel zusammen mit anderen bekannten Autorinnen Frauen dazu ein, sich bewusst auf Weihnachten vorzubereiten und sich somit neue Kraftquellen zu erschließen.




HELEN ALFORD OP / FRANCESCO COMPAGNONI OP (Hrsg.), *Preaching Justice. Vol. II: Contributions of Dominican Sisters to Social Ethics in the Twentieth Century*, Dominican Publications Dublin 2016, 576 S., € 40,00.
Der von den beiden am „Angelicum" (Rom) lehrenden Wissenschaftlern H. Alford und F. Compagnoni herausgegebene Sammelband präsentiert in 22 Beiträgen wegweisende Projekte von Dominikanerinnen in der Gesundheitsfürsorge, an Schulen und mit marginalisierten Randgruppen. Ein erster Band zu entsprechenden Engagements der Brüder erschien bereits 2007.




DOMINIQUE BARTHÉLEMY OP (†), *Critique textuelle de l'Ancien Testament. Tome 5: Job, Proverbes, Qohélet et Cantique des Cantiques*. Édité à partir du manuscrit inachevé par Clemens Locher, Stephen D. Ryan OP et Adrian Schenker OP (Orbis Biblicus et Orientalis, Bd. 50/5), University Press Fribourg / Verlag Vandenhoeck & Ruprecht Göttingen 2016, 988 S., € 300,00.
Im letzten, posthum erschienenen und u. a. von A. Schenker (Freiburg/Schweiz) besorgten Band, präsentiert der französische Alttestamentler D. Barthélemy (1921–2002) die Ergebnisse der zehnjährigen Arbeit eines internationalen und konfessionsübergreifenden Wissenschaftlerteams zur ersttestamentlichen Weisheitsliteratur.




CHRISTIAN BAUER OPL / MICHAEL SCHÜSSLER (Hrsg.), *Pastorales Lehramt? Spielräume einer Theologie familialer Lebensformen*, Grünewald Verlag Ostfildern 2015, 144 S., € 14,99.
Das von den beiden Pastoraltheologen Ch. Bauer (Innsbruck) und M. Schüßler (Tübingen) verantwortete Buch greift die Diskussionen der beiden Bischofssynoden zur Familie (2015/16) auf und plädiert dafür, die vielfältigen Formen des „doing family" nicht nur pastoral zu würdigen, sondern auch in ihrem dogmatischen Gewicht ernst zu nehmen.



OLIVER BERNHARDT, *Gestalt und Geschichte Savonarolas in der deutschsprachigen Literatur. Von der Frühen Neuzeit bis zur Gegenwart,* Verlag Königshausen & Neumann Würzburg 2016, 469 S., € 49,80.
Die Studie des Heidelberger Literaturwissenschaftlers O. Bernhardt geht der Frage nach, wie der Dominikaner Girolamo Savonarola (1452–1498) vom Mittelalter bis heute in Lyrik, Epik und Dramatik rezipiert wurde. Mit über fünfzig untersuchten Werken der deutschsprachigen Literatur stellt das Buch ein einzigartiges Nachschlagewerk dar.




JOHANNES B. BRANTSCHEN OP, *Warum lässt der gute Gott uns leiden? Antwortversuche auf die Zumutungen des Lebens*, Verlag Herder Freiburg/Br. 2016, 160 S., € 9,99.
Das Leiden des Menschen ist der „einzig wirklich ernst zu nehmende Einwand gegen Gott" (J. B. Brantschen). Der emeritierte Dogmatiker (Freiburg/Schweiz) stellt sich genau diesem Gegenargument und spürt voller Empathie und Tiefe dem abgründigen Geheimnis des Leidens nach.




JOHANNES BUNNENBERG OP / AURELIA SPENDEL OP (Hrsg.), *Auf der anderen Seite des Schweigens. Dominikanisches Jahreslesebuch,* Verlag Friedrich Pustet Regensburg 2016, 400 S., € 24,95.
Das von J. Bunnenberg (Köln) und A. Spendel (Augsburg) anlässlich des 800-Jahr-Jubiläums des Predigerordens herausgegebene Lesebuch bietet Texte für jeden Tag des Jahres und lässt dabei berühmte und kaum bekannte, kontemplative und politisch engagierte Dominikanerinnen und Dominikaner zu Wort kommen.



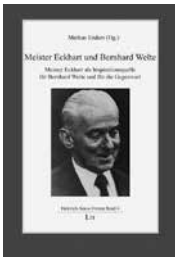

THOMAS DIENBERG OFMCap / THOMAS EGGENSPERGER OP / ULRICH ENGEL OP (Hrsg.), *Auf der Suche nach einem neuen „Wir". Theologische Beiträge zu Gemeinschaft und Individualisierung*, Aschendorff Verlag Münster 2016, 202 S., € 24,80.
Traditionale Institutionen wie Ehe und Familie verlieren derzeit ihre Überzeugungskraft. Partnerschaft auf Zeit, Lebensabschnittsgefährten und Projekt-Gemeinschaften treten an ihre Stelle. Angesichts dieser Situation suchen die u. a. von Th. Eggensperger und U. Engel (beide Institut M.-Dominique Chenu Berlin) zusammengerufenen Autor*innen – alle dozieren an der PTH Münster – nach einem neuen „Wir".




CORA DIETL / DIETMAR MIETH (Hrsg.), *Sprachbilder und Bildersprache bei Meister Eckhart und in seiner Zeit* (Meister-Eckhart-Jahrbuch Bd. 9), Kohlhammer Verlag Stuttgart 2015, 356 S., € 59,99.
Der von der Literaturhistorikerin C. Dietl (Gießen) und dem Theologen D. Mieth (Tübingen) herausgegebene 9. Band des Meister-Eckhart-Jahrbuchs enthält u. a. Vorträge der Jahrestagung „Sprachbilder und Bildersprache bei Meister Eckhart und in seiner Zeit" in Mainz 2013.



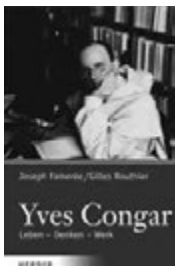

MEISTER ECKHART, *Studienausgabe der Lateinischen Werke. Bd. 1: Prologi in Opus tripartitum, Expositio Libri Genesis, Liber Parabolarum Genesis*, hrsg. von Loris Sturlese und Elisa Rubino, Kohlhammer Verlag Stuttgart 2016, 410 S., € 49,00.
Die Studienausgabe umfasst den Text der großen Stuttgarter Edition im lateinischen Original mit paralleler deutscher Übersetzung. So werden in einer wissenschaftlich verantworteten und zugleich handlichen Ausgabe die lateinischen Werke Meister Eckharts (um 1260–1328) allen Interessierten zugänglich gemacht.




MARKUS ENDERS (Hrsg.), *Meister Eckhart und Bernhard Welte. Meister Eckhart als Inspirationsquelle für Bernhard Welte und für die Gegenwart* (Heinrich-Seuse-Forum. Beiträge zur deutschen Mystik und zum interreligiösen Dialog Bd. 4), Lit Verlag Berlin 2015, 144 S., € 19,90.
Der von M. Enders (Freiburg/Br.) verantwortete Band versucht, die mystische Spiritualität Meister Eckharts (um 1260–1328) als eine bedeutende Inspirationsquelle für das Denken des Freiburger Religionsphilosophen Bernhard Welte (1906–1983) und darüber hinaus auch für unsere Gegenwart sichtbar zu machen.




MANFRED ENTRICH OP, *Gott meint es gut mit uns. Tröstungen* (Topos-Taschenbücher Bd. 1053), Topos Verlagsgemeinschaft Kevelaer / Verlag Butzon & Bercker Kevelaer 2016, 96 S., € 8,95.
Mitten ins tägliche Einerlei bricht Gottes tröstende Gegenwart herein. Der Düsseldorfer Pastoraltheologe und Homiletiker M. Entrich lädt uns zu seinen kleinen, nachdenklichen und bisweilen heiteren Alltagsepisoden ein, zu dieser Wirklichkeit Vertrauen zu fassen.




JOSEPH FAMERÉE SCJ / GILLES ROUTHIER, *Yves Congar OP. Leben – Denken – Werk*. Aus dem Französischen übersetzt von Marcel Oswald OP, Verlag Herder Freiburg / Br. 2016, 328 S., € 29,99.
Der französische Dominikanertheologe Yves Congar (1904–1995) hat die großen Aufbrüche in der katholischen Kirche des 20. Jahrhunderts vorbereitet und begleitet. J. Famarée (Louvain-la-Neuve) und G. Routhier (Québec) zeichnen Congars intellektuelle Biographie nach und lassen dabei die großen Themenkomplexe seines Denkens sichtbar werden.




LUDGER FORTMANN OP, *Pater Titus Horten OP (1882–1936)*, Verlag Herder Freiburg / Br. 2015, 192 S., € 19,99.
Titus Horten starb 1936 als Opfer der nationalsozialistischen Unrechtsjustiz. Die Biographie von L. Fortmann (Vechta) folgt den Stationen seines Lebenswegs und gibt einen Eindruck von der Persönlichkeit und besonderen Ausstrahlung dieses Dominikaners.




CHRISTIAN FRÖHLING, *Bild und Bildung. Die Relecture der Mystagogie Meister Eckharts* (Praktische Theologie heute Bd. 139), Kohlhammer Verlag Stuttgart 2015, 240 S., € 31,99.
Bild und Bildung bzw. Bildung und Bild verweisen schon sprachlich aufeinander. Meister Eckhart (um 1260–1328) stellte den Bildbegriff in das Zentrum seiner Mystagogie. Die Arbeit untersucht den Zusammenhang von Bild und Bildung im Blick auf gegenwärtige religionspädagogische Ansätze.




ELIAS H. FÜLLENBACH OP (Hrsg.), *Mehr als Schwarz und Weiß. 800 Jahre Dominikanerorden*, Verlag Friedrich Pustet Regensburg 2016, 400 S., € 25,00.
Das Werk führt durch 800 Jahre dominikanische Geschichte und die Wechselwirkungen von Orden, Gesellschaft und Kirche. Konzipiert als Begleitband zur großen Jubiläumsausstellung 2016 in Regensburg präsentiert das Buch große Gestalten des Predigerordens und thematisiert zugleich die Schattenseiten des Ordens: Inquisition und Hexenverfolgung.




ANJA GOLLER / ANDREAS KREBS / MATTHIAS RING (Hrsg.), *Weg-Gemeinschaft* (FS für Günter Eßer), Alt-Katholischer Bistumsverlag Bonn 2015, 290 S., € 17,00.
Nach fast zwanzigjähriger Tätigkeit als Professor am Alt-Katholischen Seminar der Universität Bonn wurde der ehemalige Dominikaner G. Eßer Anfang Oktober 2015 emeritiert. Die Festschrift versammelt Beiträge von Kollegen, Freunden und Wegbegleitern.




INGRID GRAVE OP / JORDANA SCHMIDT OP / MONIKA ZANGERLE OP (Hrsg.), *Frauen in der Kirche? Unverzichtbar*, Paulus Verlag Freiburg / Schweiz 2015, 166 S., € 19,90.
Bis heute ist die priesterliche Berufung von Frauen in der katholischen Kirche

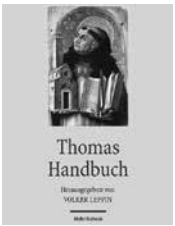
ein Tabuthema. Das von drei Dominikanerinnen – I. Grave (Schweiz), J. Schmidt (Deutschland) und M. Zangerle (Österreich) – initiierte Buch ergreift Partei und fordert ein grundlegendes Umdenken der männlichen Verantwortungsträger ein.




JEFFREY HAMBURGER / EVA SCHLOTHEUBER / SUSAN MARTI / MARGOT FASSLER, *Liturgical Life and Latin Learning at Paradies bei Soest, 1300–1425. Inscription and Illumination in the Choir Books of a North German Dominican Convent*. Two Volumes, Aschendorff Verlag Münster 2016, 1408 S., € 178,00.
Aus verschiedenen Perspektiven untersucht die Studie die intellektuelle und musikalische Kultur der Dominikanerinnen des Klosters Paradies bei Soest/Westf. Anhand von liturgischen Manuskripten bietet der Band überraschende Einblicke in die mittelalterliche Entwicklung der dominikanischen Nonnengemeinschaft.




JAKOBUS KAFFANKE OSB (Hrsg.), *Ein Predigerbruder, der Seuse hieß. Zum 650. Todesjahr von Heinrich Seuse († 25. Januar 1366) und dem 800. Jahr der Bestätigung des Dominikanerordens am 22. Dezember 1216. Ausgewählte Beiträge* (Heinrich-Seuse-Forum. Beiträge zur Deutschen Mystik und zum interreligiösen Dialog Bd. 3), Lit Verlag Berlin 2016, 256 S., € 19,90.
Der dritte Band des „Heinrich-Seuse-Forums" bietet sieben Aufsätze zu Person und Werk des dominikanischen Mystikers Heinrich Seuse (1295/97–1366), die allesamt aus der seit langem vergriffenen Festschrift „Heinrich Seuse, Studien zum 600. Todestag – 1366–1966" stammen.




VOLKER LEPPIN (Hrsg.), *Thomas Handbuch*, Mohr Siebeck Tübingen 2016, 500 S., € 50,– (fadengeheftete Broschur), € 120,– (Leinen).
Mit Recht gilt Thomas von Aquin als der bedeutendste Vertreter der scholastischen Philosophie und Theologie. Das Handbuch stellt Leben, Werk und Wirkung des Dominikaners in interdisziplinärer und internationaler Perspektive vor. Es kann als Nachschlagewerk, umfassende Gesamtdarstellung oder auch als Einführung in diese Epoche gelesen werden.



GONSALV K. MAINBERGER, *Die französische Gelehrtenrepublik zur Zeit der Frühaufklärung. Fromme Denker und radikale Reformer*, Verlag Königshausen & Neumann Würzburg 2016, 312 S., € 49,80.
Die Studie des ehemaligen Schweizer Dominikaners G. K. Mainberger (1924–2015) zeichnet die Lebenswelt im Frankreich des 17. Jahrhunderts nach. Darin eingebettet werden fromme Denker und radikale Reformer als wichtige Akteure freigewählter Entscheide und/oder erzwungener Kompromisse vorgestellt.




MANUEL MERTEN OP, *Die Macht des Wortes. Wenn Gott in meiner Sprache spricht*, WVT Wissenschaftlicher Verlag Trier 2016, 230 S., € 25,00.
Die Predigten des Düsseldorfer Dominikaners M. Merten sind spannend, machen Mut, weisen Wege auf und haben nachhaltige Wirkung. Sie orientieren sich an Gottes Wort, übersetzen es in den Alltag und ermutigen so Hörer*innen wie Leser*innen, einen je eigenständigen Weg des Christseins zu gehen.




ALVARO D'ORS, *Gemeinwohl und öffentlicher Feind*, hrsg. von Wolfgang Hariolf Spindler OP, Karolinger Verlag Wien 2015, 130 S., € 19,90.
Álvaro d'Ors (1915–2004), Ordinarius für Römisches Recht und Freund Carl Schmitts, galt als einflussreicher politischer Denker und Autor. W. H. Spindler (St. Pölten) kommentiert den erstmals auf Deutsch vorliegenden Essay des scharfen Kritikers allen idealistischen politischen Denkens.




EDWARD SCHILLEBEECKX OP, *Verhalen van een levende. Theologische preken. Bezorgd door Hadewych Snijdewind* OP, Valkhof Pers 2015, 444 S., € 42,50.
Der durch H. Snijdewind, niederländische Theologin und langjährige Mitarbeiterin von E. Schillebeeckx (1914–2009), besorgte Band, versammelt die letzten Predigten, die der berühmte Konzilstheologe von 1998 bis zu seinem Tod in Berg en Dal (bei Nijmegen) gehalten hat – Ein Vermächtnis, dem bald eine deutsche Übersetzung zu wünschen ist.




JORDANA SCHMIDT OP / IRIS ROHMANN, *Ente zu verschenken. Barfuß unterwegs zu mir selbst*, Rowohlt Taschenbuchverlag Reinbek bei Hamburg 2015, 272 S., € 12,99.
J. Schmidt ist Mitte zwanzig, doch eines Tages verkündet sie auf einer Party: Ich gehe ins Kloster! Sie erzählt von ihrem persönlichen Weg, von Zweifeln und inneren Kämpfen, bis sie schließlich den Ort fand, an dem sich bis heute alles richtig anfühlt: das Kinderdorf Waldniel der Dominikanerinnen von Bethanien.




HARALD SCHWAETZER / MARIE-ANNE VANNIER (Hrsg.), *Der Bildbegriff bei Meister Eckhart und Nikolaus von Kues* (Texte und Studien zur europäischen Geistesgeschichte Bd. 9), Aschendorff Verlag Münster 2015, 268 S., € 48,00.
Der Bildbegriff stellt einen zentralen Verständnisschlüssel für das Denken der Rheinischen Mystiker und für Nikolaus von Kues dar. Der von H. Schwaetzer (Cusanus Hochschule) und M.-A. Vannier (Université de Lorraine) besorgte Sammelband eröffnet exemplarische Perspektiven auf die verschiedenen Dimensionen des Bildbegriffs.




AURELIA SPENDEL OP, *Weisheit aus dem Kloster.* Audio-CD (Sprecherin: Jutta Speidel), Verlag Herder Freiburg / Br. 2016, € 5,00.
Von den Klöstern und den Menschen, die in ihnen leben, geht eine Faszination aus. Hier finden Menschen äußere und innere Ruhe und einen stabilen Rhythmus. Die Augsburger Dominikanerin A. Spendel bringt mit einfachen Übungen die Theorie in die Praxis, die Weisheit ins Leben und das Kloster in den Alltag.




HOLKJE VAN DER VEER OP, *Sehnsucht als Antwort. Mein Weg mit der dominikanischen Tradition*. Aus dem Niederländischen von Loes Belt Schouten OPL und Sara Böhmer OP (Dominikanische Quellen und Zeugnisse Bd. 20), St. Benno Verlag Leipzig, 160 S., € 14,95.
„Was ich liebe, ist das Leben, und das ist schon etwas", schreibt die niederländische Dominikanerin H. van der Veer (Nijmegen), nachdem sie das Dominikanerkloster Zwolle kennenlernte. Seitdem ist sie von der 800 Jahre alten und zugleich ganz modernen Lebensform fasziniert. In ihrem preisgekrönten Buch erzählt sie von ihren Erfahrungen.




DIETHARD ZILS OP, *Trotz und Träume. Zwischen Politik und Liturgie*, hrsg. von Frano Prcela OP (Dominikanische Quellen und Zeugnisse Bd. 19), St. Benno Verlag Leipzig 2015, 316 S., € 14,95.
Wir haben Gottes Spuren festgestellt", „Kommt herbei, singt dem Herrn", „Pilger sind wir Menschen" – die Lieder von D. Zils (Mainz) kennt fast jeder. Zu seinem 80. Geburtstag 2015 hat der kroatische Dominikaner F. Prcela (Mainz) Liedtexte und Gedichte, Psalmenübersetzungen und Hochgebete sowie manches mehr zusammengetragen.

## ADRESSEN DER KONVENTE, HÄUSER UND EINRICHTUNGEN

**Provinzialat der Dominikaner**
Lindenstraße 45, 50674 Köln
Telefon 0221 / 58 07 00 - 00
Telefon 0221 / 58 07 00 - 06 (Sekretariat)
Fax 0221 / 27 11 44 25
www.dominikaner.de

**Dominikanerkonvent Heilig Kreuz**
Lindenstraße 45, 50674 Köln
Telefon 0221 / 58 07 00 - 01
Fax 0221/ 26 00 54 11
www.dominikanerkloster-koeln.de

**Domus filialis –**
**Dominikaner an St. Andreas**
Komödienstr. 6 – 8, 50667 Köln
Telefon 0221 / 160 66 - 0 (Pfarrei)
Fax 0221 / 160 66 - 18
www.sankt-andreas.de

**Domus filialis – Haus Giersberg**
Hasenweg 27, 53125 Bonn
Telefon 0228 / 9 66 37 65

**Dominikanerkonvent**
**St. Paulus und Noviziat**
Paulusplatz 5, 67547 Worms
Telefon 06241 / 9 20 40 - 0
Fax 06241 / 2 84 70
www.dominikaner-worms.de
www.noviziat.de

**Dominikanerkonvent St. Albert**
Georg-Schumann-Straße 336,
04159 Leipzig
Telefon 0341 / 467 66 - 0
Fax 0341 / 467 66 - 113
www.dominikaner-leipzig.de

**Domus filialis – IMDC**
Schwedter Str. 23, 10119 Berlin
Telefon 030 / 44 03 72 80
Fax 030 / 44 03 72 82

**Dominikanerkonvent Ss. Joannis**
Weidestraße 53, 22083 Hamburg
Telefon 040 / 1 80 25 00 - 10
Fax 040 / 74 10 74 15
www.dominikaner-hamburg.de

**Dominikanerkonvent**
**St. Bonifaz und Studentat**
Gartenfeldstraße 2, 55118 Mainz
Telefon 06131 / 14 31 67 - 0
Fax 06131 / 14 31 67 - 12
www.dominikaner-mainz.de

**Dominikanerkonvent St. Paulus**
Oldenburger Straße 46, 10551 Berlin
Telefon 030 / 39 89 87 - 0
Fax 030 / 39 89 87 - 60
www.dominikaner-berlin.de

**Dominikanerkonvent St. Albert**
Brucknerstraße 6, 38106 Braunschweig
Telefon 0531 / 2 38 85 - 0
Fax 0531 / 2 38 85 - 85
www.dominikaner-braunschweig.de

**Dominikanerkonvent St. Josef**
Andreasstraße 27, 40213 Düsseldorf
Telefon 0211 / 136 34 - 0
Fax 0211 / 136 34 - 30
www.dominikaner-duesseldorf.de

**Dominikanerkonvent**
Dominikanerweg 45, 49377 Vechta
Telefon 04441 / 87 02 - 0
Fax 04441 / 87 02 -70
www.dominikaner-vechta.de

**Domus St. Katharina von Siena**
Augustinerplatz 2, 54524 Klausen
Telefon 06578 / 98 91 51
Fax 06578 / 1446

**Provinzvikariat Ungarn**
Domonkos Rendház
Széchyi ter 4.
9400 Sopron / Ungarn
Telefon + 36 99 508 985
Fax +36 99 508 983
www.domonkosok.hu

**Kolleg St. Thomas**
Dominikanerweg 45, 49377 Vechta
Telefon 04441 / 87 02 -11
Fax 04441 / 87 02 -18
www.kolleg-st-thomas.de

*Ein besonderer Dank an P. Ulrich Engel OP und an Frau Lina Mareike Zopfs (Institut M.-Dominique Chenu) für die Redaktion der Bücherseiten. Auch ein herzliches Dankeschön allen, die bei »kontakt 44« geholfen und uns Fotos zur Verfügung gestellt haben!*

## kontakt

**Redaktion Kontakt**
c/o P. Gerfried A. Bramlage OP
Lindenstr. 45, 50674 Köln
Telefon 0221 / 58 07 00 18
Fax 0221 / 27 11 44 25

**Institut Marie-D. Chenu Espaces Berlin**
Schwedter Str. 23, 10119 Berlin
Telefon 030 / 44 03 72 80
www.institut-chenu.eu

## IPH

**Institut für Pastoralhomiletik**
c/o P. Dr. Manfred Entrich OP
Andreasstr. 27, 40213 Düsseldorf
Telefon 0211 / 1 36 34 - 0
www.pastoralhomiletik.de

Schriftleitung siehe IMDC Berlin
www.wort-und-antwort.de

## IGDom

**Institut zur Erforschung der Geschichte des Dominikanerordens im deutschen Sprachraum**
c/o Dr. Klaus-Bernward Springer
Lindenstraße 45, 50674 Köln
Telefon 0221 / 58 07 00 24
www.institut-geschichte-op.de

## DICIG

**Dominikanisches Institut für christlich-islamische Geschichte**
c/o P. Richard Nennstiel OP
Weidestr. 53, 22083 Hamburg
Telefon 040 / 18 02 25 00 - 03
www.dominikanischesinstitut.de

**Bibliothek St. Albertus Magnus**
c/o Erzb. Diözesan- u. Dombibliothek
Kardinal-Frings-Str. 1 – 3, 50668 Köln
Telefon 0221 / 1642-3781, -3747
www.dombibliothek-koeln.de


800 Jahre
dominikaner orden
44 kontakt